Biogr.
1247
b

Biogr. 1247 = (Wilmot)
Burnet

<36601198180017 S

<36601198180017

Bayer. Staatsbibliothek

Das
Leben und Ende
Des
durch Göttliche Gnade
auf dem Tod-Bette bekehrten
Welt-bekanten Atheistens,
Johann Wilmot,
Grafen
von Rochester,
Auf dessen eigenes Begehren,
Zur Warnung, Lehre und Nachfolge
anderer,
Durch den hochberühmten Theologum
der Englischen Kirchen
D. GILBERT BURNET
in Englischer Sprache beschrieben/
Und nebst der bey ermeldten Grafens Leich-
Begängniß gehaltenen Predigt
ROBERT PARSONS
ins Teutsche übersetzt.

Leipzig/ bey Sam. Benj. Walthern/ 1735.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Des Autoris Vorrede an den Leser.

DJe Lobsprüche und Beschreibungen der Personalien abgeleibter Personen ist eine durch langen und vielfältigen Gebrauch dergestalt erschöpfte und ausgebeutelte, auch nunmehr wegen der Schmeicheleyen, so gemeiniglich darbey unterzulauffen pflegen, der Welt so eckelhafte Sache, daß sich keinesweges zu verwundern, wann Leich-Predigten und Parentationes mehr nach der

Zierlichkeit der Schreib-Art und dem daraus erscheinenden Geist und Verstand, auch dem Ansehen des Scribenten, als nach der Geschichte und der Wahrheit geschätzt und betrachtet werden. Nichts desto weniger schrecket solches mich nicht ab, mich dannoch in diese Materie auch einzulassen, und das zwar noch darzu mit der grösten Einfalt, so mir möglich; so daß ich, ohn allen geborgten Zierat nichts vorzubringen gedencke, als was ich selbsten gesehen und gehöret. Zwar sehe ich leicht zuvor, wie viel ihrer, dero gottloses Leben und böse Maximen zu vertheidigen, sich bemüßiget finden werden, dasjenige, was ich dißfals schreibe, so viel sie können, zu verkleinern: wie dann andere solches nur darum tadeln werden, weil es von einem meiner Profeßion herkommt; sintemalen deren nur allzuviel sind, die präsupponiren, daß die Theologi dergleichen Discurs nur darum formiren, damit dieselbe, wie sie zu reden pflegen, das, was ihres Handwercks ist, anbringen mögen. Einige werden meinen, ich putze alles zu künstlich auf;

andere, daß ich die Sache zu schlecht und nackend darstelle.

Allein, weil ich mir fürgenommen habe, mich genau nach den Regeln der Wahrheit zu bezeigen; so soll mir wenig daran liegen, unter was für Tadel-Urtheil ich gleich fallen dörfte. Im fall auch manchem, wie leicht zu glauben, unverantwortlich vorkommen solte, daß ich so viel Dinges entdecke, welches mir doch, obgleich nicht unter dem Siegel der Beichte, dannoch im Vertrauen guter Freundschaft offenbaret worden; so ist zu wissen, daß dieser Edle Herr mich nicht allein, als ich ihm in seiner letzten Kranckheit wenig Tage vor seinem Tode aufgewartet, selbst aller dieser Verbindlichkeit erlassen, sondern auch expresse aufgetragen und befohlen, seiner in keinem Stück, welches ich denen Lebenden nützlich zu seyn befinden würde, zu verschonen. So daß ihm nicht zuwider war, so wol in dem schlimmsten als in dem besten und letzten Theil seines Lebens vor der Welt offenbaret zu werden; als der in seiner

Busse so aufrichtig war, daß er auch gerne sich selber durch Entdeckung seiner Fehler, zu schanden machen lassen wolte, um andere dadurch zu erbauen und zu gewinnen.

Und schreibe ich dahero eben darum mit nicht geringer Schwierigkeit, weil ich dessen vornehmstes Absehen nicht erreichen kan, ohne einige seiner Fehler mit anzuführen, wiewol ich solche so säuberlich berühren will, als die Gelegenheit es immer erleiden mag. Zum wenigsten bin ich versichert, daß solches viel gelinder geschicht, als er selbst verlangt oder zugegeben haben würde, wann ich ihm, wie ich in diesem Stück zu verfahren im Willens wäre, solte eröffnet haben. So habe ich auch nichts mit Personal-Berührung anderer, welche die Sache neben ihm angehet, angeführet, lieber wünschende, daß sie selbsten in Betrachtung, was Er von seinem vorigen unordentlichen Leben gehalten, sich bewegen lassen mögten, dergleichen auch ihrer Seits zu thun, und sich zu bessern, als daß selbige in einige

We-

Wege durch dieses, was ich geschrieben, getroffen werden. In Summa, obwol dieser Herr, so viel sein geführtes Leben belangt, gegen mir gar wenig verhalten, wann auch gleich andere Theil mit daran gehabt, so will ich doch nichts vorbringen, als was denselben unmittelbar selbst betrifft, auch nicht mehr von seinen Fehlern sagen, als so viel nöthig ist, seine Busse desto herrlicher vorzustellen.

Die Gelegenheit, welche mich zu solcher sonderbaren Bekantschaft mit dem Verstorbenen gebracht, war, daß ein gewisser Edelmann, sein sehr guter Freund, mir zu wissen that, daß er mich zu sehen verlangte, und das war ungefehr im October 1679. als er sich sehr langsam von einer grossen Kranckheit wieder erholte: Und hatte er vernommen, daß ich öfters einem seiner Bekanten aufgewartet, welcher selbigen Sommer gestorben. Nun vertrieb er in diesem schlechten Zustand seiner Gesundheit die Zeit mit dem ersten Theil von meiner Historie der Reformation in Engeland, so damal neu

heraus gekommen, welche ihm nicht übel gefallen zu haben schiene: so waren wir auch zwey- oder dreymal zuvor, an unterschiedlichen Orten ungefehr zusammen gekommen, welches ihn bewegte meine Gesellschaft zu verlangen. Nachdem ich ihn nun ein- oder zweymal besucht, ward er so frey gegen mir, daß er mir alle seine Gedancken, beydes von der Religion und Sitten-Lehre eröffnete, ja sein gantzes vergangenes Leben vorstellete, neben Bezeigung, daß ihm meine öftere Besuchung nicht entgegen wäre. Welchem nach ich dann, bis er sich von Londen hinweg begab, so zu Anfang des Aprils geschahe, ihm vielmal aufwartete. So bald ich vernahm, wie übel es mit ihm stunde, und wie heftig er wegen seines vorig geführten Lebens gerühret war, schrieb ich ihm zu, und bekam eine Antwort, welche nach einer gewissen Abschrift, so einer von seinen Dienern unter die Presse gegeben, nach seinem Tod, ohn mein Wissen, gedruckt worden, darinne mir unverdienter Weise ein solch Lob beygelegt wird, daß mir sehr übel angestanden

hat.

hatte solches heraus zu geben. Allein man muß dieses seiner Höflichkeit und eines theils seiner Lebens-Art zuschreiben, indem er gewißlich mit so wenigen von der Geistlichkeit bekant war, daß die gute Meinung, so er von mir gehabt, allein von der Unbekantschaft mit andern hergekommen.

Der Zweck dieses meines Scripti ist, daß ich den von diesem Herrn mir hinterlassenen Befehl so ins Werck richten, und mit Nutzen diejenige aus ihrer Unbesonnenheit zu erwecken trachten möge, welche in allen übermachten Wollüsten dahin rennen, damit sie, in sich selbsten zu gehen, mitten in der Hitze solcher ihrer Lüste und Begierden, in etwas angebracht werden, und zwar durch das grosse Exempel dieses Mannes, welcher den gantzen Creiß aller Wollüste durchrennet, und, wie Salomon von sich selber sagt, **alles, was seine Augen wünscheten, ihnen liesse, und seinem Hertzen keine Freude wehrete,** iedoch aber, wann er auf alle dasjenige,

womit er seine Zeit und Kräfte verloren und zernichtet, zurück sahe, ungeachtet er beydes so viel natürlichen Verstands und Gelehrsamkeit gehabt, auch durch Nachdencken und Studien so weit gekommen war, als vielleicht einiger Libertiner dieser Zeit, es für eine Eitelkeit und Mühseligkeit hielte. Ja wann er auf seinen gantzen vorigen Lebens-Lauff zurück dachte, auch noch vorher, ehe sein Gemüth mit bessern Gedancken erleuchtet worden, darauf reflectirte, solchen für Thorheit und Narrheit hielte: Nachdem aber die Kraft der Religion bey ihm zu wircken begunte, über diese Verachtung solches noch darzu verfluchte. Allermassen dann hieraus bey ihm eine aufrichtige Busse erfolgte, die sich selber so klar und mit stiller Manier hervor thate, daß er hertzlich und empfindlich seiner Fehler gegen seinem Schöpfer und Erlöser sich Schuld gab, daß ich hoffe, daß, gleichwie es diejenige nicht wenig erbauet, die damals um ihn gewesen, also, nachdem solches public gemacht wird, einen noch mehrern Nutzen, zumal bey denjenigen

schaf-

schaffen solle, bey denen dessen voriges Leben üble Früchte hinterlassen mag.

Im übrigen habe ich mich beflissen, seinen Character so völlig vorzustellen als mir möglich: dann ich, der ich ihn nur in einem Stande gesehen, bey stillen und sittsamen Temperament, da er allbereit sehr viel von seinen Kräften und lebhaften Geist verloren, kan sein Portrait mit dem Leben und avantage nicht vorstellig machen, wie vielleicht andere, die ihn gekant, als er noch lebhafter gewesen. Doch dieser Zustand, darinne er war, wird allein der Abnahme seiner Gesundheit zuzuschreiben seyn. Sonsten habe ich diesen Discurs mit solchem Fleiß abgefaßt, und so genau alles überlegt, daß ich versichert bin, nichts als die Wahrheit gesagt zu haben. Darzu ich mir dann der Weil genommen, und öfters die nachgehende Gedancken vor den ersten gelten lassen, nicht so wol für mich selbst ungleiche Urtheile zu vermeiden, als vielmehr, aus der Sorgfalt, nichts stehen zu lassen, welches den Haupt-Zweck meines

Schreibens verhindern könte, mithin nach allen Kräften dahin zu streben, die schlimme gottlose Welt zu bekehren. Und wann dieses vornehme merckwürdige Exempel, zusamt aller Evidenz und offenbarer Wahrheit, so wir bey unserm Glauben haben, keinen Effect bey denjenigen hat, welche in eben dergleichen Leben fortrennen, ist sehr zu befürchten, daß selbige in einem verkehrten Sinn dahin gegeben worden.

Be-

Bericht
vom
Leben und Tod
HERRN
Johann Wilmot, Grafens
von Rochester.

Johann Wilmot, Graf von Rochester, war geboren im April Anno 1648. Sein Herr Vater war Heinrich, Graf von Rochester, welcher aber mehr unter dem Titel Lord Wilmot bekant ist, und so grossen Theil an denen letzten Kriegen mitgehabt, daß dessen vielfältige Meldung in den Historien gethan wird, welchem auch der vornehmste Theil der Ehre, wegen Erhaltung König Carls des Andern gebühret, indem er selbigen nach der Schlacht bey Worcester von einem Ort zum

andern geführt, bis Er endlich glücklich in Franckreich entkommen. Dieweil aber dieser Herr vor Restitution hochermeldten Königs mit Tod abgegangen, ließ er diesem seinem Sohn wenig an der Erbschaft ausser der Ehre und dem Titel, zusamt denjenigen Prätensionen, die so herrliche Dienste und Meriten ihm zu der Königlichen Gnade erworben hatten. Hierauf nun wurde von unsers Herrn Grafen Frau Mutter, die aus dem vornehmen alten Geschlecht von St. Johns, von Wiltshir entsprossen war, mit grosser Sorgfalt gesehen, daß seine Erziehung in allen Stücken seinem Stand und Herkommen gemäß angeordnet würde.

Als er demnach noch in der Schule war, nahm er in allen Büchern vortrefflich zu, und begunte das grosse Licht, welches nach der Hand sich so herrlich hervor gethan, schon damals sich nicht wenig zu zeigen. Sonderlich brachte er das Latein zu einer solchen Vollkommenheit, daß er bis in seinen Tod eine grosse Annehmlichkeit und Zierlichkeit dieser Sprache behielt, indem er in denen Autoribus, so um die Zeiten Augusti geschrieben, ungemein bewandert war, die er dann

au so vielfältig mit derjenigen sonderbaren Belustigung, welche die verständigste Köpfe iederzeit darinne befunden, durchlase.

Als er aber auf die Universität kam, brachte die allgemeine Freude, womit die gantze Nation wegen wieder Einsetzung seiner Königlichen Majestät gleichsam überschwemmet worden, aber nicht mit solcher Mäßigkeit, wie es die Danckbarkeit gegen GOtt für eine solche grosse Wohlthat erfordert hätte, regulirt war, einige üble Früchte bey ihme mit sich, indem ihm dieses unordentliche Wesen gar zu wohl gefiele. Sein Hofmeister war der vortreffliche und fromme Theologus Herr Blanford, nachgehends Bischoff zu Oxford und Worcester, unter dessen Aufsicht er zu genauerer Sorgfalt Herrn Phineas Berry, Socii in Wadhams Collegio, einem sehr gelehrten und wackern Mann anbefohlen ward, gegen welchem er nach der Hand iederzeit grosse Ehrerbietung, auch solche Danckbarkeit erwiesen, wie es einem grossen Herrn wohlanständig. Allein die Manier selbiger Zeit gewann so viel Macht über ihn, daß er den Lauff seiner Studien, darzu er nachgehends auf keine Weise

wieder

wieder konte gebracht werden, abbrach, bis er nach Italien kam, und sein anderer Hofmeister Doctor Balfour, ein gelehrter lieber Mann, und nun ein berühmter Medicus in Schottland, ihn dahin vermochte, solche Bücher zu lesen, die ihm die Lust zum Studiren wieder bringen konten: Und bekante er oft gegen mir, sonderlich aber drey Tage vor seinem Ende, wie viel Ehre und Liebe er diesem seinem Hofmeister schuldig wäre, welchem er gewißlich, nächst seinen Eltern, wegen der an ihm bewiesenen Treue und Sorgfalt, mehr als iemand in der Welt sich verbunden befände. Doch afficirte ihn nichts mehr dabey, als daß er ihn, wie er sagte, mit so mancherley wohlgemeinter List, gerne gute Bücher zu lesen, angewehnet, so daß er nachgehends iederzeit bey intervallis in seiner leidigen Extravaganz, damit er seine meiste Zeit zugebracht, Gelegenheit genommen, viel zu lesen. Ob nun wol solcher gestalt von ihme immerdar einige Zeit zu den Studiis angewandt wurde; so war doch die Wahl der Materien nicht allzeit gut: nichts destoweniger hatte die angewehnte Liebe zur Wissenschaft, nebst diesem raptu zun Studiis, seinen

Ver-

Verstand zu bessern Dingen sehr ermuntert und präparirt, wann sein Gemüth sich hätte so verändern, und solche gustiren und sich gefallen lassen können.

Er kam von seiner Reise im 18. Jahr seines Alters wieder zu Haus, und zeigete sich bey Hof mit so grosser Avantage als iemand von der Welt haben konte. Seine Person war annehmlich und schöner Gestalt, wohlgewachsenen Leibes, ausser etwas zu schlang. Er war von sehr guten Sitten, angeborner ungezwungener Modestie und Höflichkeit, mit dem iedermann gerne umgieng. Seine Gedancken waren lebhaft, und was er sagte, war klug und wohl ausgesonnen: dann in scharffem Verstand es ihm nicht leicht einer gleich that. Seine Schreib-Art war nett und nachdrücklich: brauchte er Figuren, so waren selbige lebhaft und doch gantz ungemein. Summa, er war Meister so wol von der alten als neuen Art, im Frantzösischen und Italiänischen so wol als seiner eigenen Mutter-Sprache. Anbey hatte er eine solche Liebe, von speculativischen Materien zu reden und zu schreiben, und das mit so subtiler Manier, daß auch diejenige, welche diesen

Din-

Dingen feind sind, dennoch sich dadurch bewegt und eingenommen befunden. Boileau unter denen Frantzosen und Cowley unter den Engeländern bewunderte er am meisten, und wann bisweilen anderer Scribenten Gedancken in seine Schriften mit eingeflossen, kam solches mehr daher, daß er selbe bey deren Durchlesung sich so starck eingedruckt, so daß, wann er wieder darauf kam, er solche Concepte für seine eigene Gedancken hielte und anbrachte, als daß er jene sclavisch imitirt haben solte. Es wird nicht leicht einer eine reichere Phantasie und schärfferes Judicium darbey gehabt haben dann er. Derowegen es dann kein Wunder, daß ein junger Cavalier von solchen Qualitäten bey Hof angenehm gewesen.

Bald hernach, als er nach Hof kommen, ergriffe er die erste Gelegenheit, um zu zeigen, wie fertig er wäre, sein Leben zur Defension seines Vaterlands zu wagen. Im Winter Anno 1665. begab er sich mit dem Grafen von Sandwich, als dieser Ordre hatte der Holländer Ost-Indischen Flotte auf ihrer Rückreise aufzupassen, in See, und war auf dem Schiff die Revenge unter dem Commando

mando des Ritters Thomas Tiddiman, wie die Attaque bey dem Hafen zu Bergen in Norwegen geschahe, als dahin die Holländische Schiffe eingelauffen waren. Es war dieses ein so kühnes und gewagtes Stück, als eines von der Welt seyn mochte: Allein unser Graf bezeigte während der gantzen Action einen solchen Helden-Muth und Tapferkeit als einer thun kan: Und hat mir eine vornehme Person erzehlt, daß er von dem Lord Clifford, welcher auf eben diesem Schiff gewesen, diese bezeigte Tapferkeit öfter hoch rühmen gehört: gestalten ihn dann auch weder die harte Jahrs-Zeit, noch die Beschwerlichkeit der Reise und äusserste Gefahr abgeschreckt, sich ebenmäßig bey der nächsten Occasion gleich wieder einzufinden. Dann den folgenden Sommer begab er sich wieder zur See, ohne daß er dieses sein Vorhaben seinen besten Freunden offenbarte, und zwar auf einem Schiff, welches der Ritter Eduard Spragge commandirte, eben den Tag vor der grossen See-Schlacht dieses Jahrs. Es wurden aber die meiste Volontairs auf selbigem Schiffe getödtet, darbey auch Herr Middleton (des Ritters Huges Middleton

Bruder)

Bruder) in den Arm geschossen worden. Als nun während der Action der Ritter Spragge mit der Aufführung eines seiner Capitains nicht zufrieden war, und doch niemanden wuste, der durch so viel Gefahr sich wagen, und seine Ordre jenem überbringen wolte; so bote sich unser Graf selbsten hierzu an, und richtete mit einem kleinen Boot, mitten durch das feindliche Geschütz setzend, diese Ordre aus, kam auch auf gleiche Weise glücklich wieder zurück, darüber ihn Sir Eduard vor männiglich sehr lobte. Also fand er nothwendig sein Leben mit Bezeigung seiner Tapferkeit in demjenigen Element und der Kriegs-Art anzufangen, welche die gröste Probe eines unverzagten Muths zu seyn ein ieder bekennen muß.

Hierbey hatte er so gar alle Schwelgerey, darein er vor seiner Reise gerathen, abgelegt, daß bey seiner Wiederkunft er nichts mehr als dieses Laster hassete. Allein nachdem er wieder in Compagnie, die zu solchen Excessen Lust hatte, geriethe, kam er, wiewol nicht ohne Schwierigkeit, allgemach wieder darein. Wann nun sein natürlich-hitziger Geist durch den Wein noch mehr angeflammet wurde,

wurde, ward er so ausgelassen frölich, daß ihrer viel, um desto mehr Lust bey ihm zu haben, ihn immer tieffer und tieffer darein zu bringen sich beflissen, dadurch er endlich dergestalt überwältiget wurde, daß, wie er mir selber gesagt, er fünf Jahr an einander immer truncken gewesen: nicht, daß man ihm dieses stets solte angesehen haben; sondern daß sein Geblüt dermassen entzündet gewesen, daß es sich niemals, völlig seiner selbst Meister zu seyn, erkühlen können. Dadurch er dann allerhand böse und unanständige Dinge zu sagen und zu thun verleitet worden, auch, wie er sagte, die gute Constitution seiner Gesundheit, welche doch so vortrefflich war, daß es schiene, es könte ihm nichts zu hart seyn, aufs äusserste verderbte. So verlor er auch hierüber seine Reputation dergestalt, daß er, solche wieder zu erlangen, selber desperirte. Nemlich es waren zwey Principia in seinem Temperament, welche durch diese Hitze so hoch getrieben worden, daß er in alle Excesse damit geriethe. Eine ausgelassene Liebe zur Lustbarkeit, und eine sonderbare Neigung zu wunderlichen und abentheuerlichen Liebs-Begebenheiten, deren das

eine

eine ihn zu grosser Schwelgerey, und das andere zu vielen wunderbaren schlimmen Zufällen und Händeln, darinne er oft in Leib- und Lebens-Gefahr gerathen, brachte: Und war jenes ein unordentlicher Appetit des Gemüths, dieses aber des Leibes, also, daß er nichts für lustig und angenehm hielte, als was extravagant war. Und ob er wol bey erkaltendem Geblüt ein edelmüthig guter Mensch war, so verlor er sich doch in der Hitze, wann er nur was fand, das Materie zum Gelächter und Lust gab, gantz und gar. Er sagte mir, daß er bey so vielerley angestellten Händeln zu seinem Vortheil niemals mit Willen einigem Menschen einen Tück erwiesen; doch hätte er seine Freude gehabt an Paßquillen und Satyrischen Schriften, darinnen er sonderbare Gaben gehabt, Verstand und Malice unter einander zu mengen, auch solche geschickte Worte zu finden gewust, daß man sich nicht erwehren können, neben ihm sich daran zu belustigen. Dahero sind auch seine Compositiones sehr wohl zu kennen, indem es ihme hierinnen nicht leicht iemand nachthun wird: so daß, wann damals etwas dergleichen heraus kam, man gleich, wie

wie man öfters bey einem Kind, wegen der Gleichheit, den Vater kennet, ihm diese Geburt als dem Vater vor die Thür legte.

Diese seine Lebens-Art aber brachte bey ihm nicht allezeit lauter Lust, sondern auch öfters einige traurige Zwischen-Stunden mit sich, wann er nemlich der Sache mit mehrerm Ernst nachdachte: Allein weil solches nicht eben von einem rechten Grund in der Religion, sondern mehr aus einem natürlichen Schrecken und Abscheu, sondern in einigen seiner Kranckheiten entstunde, war er dadurch nicht gebessert, sondern nur desto mehr und leichter verführt, einige böse Principia, die zumal andere bey ihm einzupflantzen sich bemüheten, anzunehmen, sich dadurch eine sonderbare Sicherheit zuwege zu bringen, und sein Gemüth wider diese gute Regungen zu stärcken; massen er sich dann mit allem Fleiß bemühete, allen Glauben und Furcht einiger Religion bey sich, so viel möglich, auszurotten. Darbey die Ausgelassenheit seines Temperaments, benebenst der Fertigkeit seines Verstands ihn leicht disponirte, dererjenigen Conversation zu lieben, welche ihre Zeit zwischen schlimmen Händeln

und

und ungeziemender Liebe eintheilen. Und solchergestalt geschahe es, daß er seinen gantzen Sinn, Kunst und Bemühen einig und allein zu Befestigung und Vertheidigung dieser schlimmen Principien so wol bey sich als andern anwendete.

Nach diesem trug sich etwas zu, welches ihn hierinne noch mehr stärckte. Als er im Jahr 1665. zur See gieng, war er ungefehr mit Mr. Montaigu, und einem andern Edelmann von Qualität, welche beyde, zumalen der erste, sich beständig einbildeten, daß sie nicht wieder nach Engeland kommen würden, auf einem Schiff. Dann Mr. Montaigu sagte, er sey dessen gantz gewiß, der andere aber beharrete nicht so gar heftig darauf. Hierüber ließ sich der letzte und der Graf von Rochester, nicht ohne sonderbare religiöse Ceremonien, in ein Bündniß mit einander ein, daß, wenn einer von ihnen beyden bleiben solte, er dem andern erscheinen, und Nachricht von dem künftigen Zustande der Seelen, so anders einer wäre, geben solle. Allein Mr. Montaigu wolte damit nichts zu thun haben. Als der Tag kam, daß man vermeinte, die Holländische Flotte in dem Hafen

zu

zu Bergen eingeschlossen zu haben, bezeigte Mr. Montaigu, ob er gleich eine so starcke Einbildung, daß er nicht davon kommen würde, in seinem Gemüth hatte, einen unvergleichlichen Muth, auch an den gefährlichsten Orten. So erwiese auch der andere Edelmann seine Courage sonderbar wohl, bis fast zu Ende der Action, da er einsmals dergestalt anfieng zu zittern, daß er kaum mehr stehen konte. Als nun Mr. Montaigu sich zu ihm verfügte, ihn zu halten, und sie einander beyderseits in Armen hielten, ward er also aufrecht von einer Stück-Kugel, die zugleich des Monsieur Montaigu Bauch, davon er noch in selbiger Stunde auch starb, mit hinweg nahm, getödtet. Nun sagte mir unser Graf, daß besagte præsagia und Ahndungen in dieser beyden Gemüthern bey ihm eine ziemliche Impression verursachet, um ein besonderes Wesen, und daß die Seele entweder durch eine natürliche Sagacität und scharffe Empfindlichkeit, oder durch eine heimlich beygebrachte Nachricht und Notiz einiger Vorbedeutung und Divination fähig wäre, zu glauben. Weil aber erwehnter Edelmann ihm niemals erschienen, sey ihm dieses die

gantze Zeit seines Lebens ein Fallstrick zur Atheisterey gewesen. Gleichwol mußte er, als er mir dieses erzehlte, darbey gestehen, daß es ein unverständig Ding von ihm gewesen, nicht zu bedencken, daß vermuthlich ein Wesen in einem andern Stand unter solchen Gesetzen und Schrancken sich befinden würde, daß es über seine eigene Bewegung ohne der höchsten Macht Verordnung und Befehl nicht zu gebieten, und daß ein Mensch, welcher die natürliche Principia der Wahrheit dergestalt wie er corrumpirt und beyseit gesetzt, keine vernünftige Ursach habe, dergleichen ungewöhnlich und extraordinair Ding zu seiner Bekehrung und Uberzeugung zu erwarten.

So erzehlte er mir auch noch ein wunderbares Præsagium des herannahenden Todes, so ein Caplan in seiner Frau Schwieger, der Frau von Warre Hause gehabt, daß er auf einen gewissen Tag sterben würde: Weil ihm aber die gantze Familie solches auszureden versuchte, hat er es meist vergessen; bis auf den Abend vor dem Nacht-Essen, da ungefehr ihrer 13 an der Tafel waren, und ein junges Fräulein, nach dem läppischen

Aber-

Aberglauben, daß einer von der Gesellschaft bald sterben müsse, ihn damit anstach, er müsse sterben, darüber er sich seines Traums erinnert, in etwas bestürtzt war. Ob ihm nun wol die Frau von Warre es verwieß, daß er so abergläubisch wäre; sagte er doch, er seye versichert, daß er noch vor Morgens sterben würde. Allein weil er frisch und gesund war, zog sich dieses niemand zu Gemüthe: Nun war es die Sonnabends Nacht, da er, den Tag darauf zu predigen, sich in sein Zimmer begab, und, wie man an seinem Licht sehen konte, vermuthlich sich zu seiner Predigt gefast zu machen lange aufblieb; allein des Morgens früh fand man ihn todt im Bette. Diese Begebenheiten, sagte er mir, hätten ihn glauben gemacht, daß die Seele eine besondere von dem Leibe unterschiedene Substanz und Wesen sey; und wären ihm dieselbe vielfältig wieder in Sinn kommen. Dieses aber hätte ihn in solcher Meinung völlig gestärckt und befestiget, daß in der Kranckheit, darinne er, ehe ich ihn gekant, dem Tod so nahe, und seine Lebens-Geister so schwach und verzehret gewesen, sich weder regen noch bewegen konte, und keine Stunde mehr zu

leben vermeinte, sein Verstand und Judicium dannoch so klar und starck geblieben: massen er von solcher Zeit an völlig geglaubt, daß die Seele durch den Tod nicht zernichtet würde, mithin der Tod nur eine Abscheidung der Seele vom Leibe sey. Ob er nun gleich in dieser seiner besagten Kranckheit auch grosse Reue und Betrübniß über sein vergangenes Leben hatte; so war doch, wie er nachgehends mir selber bekante, solches mehr ein allgemein finsterer Schrecken, als eine Uberzeugung, sich an GOtt versündigt zu haben. Es betrübte ihn, daß er so gelebt, daß er beydes seine Kräfte so bald eingebüßt, und sich einen so bösen Namen in der Welt gemacht haben solte, darüber er dann einen Kampf in seinem Gemüth, den er iedoch auch nicht genugsam zu beschreiben wußte, empfunden. Dahero er auch gestehen mußte, daß, ob er gleich zu solcher Zeit, seinen Freunden zu gefallen, geschehen lassen, daß man nach einen Geistlichen geschickt, er dannoch keine sonderbare Lust darzu gehabt, und da er mit ihm zu beten (darauf er doch wenig gehalten) verlangt, es mehr eine Höflichkeit und Complaisance als Andacht gewesen.

Anlangend das höchste Wesen, so hatte er allezeit noch einige Impression und Eindruck davon in seinem Gemüth übrig behalten, und bekante er öfters gegen mir, daß er keinen einigen wahren Atheisten gekennet, welcher gar keinen GOtt geglaubt. Wann er aber seine Notiones und Conceptus von diesem Wesen erklären wolte, so kam mehr nicht heraus, als eine grosse Macht, die aber keine der Gottheit sonsten zukommende Eigenschaften, als die Güte und Gerechtigkeit und dergleichen hätte; und hierinne (wie er selber sagte) bestund seine gantze Religion. Was aber die Moralität und Sitten-Lehre betrifft, so gestunde er freylich gegen mir, daß, ob er gleich davon als von einem feinen Dinge geredet, solches doch nur darum geschehen wäre, weil es einen annehmlichen Discurs gegeben, und daß, gleichwie diejenige, die allezeit in Kleidern gehen, dannoch in der Frölichkeit lieber bisweilen nackend herum sprüngen, wann sie sich nicht vor dem gemeinen Volck zu scheuen hätten; also auch, obgleich einige wegen des menschlichen Lebens für nothwendig hielten, von der Moralität zu reden, er doch glaubte, daß sie sich darum nicht weiter

bekümmerten, als so fern es zu ihrem Credit und Reputation nothwendig; davon er mir dann unterschiedliche Exempel vorstellete: als derjenigen, die gegen manchen, den sie in der Seele hassen, dannoch sich für Freunde ausgäben, und Leib und Seel dabey verschwüren, auch demselben sich mit Eid und entsetzlichen Fluchen verbänden, so sie doch nie im Sinn hätten zu halten; Deren, die eine Freude hätten, unschuldige Personen zu diffamiren und zu verkleinern, ja die falsche Bezüchtigungen wieder manche oftmals nur aus Rache, und weil sie sich mit ihnen in schlimme Händel nicht einlassen wollen, ausstreueten; Derer, die ihre Feinde haben, die Leute zu Schlägereyen zusammen zu hetzen, die ihre Gläubiger betrügen, dieselbe mit leerem Versprechen herum ziehen, und immer was erfinden, nur sich von ihnen loszumachen, und dergleichen: so daß in Verfluchung dieser Stücke er öfters mit solchen Worten auch wieder sich selbst heraus gebrochen, daß einem andern es nachzusagen nicht wol anstehen würde.

Diese Principia nun hatte er viel Jahre seines Lebens gehabt, welche nach und nach

die natürliche Neigung zur Tugend und Gerechtigkeit gäntzlich bey ihm ausgelescht und unterdruckt. Er begab sich öfters aufs Land, allda einige Monate allein dem Studiren obzuliegen, und seinen Verstand, den er aber vornehmlich zu Satyrischen Schriften anwendete, vollkommen zu machen: Welches er dann öfters damit gegen mir beschönen wolte, weil viel Leute auf keine andere Weise als diese erinnert und im Zaum gehalten werden könten. Ich versetzte ihm aber, daß man zwar zugeben möchte, daß eine ernstliche Satyra bisweilen nicht unfruchtbar zu Bestraffung der Sünden und Laster angewandt werden könne; Allein daß diejenige, die dergleichen allein aus Rachgier machen, Lügen und Wahrheit unter einander mengen, und nichts unterlassen, was zur Auszierung ihres Gedichts oder zu ihrer Rache gereicht, keines wegs zu entschuldigen wären: sintemal dadurch der Unschuldige vielfältig mit leiden müßte, und das allerboshaftigste Ding, wann es wol zu Marckte gebracht wird, auch den besten Mann in der Welt beschmitzen könte, also daß die Boshaftigkeit eines Paßquilles neben der Liebe einer freund-

lichen Erinnerung nicht stehen könne. Allein hierauf replicirte er, es könte keiner lebhaft schreiben, wann er nicht durch Rachgier erhitzt wäre. Dann eine Satyram zu schreiben, ohne vorgegangene Beleidigung, allein nach den kalten Philosophischen Motionen, das wäre eben als wenn einer ohn einigen Zorn dem, der ihm kein Leid gethan, die Gurgel abschneiden wolte. Was aber die Lügen anbeträffe, sey selbige in dieser Schreib-Art eine besondere Manier von Auszierung, die ohne Verlust der Schönheit eines solchen Gedichts nicht ausgelassen werden könne.

Seine andere Studia wendete er theils auf Comödien, auf alte und neue kluge Schriften, Romanen, auch Medicinische Bücher; zu welchen letzten er durch seine schlechte Gesundheit, darein er gerathen, veranlasset wurde, dadurch er aber zu einem wunderlichen Zufall, so ich ietzt erzehlen will, kam. Nachdem er in ein gewisses Unglück gerathen, darüber er auf eine Zeit lang auf die Seite gehen mußte, verkleidete er sich dergestalt, daß ihn seine besten Freunde nicht kanten, und richtete in der Tower-Strasse wie ein Italiänischer Charletan eine Bude auf, dabey er etliche

Wochen,

Wochen, nicht ohne gutem Succeß, Artzney ausgab. Bisweilen verkleidete er sich zur Lust wie ein Porteur oder Träger, bald wie ein Bettler, und dieses manchmal wegen Liebes-Händel mit geringen schlechten Personen, um einen Wechsel zu haben; bisweilen aber gieng er bloß aus Kurtzweil in wunderlichem Aufzug daher, darbey er seine Person so wol zu spielen wuste, daß auch diejenige so mit von der Partie waren, wann sie ihn gesehen, ihn nicht gekennet.

Bishero habe ich unsers Grafen voriges Leben und Principia beschrieben, und zwar so umständlich, als ich solches zu meinem Zweck dienlich und nöthig erachtet, doch auch mit solcher Behutsamkeit, daß ich verhoffentlich niemand dadurch werde beleidiget haben: Und habe ich nichts vorgebracht, als was ich aus seinem eigenen Munde gehöret, mit Vorbeygehung vieler Begebenheiten seines Lebens, deren er mir nicht wenig erzehlet, die aber, weil sie andere mit betreffen, deren Wohlfahrt und Bekehrung ich einig und allein suche, ich, um sie nicht zu beschimpfen, gerne verschwiegen habe. Um welcher Ursach willen ich dann viel merckwürdige und

nützliche Dinge, so ich von ihm gehört, unterdrucke: Dann ob ich gleich niemand nennen würde, so müßte ich doch zum wenigsten solche Umstände beybringen, die dem Leser grossen Anlaß geben könten, auf gewisse Personen zu fallen, es geschehe gleich recht oder unrecht, welches beydes gnug ist, mich davon abzuhalten. Ich hoffe aber, es sollen diejenigen, welche wissen, wie sehr sie in seinem bösen Leben mit engagirt und verwickelt gewesen, selber durch diese gegen sie gebrauchte Christliche Liebe gerührt werden, und um so viel eher auf ihren Weg sehen und bedencken, was dieser Edle Herr von ihnen müsse gedacht haben, als er zuletzt ernstlich und bußfertig sich selber erkennen gelernet.

Ich will aber wiederum zu meiner Erzehlung mich wenden, darinne ich mir selber eine gewisse Abtheilung gemacht, um zu zeigen, was ich nach einer ziemlich langen und freyen Conversation von etlichen Monaten mit ihm vor Observationes gemacht. Ich war nicht lang in seiner Gesellschaft, so sagte er mir, er wolle mit mehrerer Freyheit mit mir umgehen, als er sonsten mit Leuten von meiner Profession gewohnt wäre: So wolte

er mir auch keines von seinen Principiis verhelen, sondern seine Gedancken offen und ohne einige Verstellung darlegen; nicht zur Unterhaltung einer Disputation, oder seinen Verstand sehen zu lassen, sondern mir aufrichtig zu sagen, woran er sich stosse, mit der Versicherung, daß er auf seine vorigen Maximen nicht so geschworen, daß er nicht solche wieder solte fahren lassen können, und wann er könte überwiesen werden, wolte er viel lieber anders Sinnes seyn, als er bisher gewesen: In Summa, er wolte unparteyisch erwegen, was ich ihm sagen würde, und mir es frey bekennen, wann er überzeugt sey oder nicht. Welches er dann mit einer so liebreichen freyen Manier versprach, daß ich ihm glauben mußte, und hierdurch am meisten zu meinen Discursen angefrischet wurde. Als wir nun solcher gestalt schier auf alle Theile der natürlichen und geoffenbarten Religion und Moralität geriethen, war er dem Ansehen nach mit dem meisten, was ich in diesen Stücken vorbrachte, ziemlich vergnügt, und ob wir wol am freyesten mit einander umgiengen, wann wir allein waren, so hatten wir doch zu Zeiten auch andere Personen

mit zu Zeugen. Ich hörte auch von vielen, daß weder meine Gesellschaft noch die Materie unsers Discurses ihme zuwieder war, gleichwie er sich derentwegen selber vielfältig heraus liesse / daß ihm ein und ander meiner Discursen nicht übel gefiele, insonderheit als ich ihn in seiner letzten Kranckheit besuchte; so daß ich hoffe, daß es nicht gäntzlich ohne Nutzen abgehen solle, das vornehmste hievon, davon wir frey miteinander redeten und raisonirten, als hiermit geschicht, zu publiciren und heraus zu geben. Ich begegnete ihm mit solchen Argumenten und Gründen, die ich erachtete am meisten Platz bey ihm zu finden. Daß ich aber andere urgirt oder getrieben, geschahe nicht darum, daß ich deren Nachdruck nicht solte getrauet haben, sondern weil ich mich nothwendig derer bedienen mußte, die sich für ihn schickten. Seine Gesundheit war damals über die Massen schlecht beschaffen, und schiene, daß er sich von der ausgestandenen Kranckheit langsam wieder erholen würde. Er bediente sich der Milch-Cur, und besorgte man sich einer Hectic und Schwindsucht bey ihm, da ihm dann ein iedes geringes Ding sehr zusetzte, und er sich

leicht

leicht die Rechnung machen konte, daß seines Lebens nicht lang mehr seyn werde. Als er auch von Londen abreisete, sagte er selber, er glaube nicht, daß er wieder in die Stadt kommen werde. Doch so lang er diesem Zustande war, befand er sich so wohl, daß er oft ausreisete, und sehr lebhaft, und nicht so verfallen war, daß dadurch sein Verstand geschwächt oder verfinstert worden wäre. So hatte er auch keine Beschwerung an der Miltz oder von Dünsten und starcker Melancholie. Wie er aber damals gegen sonsten gewesen, davon konte ich zwar nicht urtheilen, dieweil ich ihn nur zweymal vorher gesehen; doch sagten mir andere, daß sie keinen Unterschied bey ihm fänden. Dieses mercke ich darum absonderlich an, damit nicht vielleicht iemand gedencken möchte, daß er aus Melancholie, oder Mangel des Verstands geneigter gewesen ein und andere Impression zu fassen: dann ich in Wahrheit dergleichen niemals an ihm verspürt habe.

Nachdem ich nun solcher gestalt den Weg zu dem Hauptwerck unsers Discurses gebahnt, will ich anietzo zu demselben selbst schreiten. Die drey vornehmste Stücke,

davon wir discurirten, waren die Sitten-Lehre oder Moralität, die natürliche und die geoffenbarte Religion, und insonderheit das Christenthum. Was das erste und die Sitten-Lehre betrifft, bekante er, daß er wohl sehe, wie nothwendig solche sey, so wol wegen des weltlichen Regiments, als zu der Erhaltung der Gesundheit, des Lebens und einiger Freundschaft. Dahero er sich seines vorigen Lebens nicht wenig schämete; doch mehr, weil er sich selber zum unvernünftigen Thier gemacht, und sich leibliche Kranckheit und Schmertzen auf den Hals gezogen, auch Schaden an seiner Reputation und Ehre genommen, als wegen Erkäntniß eines höchsten Wesens, oder künftigen Lebens. Jedoch fruchtete auch dieses so viel bey ihm, daß er sich fest fürnahm, sein Leben zu bessern: Welches er dann vermittelst der Philosophie zuwege zu bringen verhoffte; und hatte er nicht wenig schöne, tapfere und anmuthige Gedancken über der Thorheit und Narrheit der Laster: Allein er gestunde mir, daß seine vorige Wercke ihn nicht als einige Beleidigung GOttes, sondern nur als seiner selbst und anderer Menschen kränckten.

Bey dieser Gelegenheit wieß ich ihm den Mangel, wie die Philosophie gar nicht zulänglich wäre die Welt zu bessern oder zu reformiren; Daß solches eine speculativische Materie, darzu ihrer gar wenig Zeit oder auch Fähigheit hätten sich darauf zu legen; da hingegen auch das Mittel und Principium, dadurch die Menschen sollen bekehret werden, ein ieder müßte begreiffen und verstehen können; Daß die Philosophie in der Sitten-Lehre, ausser dem groben Entwurf, was unsers Amts und Schuldigkeit sey, keine andere beständige Regeln habe, sondern in den letzten und äussersten Stücken es bloß bey der Menschen Willkühr und Gebräuchen ieder Nation bewenden lassen müsse, folglich auch nicht Nachdruck und Autorität genug hätte, die Begierden, Neigungen und Affecten der Natur zu zähmen. Darum ich ihm zwey Exempel gab. Erstlich, so viel der Stoicorum Maxim und Haupt-Regel betrifft, daß der Mensch sich aller und ieder Affecten entäussern müsse. Dieses scheinet eines theils wohl zu wünschen, indem, wann man hierzu gelangen könte, dadurch alle Wiederwärtigkeiten des Lebens erleichtert werden solten:

Allein

Allein ich glaubte, daß solches unmöglich wäre; sintemal die Natur nach aller angewandten Gewalt und Kräften sich dannoch wieder einfindet, und nicht ausrotten läst. Andern theils hebet solche Maxim das gantze Band der Natur und Freundschaft auf, machet allen Eifer kalt, als welcher so fort nachläst, wann er nicht von einer innerlichen Hitze angefeuret wird. Ob auch gleich der Mensch von vielem Ungemach dadurch befreyet werden würde; so beraubt doch solches denselben anbey der vornehmsten Annehmlichkeit des Lebens, nemlich der Freundschaft. Mein anderes Exempel war die Moderation oder Abbrechung und Einhaltung der Lust, wie weit darinnen zu gehen sey. Darbey er mir erzehlte, daß hierinne dieses seine zwey Haupt-Maximen wären, daß der Mensch nichts thun solle, einen andern zu beleidigen, oder das seiner Gesundheit Abbruch bringen könne, also daß alle Wohllüste, wann sie wieder diese zwey Regeln nicht lieffen, einem wohl zugelassen seyn können, zumal solches unsern eigenen angebornen Neigungen gemäß wäre, als von welchen sich vernünftig nicht dencken liesse, daß sie dem Menschen

nur

nur darum gegeben und eingepflantzet seyen, selbe zu unterdrücken und so enge einzuschräncken, welches er absonderlich auf den freyen Gebrauch des Weins und Frauenzimmers applicirte.

Hierauf nun antwortete ich, daß, wann aus diesem, daß die Neigung von der Natur eingepflantzet, folgen solte, daß man dahero solchen nachhängen dürfe; so könne ein Nachgieriger zur Entschuldigung eines Mords, und ein Geitziger zur Entschuldigung eines Diebstals solches ebenmäßig anziehen; weil diese Begierden eben so heftig in Ansehung ihres Zwecks, da doch iedermann bekennen muß, daß diese Begierden vor allen müssen gedämpft werden. Wolte man sagen, der Unterscheid bestehe darinne, weil hierbey andere Personen beleidiget werden, so seye ja die Beleidigung eben so groß, wann eines Mannes Ehefrau verführet, oder seine Tochter geschändet wird: Und bliebe es ein unmöglich Ding, daß ein Mensch seinen Lüsten einen freyen Lauff lassen könne, und in diesen Stücken nicht über die Schnur hauen solle. Welchem nach denn von dort her kein Mittel zur Abstellung dergleichen Ungebühr und

Un-

Unordnung genommen werden könte, sondern solches allein in Bezähmung unserer Lüste bestehen müßte. Und warum sollen wir uns nicht so wol einbilden und begreiffen können, daß GOttes Intention und Wille sey, unsere viehische und fleischliche Begierden und Lüste durch die Vernunft zu zähmen, als daß die wilde Natur der Bestien und Thiere durch den Verstand und dem Menschen zu gut bezwungen und gebendiget werden? Also daß es gar nichts ungereimtes seye, zuzugeben, daß die Begierden allein darum dem Menschen eingepflantzet, damit sie ihre Vernunft in Bezähm- und Regierung derselben gebrauchen. Welches dann thun zu können, dem Menschen eine weit höhere und köstlichere Wohllust brächte, als eben die Freyheit, den Begierden Zaum und Zügel zu lassen. Wolte man auch noch andere Regeln der Philosophie zu Hülfe nehmen, als zum Exempel die Gelegenheit und objecta zu vermeiden, dadurch die Begierden erregt werden; so wäre ja nichts, welches die Passiones und Begierden höher treibet, als eine ungebändigte Lust, nichts, so das menschliche Gemüth mehr verfinsterte und den Verstand unterdrückte,

drückte, nichts, das mehr Laster und Sünden, wie Fluchen und Schwören, welche einig und allein gebraucht werden, seine Begierden zu stillen, neben sich mitbrächte, als eben dieses. Darbey die Unkosten, welche ein solches Leben zu führen erfordert werden, machen, daß ein solcher Mensch im übrigen Leben betrüglich und voll Falschheit werden muß.

Dieses alles, bekante er frey heraus, wäre wahr. Darauf fuhr ich ferner fort, daß, wann es vernünftig wäre, daß ein Mensch seinen Begierden Einhalt thue, im Fall er wüßte, daß solche ihm zu Schaden gereichten, ob es dann nicht eben so vernünftig wäre, daß GOtt uns eine Regul vorschriebe damit diesen Begierden, welche ohne Bezähmung so viel böses nach sich ziehen, Einhalt geschehe? darbey ja nichts billigers seyn könte, als daß wir andern Leuten das thun sollen, was wir wollen daß sie uns thun. Dahero derjenige, der weiß, wie schmertzlich ihm fallen würde, wann sein Haus mit Verunehrung seines Weibes oder seiner Tochter beschimpft würde, sich nothwendig selber verdammen müsse, wann er einem andern zufügt, was er selbst

nicht ertragen kan. Solle dann der Friede unter den Menschen, und die völlige Vergnügung unsers gantzen Lebens eine der vornehmsten Richtschnuren unserer Wercke und unsers Thuns seyn; so lasse man die gantze Welt urtheilen, ob ein Mensch, welcher seine Begierden in Schrancken hält, und mit sich selbst vergnügt lebt, nicht viel glückseliger sey, als derjenige, welcher solchen den Lauff zu allen verbotenen Dingen läst. Weil man nun zugeben muß, daß dieses an und vor sich selbst besser sey; so kommt die Frage darauf an, ob es dann nicht gut sey, die Begierden in gewissen Fällen zu zähmen, und hingegen die Freyheit seines Gemüths behalten, bey guter Gesundheit bleiben, seinen Geschäften fleißig obliegen, und in dem gantzen Leben sich ruhiger und bequemer gehaben? Welches nun soll man vor dem andern lassen? Anlangend die Schwierigkeit solcher Bezähmung, obwol die Sache nicht leicht ist, wann der Mensch sich viel Freyheit gibt, in Dingen, die zu hindern in seinen Kräften nicht stehen; so würde doch derjenige, der die Gelegenheit meidet, wodurch diese unreine Flamme entzündet wird, und sich mit Ernst befleißiget,

den

den Sieg und die Beherrschung derselben so unmöglich oder hart nicht finden, als es manchem zuerst fürkommet. Ob nun gleich die Philosophie und Sitten-Lehre in diesem Punct lauter und richtig genug; so ist doch in diesem Principio nicht Kraft und Nachdruck genug, die Natur und unsere Begierden zu bezwingen. Dahero urgirte ich, daß die Sitten-Lehre keinen Bestand haben könne, ohne wann der Mensch durch ein Gesetz in ihm selbst sich darzu verbunden befände. Dann, wann derselbe sich einig und allein nach der äusserlichen Wohlanständigkeit, oder denen Gesetzen des Landes gubernirt, würde solches allein darzu dienen, daß er in seinem Ubelthun sich solcher Vorsichtigkeit bediente, damit selbiges nicht aus- und an Tag breche; ihn aber niemals gantz zu innerlicher wahren Frömmigkeit bringen. Ferner erwiese ich, daß die Tugend ihrer Natur nach so viel in sich begriffe, daß, wo nicht der Mensch ihrer Zucht sich gäntzlich ergebe, er bey keinem einigen ihrer Gebote beständig bleiben könne: indem immer ein Laster eines andern zu seiner Beschönigung oder Unterhaltung benöthigt wäre. Daß aber die

An-

Annehmung der Zucht mit einer Beständigkeit und Vergnügung geschehe, wäre unmöglich, wann das Gemüth innerlich nicht mit übereinstimmte, und sich an dem, was die Tugend vorschreibt, selber belustigte. Welches abermal unmöglich fiele, so lang der Mensch nicht innerlich wiedergeboren, und durch eine höhere Kraft gantz verändert worden: indem was von der verderbten Natur herkommet, zu starck, und die Philosophie allein zu schwach wäre; zumal wann man mit solchen Begierden und Affecten zu kämpfen, die sehr entbrant, oder wegen Constitution des Leibes tief eingewurtzelt seyn. Dieses sagte der Herr Graf, lautete ihm gleich einem Enthusiasmo oder Beschwörung, davon er keine Notion, und also auch keinen Verstand hätte. Doch begriffe er, was die Vernunft und Philosophie dißfals erforderte, wohl, und glaubte also, daß, wann das Gemüth darinne mehrers geübt werde, solchen Regeln zu gehorsamen einem auch leichter ankommen würde. Allein ich sagte ihm dargegen, daß alle diese Speculationes der Philosophie ihm in keinem Stande helfen würden, seine Natur und Leben zu bessern, bis

er

er sich ernstlich zu GOtt um innerlichen Beystand wenden würde. Es wäre zwar gewiß, daß diejenige Impressiones, so in seiner Vernunft wären, ihn regierten, und zwar darum, weil sie lebhaft beygebracht worden; allein diese Impressiones verlören sich so leicht und bald aus dem Gedächtniß, und wären wir so leichtsinnig, unsere Gedancken wieder davon abzuwenden, auch die wiedrige Impression manchmal so starck, daß, wann der Mensch gleich noch so fest bey sich selber vernünftig sich entschliest, er dannoch mit dem bekanten Poeten sagen muß: Video meliora proboque, deteriora sequor: Ich sehe wol was besser ist, und muß es lieben, doch thue ich das schlimmere. Welches dann alles ist, worzu es die Philosophie bringen kan. Da hingegen diejenige, die bey solcher Gelegenheit sich mit einem eiferigen Gebet zu GOtt wenden, fühlen würden, daß sie von solchen Impressionen wircklich befreyt, und mit einer neuen Kraft, solchen zu wiederstehen ausgerüstet werden; so daß diejenige Bande, welche sie zuvor verstricket, endlich abfallen und sie den Sieg erhalten.

Allein

Allein der Herr Graf sagte, diese Wirckung müsse von einer natürlichen Hitze herkommen, und seye allein die starcke Abwendung und Diversion der Gedancken dasjenige, dadurch man die vermeinte Victorie erhalte; ja er wolte nicht zweiflen, daß, wann einer sich ein Mathematisches Problema oder einige Verse zu schreiben eifrig vornehme, es eben diesen Effect thun würde. Hierauf antwortete ich, daß, wann der besagte Weg eines eifrigen Gebets **allein die Gedancken abwendete**, so möchte das, was er einwerfe, einigen Nachdruck haben; nachdem aber dadurch nicht nur solche Inclinationes und Neigungen ausgereutet, sondern auch gantz neue und wiederwärtige Impressiones dem Gemüth beygebracht würden, **und der Mensch dadurch eine gantz andere** Disposition, **als er vorher gehabt, erlangt;** so müsse er ja bekennen, daß darbey etwas mehrers als eine blosse Diversion bey solcher durch wahre Andacht gewirckten Veränderung unsers Gemüths in Betrachtung komme; mit Beyfügung, daß Vernunft und Erfahrung ja die zwey Dinge seyen, die uns etwas gewiß glauben machen; dergestalt,

daß

daß Erfahrung zwar ohne Vernunft bisweilen eine Blendung und Betrug der Phantasie seyn könne, auch die Vernunft ohne die Erfahrung gleichermassen keine solche Macht uns zu bereden habe. Wann aber diese zwey Dinge, Vernunft und Erfahrung, zusammen treffen, müste ein Mensch nothwendig alle Satisfaction, so er in puncto einer Gewißheit wünschen kan, dadurch dißfals erlangen. Nun könte er aber nicht sagen, daß es unvernünftig wäre zu glauben, daß das höchste Wesen machen könne, daß einige Gedancken unser Gemüth mit mehr oder mindern Nachdruck, wie es ihm gefällig, ermuntern können, zumalen die Kraft und der Nachdruck solcher Bewegungen meistentheils mit denjenigen Impressionen, die ohne dem in unserm Gehirn sich finden, übereinstimmen, die dann diejenige Macht, so die gantze Natur regieret, wie es ihr gefället, stärcker und kräftiger werden lassen kan. Nächst deme sey ja auch Vernunft-mässig, daß GOtt ein so vollkommen gutes Wesen sey, daß er geneigt sey, denenjenigen, so es verlangen, seine Hülfe dißfals angedeyen zu lassen. Dann, obwol Er bey einigen sonder-

baren Gelegenheiten ausserordentlicher Weise einiger Leute Gemüther gantz umkehren und ändern könte; so wäre doch auch vernünftig, daß, nachdem GOtt den Menschen mit Verstand begabet, dieser solchen, so viel er kan, anwenden, iedoch darneben Ihn um seinen Beystand, so viel die Möglichkeit anbetreffe, anruffen solle; welches Er dann auch gewiß genug thun könte. Dieses alles nun, fuhr ich fort, ist an sich selbst vernünftig, oder zum wenigsten nicht ungläublich. Fühlten nun fromme Leute, nach fleißigem und eifrigem Gebet zu GOtt, daß sie von besagten üblen Impressionen, die sie zuvor überwältiget hatten, befreyet worden, daß sie eine innerliche Liebe zur Tugend und wahren Frömmigkeit, eine Fertigkeit und Lust in allen Stücken der Heiligung erlanget, welches ferner durch ernstliches Gebet erhalten und vermehret, und hingegen in Unterbleibung dessen bald kalt würde; so befinden und begreiffen sie ja auch wircklich eine innerliche Kraft in ihrem Gemüth, welche mit der Andacht wächst und abnimmt, so wol als sie fühlen und empfinden, daß ihre Leiber zu oder abnehmen, nachdem als ihnen gute und gesunde Nahrung zu oder abgehet.

Nach

Nach vielfältigen solchen Discursen blieb unser Herr Graf noch lang auf der Meinung, dieses alles sey bloß eine Wirckung der Phantasie, und bekante rund heraus, daß er hievon nichts verstünde; doch müste er gleichwol gestehen, daß er diejenige für recht glückselig hielte, deren Phantasie unter der Macht einer solchen starcken Impression wäre, indem sie gleichwol solchergestalt etwas hätten, darauf ihre Gedancken sich gründeten und endeten. Als ich ihn aber in seiner letzten Kranckheit besuchte, sagte er mir, daß er nun anders Sinnes worden, was unsern vorigen Discurs vom Gebet und dem innerlichen Beystand anbetreffe.

Und diese Materie veranlaßte uns von GOtt Selbst und der Religion insgemein zu reden. Er glaubte, wie gedacht, daß ein höchstes Wesen sey, konte auch nicht dencken, daß die Welt nur von ungefehr gemacht worden wäre, so schiene ihm auch aus dem regulirten Lauff der Natur klar, daß deren Urheber eine ewige Macht seyn müsse. Dieses, sagte er, hätte er nie aus seinem Sinn bringen können. Wann er aber seine Notiones und Gedancken von der Gottheit erklären wolte, kam es da hinaus, er sehe solche

an als eine grosse Macht, welche alle Dinge gemacht, weil es seiner Natur nach so seyn müssen, und daß GOtt keinen von diesen Affecten, als Liebe oder Haß, welche einige Verwirrung in uns gebären, hätte; folglich, daß er nicht sehen könte, wie einige Straffe oder Belohnung von Ihme zu gewarten: sondern er hielte vielmehr davor, unsere conceptus von GOtt wären dißfals so niedrig und schlecht, daß wir besser thun würden, wann wir nicht zu viel an Ihn gedächten. So deuchte ihn auch ein hochmüthig Ding seyn, GOtt zu lieben, als welches eine übrige Hitze von Leuten starcker Phantasie wäre. Deßwegen glaubte er auch, daß kein anderer Gottesdienst nicht seyn solte, als ein allgemeines Lob und Preisung dieses höchsten Wesens, vermittelst kurtzer Lob-Gesänge. Die übrige Theile des Gottesdiensts hielte er alle für der Priester und so genanten Geistlichkeit Erfindung, damit die Welt glauben solte, daß sie ein besonder heimliches Mittel hätten, GOtt nach ihrem Gefallen aufzubringen, und wieder zu besänftigen. Mit einem Wort, er glaubte weder eine besondere Vorsehung in dem menschlichen Leben,

noch daß das Gebet viel helfen oder Nutzen könte; indeme man solcher gestalt GOtt für ein schwaches Wesen hielte, den man durch Importunität gewinnen müste. Was aber den Zustand der Seelen nach dem Tod anbetrifft, obwol er davor hielte, daß die Seele nach dem Tode nicht vergehe; so zweifelte er doch gar zu sehr, ob dieselbige einige Bestraffung oder Belohnung zu gewarten hätte: denn das letztere, seiner Meinung nach, zu viel und zu hoch für uns wäre zu begehren, wegen des geringen Diensts, so wir leisten könten und thäten, das erste aber zu heftig, solches um der Sünde willen anzulegen. Dieses nun waren seine Speculationes von GOtt und der Religion.

Ich versetzte ihm hierauf, daß seine Notiones und Concepten von GOtt so gering und niedrig, daß es solchem nach schiene, das höchste Wesen wäre nichts anders als die Natur selbst. Dann wann dieses Wesen keine Freyheit oder Wahl bey seinem eignen Wercken haben, noch durch Weisheit und Güte würcken und thätig seyn solte; so waren alle diejenige Beweißthümer, dadurch er zu einiger Erkäntniß GOttes kommen können,

diesen seinen Concepten und Gedancken gantz entgegen und zuwieder. Dann wann die herrliche Ordnung der gantzen erschaffenen Welt ihn glauben machte, daß ein GOtt sey, so müßte er ja zugleich sich einbilden und gedencken, daß derselbe so wol weise und gut sey, als von grosser Macht Er ist, angesehen diese drey sich gleichmäßig bey der Schöpfung zeigten und erwiesen: ob gleich auch dessen Weisheit und Güte, noch andere, weit über unseren Verstand und Ermeßigung gehende Wege, sich heraus zu lassen hätte. Wäre nun GOtt weise und gut; so müste natürlicher Weise derselbe diejenige lieben und sich wohlgefallen lassen, welche ihm in diesen Vollkommenheiten gleich seyn, hingegen diejenige hassen, die ihm zuwieder und entgegen handeln: indem ein iedes vernünftiges Wesen sich selber liebete, und sich belustigte an anderen, die ihm einiger massen gleich kommen, und hingegen was nicht so ist und nicht gleichet, aversirt und nicht haben mag. Die Wahrheit wäre ein vernünftiger Actus und wirckende Beschaffenheit der Natur, bestehend in der Conformität und Gleichständigkeit seiner selbst in allen Dingen, die Güte hin-

hingegen eine Neigung und Begierde, anderer Wesen Glückseligkeit zu befördern: Und also wäre Wahrheit und Güte die wesentliche Vollkommenheit eines ieden vernünftigen Dinges, zu allerförderst und in unermeßlich hohem Grad mehr der Gottheit. Nichts destoweniger erwecket diese Barmhertzigkeit und Güte keine Passiones oder Perturbationes und verwirrende Begierden in GOtt. Dann wir fühlen zwar, daß dieses bey uns eine Schwachheit ist; aber solches kommt allein daher, weil wir zu schwach seyn, und die Macht und Geschicklichkeit nicht haben, dasjenige auszurichten, was wir wünschen und verlangen: So wäre auch vernünftig zu glauben, daß GOtt bereit sey, die Befleißigung und Ubung der Frommen in dem Guten mit einer ihrer Natur gemäßen Hülfe zu befördern. Ja man könte sich nicht einbilden, daß derjenige, so Ihm nachzuahmen sich befleißiget, nicht auch sonderbare Gnade von Ihm erlangen solte. Dahero, ob gleich solches sich nicht in diesem Leben zeiget und darthut, man höchstbillig zu glauben gezwungen würde, daß solches in dem künftigen geschehen werde, in welchem die Be-

 lohnung

lohnung eben darinne bestehen würde, daß wir in einem vollkommenern Stand Ihm gleich seyn, und derjenigen Glückseligkeit, so daraus nothwendig folget, geniessen werden: Welches dann so wol die natürliche Folge eines so geführten Lebens-Wandels, als die Wirckung Göttlicher Gerechtigkeit in Belohnung und Bestraffung des Guten und Bösen zu seyn schiene. Dann wann man glaubte, daß die Seele ein besonderes und vom Leib unterschiedenes Wesen habe; so wäre es ja keine vernünftige Sache zu glauben, daß nach Scheidung des Leibes und der Seele diese in einen Stand gerathen solte, darinne sie alles dasjenige vergesse, was sie zuvor gewesen, sondern vielmehr glaublicher, daß das Andencken und Betrachten des Guten oder Ubels, so sie gethan, in ihr eine Freude oder Schrecken erwecken müsse. Wann nun diese gute oder böse Disposition und Beschaffenheit der Seele selbige nach dem Tode begleitete; so müste selbige nothwendig entweder zu einer höhern Vollkommenheit kommen, oder in einen noch üblern und elendern Stand verfallen. In diesem Leben würde durch Vielheit der Geschäffte

und Dinge, damit man umgehen muß, unser Gemüth allzusehr abgewendet und divertiret, auch lau gemacht. So wäre auch die Versuchung und Aergerniß, vom Guten zum Bösen sich zu kehren, allzugroß. Allein in einem Stand, da die Seele von leiblichen Dingen abgesondert, und in einem lebhaftern und höhern Weg zu wircken angewendet seyn wird; so müste ja ihre Freude und Befleissigung des Guten nothwendig auch um so vielmehr erhöhet seyn; hingegen der Schrecken und die Wut der Gotlosen auch um so viel heftiger werden. Welchem nach es dann ein eitel Ding wäre, glauben wollen, daß ein höchstes Wesen, so beydes weise und gut und von gröster Macht sey, und dannoch nicht zu glauben, daß ein Unterscheid gemacht werden müsse zwischen bös und gut; welcher Unterscheid aber bekanter massen in diesem Leben völlig nicht geschicht.

Was die Regierung der Welt anbetrifft, so wäre abermal keine Vernunft darbey, wann wir glauben, daß die höchste Macht die Welt erschaffen, und dannoch nicht glauben wollen, daß eben diese Macht selbige auch regiere. Dann alles, was unsere Phantasie

dargegen sich einbilden kan, sey dieses, daß die unendliche Menge und Verschiedenheit der causarum secundarum oder nachwirckenden Ursachen, und die Obsicht und Sorgfalt auf eine jede deren insonderheit, der causæ primæ und ersten obersten Ursach gar zu grosse Distraction und Bemühung zu machen schiene. Allein, gleichwie mitten unter den Menschen, die von geringer Capacität und Fähigkeit, mit einem einigen Ding sich gantz und gar aufhalten, hingegen andere von mehrern Gemüths-Kräften ohne Distraction viel Dinge auf einmal besorgen können; gleichwie auch das Auge in einem Gesicht eine grosse Menge Dings in diesem engen Creis zugleich einnehmen, und ohne Confusion betrachten könte; also würden wir auch, wann wir betrachten, daß der Göttliche Verstand um so viel höher und grösser als der unsere, je mehr seine Macht in Erschaff- und Bildung der gantzen Welt, Himmels und Erden, unser genau eingeschräncktes schwaches Vermögen übertrifft, bekennen müssen, daß die Regierung der Welt bey GOtt keine Müh noch Distraction mache. Hätten wir nun dieses præjudicium und unbesonnene Vor-

urtheil einmal überwunden, so würden wir bald die Göttliche Vorsehung in allen Dingen, als eine dem Allmächtigen grossen Schöpfer allerdings an- und zuständige Sorgfalt, erkennen müssen.

Was aber dessen Dienst und Verehrung anbetreffe, so würden wir gewißlich gar ungereimte Gedancken haben, wann wir uns einbilden wolten, daß unser Dienst eine solche Sache sey, welche seiner Glückseligkeit etwas beylegen, oder Ihm eine solche eitle Freude erwecken könte, wie die schwache Menschen haben, wann sie sich von andern Leuten loben hören, oder daß unser wiederholtes Ansprechen Ihn endlich durch unsere Importunität gewinnen könne. Der wahre Zweck des Gottesdiensts wäre von gantz anderer Betrachtung, und so beschaffen. Nachdem der Mensch nimmermehr völlig gebessert werden kan, bis eine neue innerliche Kraft seine Gedancken regieret; so sey nichts, welches diese Kraft mehr stärckete, als die tieffsinnige und fleißige Betrachtung unsers GOttes. Dann obwol dessen Natur weit über unser Verständniß gehet; so seyen doch seine Güte und Weisheit solche Vollkom-

menheiten, die wir noch in etwas begreiffen, und daß derjenige, der oft an GOtt gedencket, und Ihn als einen Regierer der Welt betrachtet, der auch auf alle sein Thun und Lassen genaue Obsicht hat, die Wirckung solcher Meditation wohl empfindlich mercken und spüren würde, als welche mithin immer kräftiger und vermehret wird. Also sey der Endzweck alles Gottesdiensts so wol des öffentlichen als absonderlichen, einig und allein dieser, daß die Erkäntniß und Furcht GOttes tieffer bey uns einwurtzle, und in ihrer Wirckung kräftiger werde. Daß wir nun aber dieses oft und viel thun müssen, seye allerdings hoch nothwendig: Dann wann wir solches zulang anstehen lassen oder aussetzen, so werden diese Impressiones immerzu schwächer, und dringen sich andere Eingebungen an deren Stelle ein. Nächstdeme müste man auch den Nutzen des öfters wiederholten Gebets nicht ansehen als eine Gnade, die wir durch unsere Importunität erzwingen, sondern als eine Belohnung eines darzu dergestalt wohlbereiteten Menschen, und das zu folge Göttlicher Verheissung, wann Er versprochen, daß Er unser Gebet nicht

nicht unerhöret lassen, sondern uns antworten wolle, unsere Andacht, als welche die vornehmste Wurtzel ist aller rechtschaffenen Heiligkeit und Tugend, aufzumuntern und zu stärcken.

Wahr wäre es, wir hätten keine vollkommene Notion von dem Göttlichen Wesen, gleichwie wir in Wahrheit auch keine einige rechte Idee von einigem Wesen, es seye was es wolle, haben; angesehen wir insgemein alle Dinge betrachten entweder nach ihrer äusserlichen Figur und Gestalt, oder nach ihren Effecten und Wirckungen, daraus wir alsdann erst folgern, was dessen Natur seyn möchte. Also ob wir gleich uns kein vollkommen Bild von der GOttheit in unserm Gemüth nicht formiren könten; so könten wir doch durch die Offenbarungen, so GOtt von sich selbst gethan, einen solchen Concept von demselben fassen, der unser Gemüth zu grosser Ehre und Furcht gegen Ihn zwinget und einnimmt, auch eine solche Liebe gegen diese Vollkommenheit mit sich bringet, daß wir uns bemüßiget befinden, nach allen Kräften auch nachzuahmen. Dann wann wir sagen, wir lieben GOtt, so hätte es den

Verstand, wir lieben das Wesen, welches heilig, gerecht, gut, weise und unendlich vollkommen ist. Wer nun diese Eigenschaft an einem Wesen liebet, der muß nothwendig verlangen selbige auch an sich zu haben; dann was wir an einem andern lieben, deme befleißigen wir uns auch (nach dem Grad dieser unserer Liebe) gleich zu werden. In Summa: ob gleich die Liebe und der Dienst GOttes billig und recht die Wirckung und Bezeigung oder Expression unseres Sinnes, den wir von seiner Güte gegen uns haben, genennet werden; so werden doch solche von uns nicht allein erfordert als ein GOtt-schuldiger Tribut, sondern auch als ein Mittel, in uns eine Gleichförmigkeit mit seiner Natur zu wege zu bringen, welches der Hauptzweck des reinen unbefleckten Gottesdiensts ist.

Hätten nun etliche Menschen zu zeiten einige Erfindungen hervorgebracht, solche zu corrumpiren und zu verderben, und die Welt dadurch wircklich betrogen; so wäre es damit zugegangen, wie bey allen Dingen, die die Menschen für sich erwehlen. Charletans und Storger verstümmelten die Medicin,

die

die Zungendrescher die Jurisprudentz, ja es wären alle Profeßionen durch etliche darinnen befindliche Betrüger dergestalt geschändet worden.

Bey diesen Discursen war der Herr Graf nicht mit allem gleich vergnügt. Er war zwar überzeugt, daß die Impression von GOtt und seinen Eigenschaften, wann solche eines Menschen Gemüth wohl eingenommen, ein kräftiges Mittel seyn müste, die Welt zu bekehren; Er setzte sich auch nicht obstinat wieder die Göttliche Vorsehung: Was aber den Zustand der Seelen nach dem Tod anbetrifft, da bedünckte ihn glaublicher, daß die Seele einen gantz neuen Stand anfienge, und daß das Andencken desjenigen, was sie im Leibe gethan, weil solches in einer Figur, die in dem Hirn des Menschen gemacht würde, bestünde, so bald selbige aus diesem Quartier gezogen, auch zugleich mit verschwinde, und solchem nach die Seele gleichsam einen neuen Lebens-Lauff in diesem andern Stand anfienge. Allein ich sagte, was dieses anbetreffe, wäre solches aufs höchste nichts als eine Einbildung seiner Phantasie zu nennen; indem er keine Ursach, die

Wahr-

Wahrheit dieses Satzes zu erweisen, anführen könte. So bestünde auch nicht alles Angedencken, so unsere Seele von vergangenen Dingen hat, in gewissen materialischen Figuren des Gehirns: Ob gleich nicht zu leugnen, daß ein grosser Theil davon im Gehirne liege; sintemalen wir viel abstrahirte Notiones und Ideas von immaterialischen Dingen hätten, welche keines wegs an materialische Figuren gebunden wären. Viel Sünden, als Trügerey und böser Sinn, haben ihren Sitz in dem Gemüth selbsten, wie die Lüste und Begierden ihren Sitz in dem Leibe haben. Und gleichwie der gantze Leib die Wohnung der Seelen sey, und die Augen und Ohren die Organa und Werckzeuge des Gesichts und Gehörs; so seye das Gehirn der Sitz des Gedächtnisses doch die Kraft und Facultät des Gedächtniß so wol, als des Sehens und Hörens, in dem Gemüth: woraus sich wohl begreiffen läst, daß die Seele, entweder ihrem eignen Vermögen nach, oder vermittelst subtilerer organorum, die dieselbe in einem andern Stand erlangt, so wol sich fort erinnern, als sonst gedencken könne. Allein, wir wissen in der That so wenig von

der

der Natur unsrer Seele, daß es ein eitel Ding wäre, daß wir eine Hypothesin bloß nach denjenigen Muthmassungen, so wir von ihr haben, aufrichten, und hingegen andere, wegen einiger Schwierigkeit, so sich darbey ergeben, verwerfen wollen. Sintemal es eben so schwer zu verstehen seye, welcher gestalt wir uns anietzt eines Dinges erinnern, als wie solches in künftigem Leben zugehen werde. Des einigen seyn wir versichert, daß wir solches anietzo thun können, und so werden wir auch alsdann seyn, wann wir dergleichen thun.

Wann ich ihn damit anfaßte, daß ein frommer Mensch heimliche Freude empfinde, zumal wann es mit ihm zum Sterben nahete, da hingegen ein Gottloser, bevorab zu solcher Zeit, voll Schrecken und Furcht seye; schrieb er solches denjenigē Impressionen zu, die man von Kindheit auf und von der Auferziehung herbrächte. Doch bekante er nicht nur einmal, es möchte das Werck der Religion wahr seyn oder nicht, so hielte er diejenige, welche solches glaubten, und so lebten, daß sie in ihrem Gewissen ruhig wären, auch sich versichert hielten, daß GOtt die Welt regierte,

und

und sich in dessen Willen, mit getroster Hoffnung eines unendlichen seligen Lebens, ergeben, für die glückseligste Leute in der gantzen Welt. Ja daß, wie er sagte, er alles geben wolte, was er hätte, wann er dieses auch glauben könte, um diese Vergnügung und Freude zu haben, die aus solcher persuasion nothwendig herfliessen müsse. Ich sagte ihm, die Haupt-Quelle aller Verderbung der menschlichen Principiorum seye ein übles Leben: Welches, gleichwie es das Gemüth verfinsterte und untüchtig machte, das Bessere von dem Schlimmen zu unterscheiden und zu wehlen, so auch uns nothwendig bemüßigte, solche Opiniones und Meinungen auszusinnen, dadurch es sich Ruhe von demjenigen Zuruff, der sonsten in ihm entstünde, schaffen möge. Nun konte er nicht leugnen, daß nach Vollbringung unterschiedlicher Dinge er grosse und ernstliche Uberzeug- und Verklagung in seinem Gewissen gefühlet; doch sagte er dabey, daß er hingegen bey anderer Gelegenheit, ob gleich die Sünde etwan noch viel grösser gewesen, als jene, welche ihn besagter massen afficirt, nichts dergleichen empfunden. Allein ich sagte, dieses seye ohne Zwei-

Zweifel derjenigen Unordnung, darein er sich gestürtzet, zuzuschreiben, als wodurch seine Urtheilungs- und Unterscheidungs-Kraft gäntzlich verderbt worden, und daß er durch das Fortsetzen und Wiederholen ein und andern Lasters sich solches dermassen gemein und angewöhnt gemacht, daß er es für gleichsam angeboren und natürlich gehalten: Da es dann kein Wunder wäre, wann er so genau nicht mehr spüren können, was gut oder bös gewesen, eben wie einer, der das Fieber hat, in seinem Fühlen auch gantz verkehrt ist.

Hiemit erkante und bekante er nun, daß das gantze Systema der Religion, wann man solches glaubte, ein besserer Grund zur Ruh sey, als einiges Ding in der gantzen Welt: Daß alle Ruhe, so er ie in seinem Gemüth gehabt, darinne bestanden, daß er sich nicht einbilden noch gedencken können, daß ein so gutes Wesen, als die Gottheit, ihn solte ewig elend machen wollen. Hierüber fragte ich ihn, nachdem er durch sein übel-geführtes Leben so mancherley Kranckheiten an seinen Leib gezogen, ob er derentwegen GOtt beschuldigen, oder erwarten könne, daß derselbe ihn durch ein Wunderwerck befreyen

solle: und bekante er selber, daß er keine Raison hierzu hätte. Wohlan, urgirte ich ferner, wann dann die Sünde das Gemüth durch eine natürliche Wirckung in unendliche Angst und Schrecken stürtzet, und dieses zwar in einem Wesen, das nicht sterben kan, immerfort bleiben muß, (wann solches nicht durch eine Wunder-thuende Macht verhindert wird,) wie kan man sich dann über GOtt, wegen eines solchen Dings beklagen, welches doch nichts anders ist, als der Effect und die natürliche Wirckung unserer eigenen Willkühr und bösgeführten Lebens?

Er sagte, der wäre glückselig, der dieses glaubte; doch stünde solches in eines ieden Menschen Macht nicht.

Bey solcher Veranlassung discurirten wir lang von der geoffenbarten Religion. Er sagte, er könte das Werck der Inspiration und Göttlichen Eingebung nicht verstehen; er glaubte, daß die Scribenten der heiligen Schrift grossen Eifer und Liebe zur Tugend gehabt, und dahero also geschrieben: Doch könne er nicht begreiffen, wie GOtt seine Geheimnisse einem Menschen-Kind offenbaren solte. Dann wie solte ein Mensch

mehr geschickt und mehr erleuchtet zur Religion seyn als der andere? So könte er auch nicht begreiffen, wie einige Verderbung oder Fall in der menschlichen Natur, von Adam herrührend, seyn solle. Solte GOtt sein Gemüth einem Menschen vor dem andern entdecken, so wäre es so viel, als ihm Gewalt zu geben, die Welt zu betrügen. Was die Prophezeyungen und Wunderwercke anlangte, wäre die Welt iederzeit dergleichen wunderlichen Historien voll gewesen, welche wegen der Urheber Vermessenheit und Arglistigkeit bey dem einfältigen leichtgläubigen Völcklein leicht Platz gefunden. Wann nun dergleichen Dinge einmal angenommen worden, bleiben sie vors künstige ohne contradiction. Die schlechte Cohærenz und Aneinanderhangung der Schrift, die wunderbare Transitiones u. Wendungen von einem aufs andere, die anscheinende contradictiones, zumal in der Zeit-Rechnung, die Grausamkeiten, welche denen Israeliten anbefohlen worden, in Ausrottung der Cananiter, die Beschneidung und sonst viel andere Ritus und Ceremonien des Jüdischen Gottesdiensts dünckten ihn einmahl Göttlicher Natur nicht

gemäß.

gemäß. Sonderlich aber konte er nicht glauben, daß die erste drey Capitel Geneseos wahr wären, es wären dann solches nur Parablen. Und dieses war das Haupt-Wesen, was selbiger insgemein gegen die geoffenbarte Religion, und insonderheit das alte Testament einwandte. Ich antwortete auf alles dieses, daß, etwas auf Zeugniß eines anderen zu glauben, in andern Sachen, darinne man keine Ursach hat, einigen Zweifel in solches Zeugniß zu setzen, zumal wann solches auch durch andere Umstände besteiffet und bewähret wird, nicht allein ein vernünftiges Ding, sondern auch Cardo und das Hauptwerck seye, davon alle Regierung und Justiz in der gantzen Welt dependiret und hänget. Sintemal alle Tribunalia und Gerichte auf den Beweiß mit Zeugschaft gehen, und der Gebrauch des Schreibens viel später in der Welt aufgekommen, als die lebendige Kundschaft. Wann nun die Glaubwürdigkeit der Sache selber, die Unschuld der Zeugen, und daß solche keine Interesse haben die Unwahrheit zu sagen, die Anzahl derselben, und die allgemeine Bestättigung eines Dings, so immer möglich, bey einiger Geschichte oder

dem,

dem, was facti ist, zugleich eintreffen, so seye ja eine Eitelkeit, zu sagen, weil es möglich gewesen, daß ihrer viel die Unwahrheit vorgegeben und gelogen, daß derentwegen diese Zeugen es auch werden gethan haben. In allen Dingen gebe ja der Mensch Beyfall, wann eines theils die Glaubwürdigkeit vorhanden, und andern theils nichts zu sehen ist, warum etwas nicht solte seyn können? Und so seye es auch beschaffen, wegen grosser Anzahl der Zeugen, bey einigen Wunderwercken/ als zum Exempel demjenigen, da unser HErr Christus Lazarum aus dem Grab ruffte, nachdem er schon vor vier Tagen begraben worden; bey seiner eigenen Auferstehung, nachdem er wahrhaftig gestorben. Wäre nun gleich mancher Betrug in der Welt vorgegangen, so könte doch kein Mensch einigen Schein der Wahrheit finden, daß dergleichen auch hierbey geschehen. Wir fänden, urgirte ich weiter, beydes bey Jüdischen und Heydnischen Scribenten, welche zu solcher Zeit gelebt, daß unser Heiland gecreutziget worden, und daß alle seine Jünger und Nachfolger gewißlich geglaubt, daß Er vom Tode wieder auferstanden seye.

Die-

Dieses glaubten sie wegen der Zeugnisse der Apostel und vieler hundert, welche es gesehen und bekräftiget hätten. Jene giengen aus mit grossem Eifer, solches der gantzen Welt zu verkündigen, ob sie gleich wusten, daß dadurch nichts anders zu gewinnen wäre, als Schimpf und Marter. Welche ihre Predigt und Zeugniß sie dann auch ferner durch die mitfolgende Wunder und Zeichen ebenmäßig bekräftigten. Dieses alles nun damit allein umstossen wollen, wann man sagte, es sey doch möglich, daß dieses nur eine Betrügerey gewesen, und dannoch keine Ursach oder præsumtion anzuzeigen wissen, warum es dafür zu halten; das wäre auf gut Teutsch so viel gesagt, als, **wir wollen diß, es sey gleich so klar als es immer will, dennoch nicht glauben.**

Er sagte hierauf: wann ein Mensch sagt, ich kan nicht glauben; was Hülfe ist darzu? Dann kein Mensch wäre ja nicht Herr über seinen Glauben, und seye der Glaube aufs höchste eine glaubwürdige Opinion. Hierauf sagte ich, daß, wann ein Mensch sich wieder diese Dinge durch einen eitlen Concept der Phantasie bethören lassen, und nicht

zugleich

zugleich an der andern Sache die Evidenz, so für die Religion streitet, betrachtet, sondern nur schlechthin, ohne Nachdencken ansehen wolle, so könne man nicht sagen, daß er nicht könne, sondern daß er nicht wolle glauben: So lang auch der Mensch ein böses Leben liebte, seye selbiger nicht gnugsam qualificirt, diese Sache der Gebühr nach zu untersuchen. Man solle ihn aber still und tugendhaft werden, und mit gehöriger Application dieselbige klärlich betrachten, und alsdann seinem Gewissen nach einen Ausspruch machen lassen, so werde der Effect weisen, ob nicht zum allerwenigsten die Motiven und Rationes auf einer Seiten viel bündiger und stärcker als an der andern sich befinden. Dann ich fande, daß er mit dem General-Concept, daß wann Betrügerey und Einfalt zusammen treffen, alle Dinge leicht geglaubt werden, so eingenommen war, daß er dahero gantz obstinat, auch in dieser Sache, den Ausspruch machen wolte; ohne daß er iemals die Historische Evidenz, wegen der Wahrheit des Christenthums, (als darnach er nie genugsam gefragt,) gebührend betrachtet: Da er hingegen alle seinen Verstand

und Studia auf die andere Seite gewendet. Daß aber der Glaube aufs höchste nichts anders seyn solte als eine opinion; da wäre zwar nicht ohne, daß, wann die Evidenz nur wahrscheinlich und probable, deme also seye. Wann aber die Evidenz so beschaffen wäre, daß gar keine Frage noch Zweifel mehr übrig und walten kan, so würde derselbe so gewiß, als die Wissenschaft selbsten. Dann, sagte ich, wir wissen so gewiß, daß eine grosse Stadt, mit Namen Constantinopel, die Residenz des Ottomannischen Reichs ist, als gewiß wir wissen, daß eine andere dergleichen Stadt ist, welche London genennt wird. Wir zweifeln so wenig, daß die Königin Elisabeth einsten regieret hat, als daß König Carl der andere in Engeland regieret. Welchem nach der Glaube so gewiß sey, und so wenig Zweifel übrig haben könne, als dasjenige, so wir sehen oder wissen.

Allein ich remonstrirte darbey, daß zweyerley Arten des Glaubens Göttlicher Dinge wären, deren die eine Art in uns entspringet, durch unsere eigene Gegeneinanderhaltung der Evidentien in dem, was facti ist, um die Wahrheit der geoffenbarten Religion zu bekräfti-

kräftigen; als wie es mit den Prophezeyungen der Schrift beschaffen, darinnen etliche Dinge so umständlich, und zwar viel hundert Jahre zuvor, ehe die Erfüllung erfolgt, vorher gesagt worden; und das nicht mit dunckeln, zweifelhaften Worten, wie die Oracula, die sich auf einen ieden Erfolg oder Eventum ziehen lassen, sondern in gantz klaren Terminis. Als wie die Weissagung von Cyro, mit Namen, daß derselbe die Juden, nach verflossener Zeit von siebenzig Jahren aus der Gefangenschaft zurück senden solte. Die Historie von den Syrischen und Egyptischen Königen, welche so umständlich von Daniel vorbedeutet worden: Gleichergestalt die Weissagung von Zerstörung der Stadt Jerusalem, mit so vielen Umständen, welche unser Heiland vorher verkündiget. Setzte man nun hinzu die herrliche Regeln und Anweisungen der Schrift, in Sachen die Sitten-Lehre betreffend, so wäre gewißlich, zum wenigsten so vernünftig, als etwas von der Welt, derselben Glauben zu geben. Allein dieser Glaube seye nur ein allgemeiner Beyfall des Gemüths, welcher so grossen Effect noch nicht hätte, bis der Mensch zu

der in der Schrift begriffenen Anweisung sich völlig bequemete und applicirte. Wie nun aber, bey solcher Evidenz und Klarheit, derselben zu folgen, gewißlich so raisonable und vernünftig wäre, als daß ein Mensch demjenigen, was ein gelehrter Medicus ihme vorschreibt, folget, und wenn die Regeln beyde gut und leicht seyn, sich denenselben zur Wiedererlangung seiner Gesundheit unterwirfet; also würde durch solchen Gehorsam und Folge der Mensch eine solche Kraft in sich zu fühlen beginnen, die ihn von der Knechtschaft seiner Lüste und Begierden frey machen würde, sein Gemüth über alle leibliche Zufälle erhöhete, und innerlich in seinem Hertzen eine solche Reinigkeit erregte, von welcher eine ruhige und heitere Freude entspringen kan, dergestalt, daß ein frommer Mensch, eben hierdurch und durch die Wiederholung seines Gebets und anderer Ubungen der Gottesfurcht, versichert und gewiß wird, daß diese Dinge wahr, und denen Verheissungen, so er in der Schrift aufgezeichnet und registriret findet, gemäß seyen. Alles dieses, sagte er, möchte auch wol nur Einbildung und Phantasie seyn. Allein ich ver-

versetzte hierauf, daß, so unvernünftig es wäre, zu sagen, daß ein Mensch, welcher auf der Gassen ist, und weiß, daß er wachet, vielleicht in einem Traum begriffen, und im Bette seye, also sich nur einbilde, er seye auf, gleichwie etliche im Schlaff umgehen, ob er gleich dannoch fortschläff-t; so gewiß wisse der fromme und gottsfürchtige Mensch, ob gleich andere sich in ihrer Phantasie betriegen, daß ihm dergleichen Betrug nicht wiederfahre, und er weder in der Hitze irre gehe, noch einen Enthusiasmum habe; sondern unter der Macht stiller und klarer principiorum sich wahrhaftig also gehabe. Alles dieses, sagte er, verstehe er nicht, und was man hievon sage oder disputire, das könne er nicht begreiffen.

Nun fuhr ich fort: Anlangend der Möglichkeit der Revelation oder Offenbarung, wäre es ein eitel Ding, solche zu leugnen: Dann gleichwie uns GOtt den Sinn des Gesichts gibet, leibliche Dinge durch unsere Augen zu betrachten, und etlichen eine Fähigkeit angedeyen lässet, hohe Sachen begreiffen zu können, dazu andere Menschen allerdings unfähig scheinen; Also wäre es eine schwache Assertion, zu sagen, daß GOtt nicht könne

in einiger Menschen Gemüthe eine Macht erwecken, einige Dinge so zu erkennen und zu begreiffen, daß andere darzu nicht capabel seyen. Dieses ist uns nicht halb so unglaublich, als einem blinden Menschen, (der iedoch überwiesen werden kan,) zu glauben, daß deren ein Gesicht seye, eine wunderbare Kraft zu sehen, ein Gesicht nemlich, dadurch der Mensch regiert wird, er für seine Person aber dessen beraubet ist. Was aber anlangte, daß seinem Einwurf nach solche Leute hierdurch fähig gemacht würden, die Welt zu betrügen, so müste man zugleich betrachten, daß neben der Frömmigkeit dieser H. Leute, ohne Zweifel GOtt auch dieselbe dergestalt verbinden könne, daß es in deren Gewalt nicht stehe, was ihnen aufgetragen worden, anders auszurichten, als Er es ihnen befohlen: So seyen auch die Bestättigungen der Predigt, durch Zeichen und Wunder, gleichsam die Credential-Schreiben, ihnen bey der Welt Glauben zu machē, davon man ja nicht dencken kan, daß solche neben den Lügen und Trügerey bestehen können. Dann andererstalt man GOttes Allmacht Schuld geben würde, daß sie zu demjenigen, das doch kein

ehr-

ehrlicher Mensch nicht thut, behülflich seye. Was den Sünden-Fall der Menschen anbetreffe, und andere Dinge, die wir uns vielleicht nicht gnugsam einbilden können, so thäten wir, welche die Geheimnisse des Raths GOttes nicht ergründen können, sehr unvernünftig, wann wir uns unterstehen wollen, ein so herrlich Systema guter und heiliger Regeln nur darum zu verwerfen, weil wir ein und andere Schwierigkeit uns selber nicht benehmen können. Die allgemeine Erfahrung sagte uns gnugsam, daß eine grosse Unordnung in unserer Natur seye, die so leicht nicht zurechte zu bringen. Welches dann auch alle Philosophi und Weltweisen in acht genommen, und werde ein ieder Mensch, der sich vornimmt, sich selber durch seine Vernunft zu regieren, den Kampf zwischen der Vernunft und seiner verderbten Natur gnug fühlen und empfinden: Also daß es eine klare Sache seye, daß die Seele an ihrer hohen Macht einen Fall müsse gelitten haben.

Der Herr Graf replicirte, warum dann dieser Sache nicht lieber durch einige klare leichte Regeln hätte abgeholfen werden sollen, und warum eben diese Menschen die Mirakel,

 als

als einen listigen Fund, gebrauchen müssen, die Welt zu bereden, daß sie im Namen GOttes predigten? Ich antwortete, daß, nachdeme die Religion diesen Vorsatz hätte, die Menschen zu bekehren und selig zu machen, selbige so offenbarlich seyn müsten, um alle Menschen erwecken und in ihnen wircken zu können: Weil aber die einfältigste Menschen die tauglichste wären, daran GOtt seine Gnade gegen ihnen beweisen und kund machen könne; so hätten nothwendig die vom Himmel gesendete Botschafter mit einer solchen grossen aufmunternden Evidenz, als zulänglich war die Welt aufzuwecken, und selbige durch einige wunderbare Zeichen zur Anhörung ihrer Lehre zu bereiten, sich zeigen müssen. Die Philosophie, welche bloß in der Speculation bestehet, findet wenig Liebhaber: Und gleichwie bey selbiger sich die Autorität nicht findet, die Welt zu zwingen, ihr Glauben zu geben; also würde dero Lehre auch nur von einigen edlern und scharffsinnigern Gemüthern, die sich darauf legen und appliciren, und an dergleichen Notionen belustigen können, angenommen. Allein die wahre Religion müste auf einen solchen

Grund

Grund erbauet werden, welcher einen mehrern Nachdruck hätte, auch solche Conviction und Uberzeugung des menschlichen Hertzens mit sich führten, daß selbige nicht nur bey denjenigen zulänglich, welche allbereit, um solche anzunehmen, zubereitet wären, sondern auch diejenige erwecken könte, die ohne grosse und empfindliche Ermunterung, in ihrem üblen Leben, diese Gnade gantz verschlaffen würden.

Uber diese und andere dergleichen Materien remonstrirte ich ihm, ich sehe, daß er seinen Verstand darinnen sehr übel anwendete, daß er die wichtigsten Sachen so liederlich und schimpflich, nach seiner Phantasie, wiederfechte, und daß die Freude, so er an so eitlen Expressionen habe, indem er die Mirakel nur einen listigen Streich oder Fund nenne, ihn wircklich von Examinirung derselben abhalte.

Angehend das alte Testament, so wären wir so weit entfernet von solcher Zeit, hätten auch so wenig Wissenschaft in der Sprache, darinne es geschrieben, so unvollkommene Nachricht von den Geschichten selbiger Zeiten, Gebräuchen, Redens-Arten, und was

selbige vor eine Art die Zeiten zu rechnen gehabt, daß es vielmehr ein Wunder, daß wir so viel davon verstehen, als daß so viel Stellen darinne uns dunckel vorkommen. Der vornehmste Nutzen und Gebrauch desselben bey uns Christen seye, daß aus solchen Schriften, welche die Juden erkennen und bekennen, daß sie von GOtt eingegeben, klar zu ersehen, daß der Meßias vor Zerstörung ihres Tempels verheissen worden, welche Zerstörung, nachdem sie sich eine nicht sonders geraume Zeit nach unserm Heiland zugetragen, hingegen alle Prophezeyungen auf ihn, und keine andere Person, genau eintreffen, eine grosse und vortreffliche Bekräftigung der Wahrheit des Evangelii seye. Ob nun gleich nicht ohne / daß in diesen Büchern des alten Testaments viel Dings nicht von uns verstanden werden kan, als die wir über 3000 Jahr später leben, als die vornehmste Geschichten derselben sich zugetragen, ist sich gewißlich darüber nicht groß zu verwundern.

Wegen Ausrottung der Cananiter durch die Kinder Israel müste man bedencken, daß, wann GOtt eine Pest unter dieselbe insgesamt

samt geschicket hätte, man ja hierwider nichts sagen könte. Wann nun GOtt berechtigt gewesen, ihre Leiber von der Erden zu nehmen, ohne Begehung einiger Grausamkeit oder Ungerechtigkeit, so seye er ja auch eben so wol befugt gewesen, solches anderen Menschen zu commitiren und aufzutragen, als auf andere unmitelbare Weise eben dieses auszurichten: Zumal die Wegraffung der Menschen durchs Schwerd ein gelinderer Weg sey, als durch die Pest oder Hunger. Was aber die Kinder anbetrifft, welche unschuldig waren an ihrer Väter Sünden, so könte ja GOtt dieses im andern Leben ersetzen. Dahero alle Schwierigkeit da hinaus lieffe, warum denen Israeliten aufgetragen worden, eine solche Grausamkeit auszurichten? Dieses aber werde so hart nicht scheinen, wann wir betrachten, daß dieses keine Consequenz vor die künftige Zeit machen sollen, und daß sie solches nicht anders als auf sonderbaren Befehl vom Himmel gethan, welcher Befehl der gantzen Welt, durch die grosse Wunder-wercke, so darbey untergelauffen, kund geworden, nemlich, daß sie, die Israeliten, von GOtt absonderlich erwehlet

wehlet worden, seine Gerechtigkeit zu exequiren, und daß GOtt dadurch, daß Er sie zu diesem ernstlichen Dienst gebraucht, ihnen einen desto grössern Abscheu für die Abgötterey, die Er mit solchem Grimm straffte, einpflantzen wollen.

Die Ceremonien ihrer Religion betreffend, könten wir gar schlecht davon judiciren, wann wir nicht einen vollkommenen Bericht, wegen der rings um sie her im Schwang gehenden Abgötterey haben, darzu wir sehen, daß selbige so heftig geneigt gewesen, derowegen sie mit andern Ceremonien, zu einer völligen aversion gegen jene verbunden werden müssen: Darbey iedoch durch den Pomp ihrer vielen Ceremonien und Opfer eine grosse Indulgenz gegen dieses Volck, welches von Natur zu einem äusserlichen Pracht im Gottesdienst inclinirte, zu sehen. Wann wir nun in allen diesen Stücken einen ieden fürwitzigen nicht gnugsam antworten könten, seye sich ja dessen ebenmäßig nicht groß zu verwundern; indem die Länge der Zeit und andere Zufälle uns deßjenigen, was uns zu einem grössern Licht in dieser Sache nothwendig wäre, beraubet.

Deme

Deme fügte ich bey, daß in diesen Stücken er auf bösem Wege wäre, daß er das Werck der Religion durch etliche dunckle Stellen der Schrift examiniren wolle; da hingegen er vielmehr den gantzen Context der Christlichen Religion, und was solche für Regeln und Wege zur Seligkeit vorschreibe, betrachten solte: Indeme nichts in der gantzen Welt mehr zu Friede, Ruhe, Ordnung und Glückseligkeit dienen könte, als wann die Menschen derselben gemäß leben wolten; nichts auch einem ieden Menschen für sich selber nützlicher und vorträglicher seyn könte: Sintemal das Gebot der Mäßigkeit, Nüchternkeit, Sanftmuth und dergleichen etwan der Gesundheit noch mehr dienliche Regeln, die beste Præservativen unsers Leibes wären; Demuth aber, Verachtung der Eitelkeit, der Welt, und Emsigkeit in seinem Beruff, des Menschen Sinn von denen Thorheiten und Versuchungen, damit die meiste behaftet seyen, befreyete. Nichts wäre so edel und großmüthig als der Armen Nothdurft zu Hülfe zu kommen, und unseren Beleidigern und Schuldigern vergeben: Nichts, das dem Menschen eine grössere Ehre und

Reputation brächte und erhielte, als wann er gerecht, barmhertzig, geduldig, mitleidig, dienstfertig und wohlthätig ist: Nichts, so des Menschen Seele und Hertz mehr stärckte und tüchtig machte, als ein ruhig und stilles Leben, ein aufrichtig frölichs Gemüth, das von allen Paßionen und unordentlichen Begierden befreyet: Nichts, welches alle Gesellschaften, Haushaltungen und Geschlechte und das gantze Leben, mit unsrem Nächsten glückseliger machte, als wann wir der Lehre des Evangelii Platz geben und nachfolgen, und was wir wollen, das uns die Leute thun sollen, solches denenselben auch thun, und unsern Nächsten lieben als uns selbst.

So rein nun die Lehre des Christenthums, so einfältig und leicht, bewiese ich auch, seye der darin erforderte Gottesdienst. Darbey die Ceremonien wenig und significant, als der Eingang durch Tauffen mit Wasser, und das Andencken des Todes unsers Heilandes mit Brod und Wein. So seyen auch die Motiven und Beweg-Ursachen, warum wir uns einer solchen Reinigkeit befleißigen sollen, nachdrücklich und starck, als daß GOtt alles unser Thun sehe und richten werde; daß

daß wir entweder ewig selig oder unselig seyn werden, nachdem wir hier gelebt: Das Exempel des Lebens unsers Heilands, und seine grosse Liebe, daß Er für uns gestorben, welches alles uns ja billig zu seinem Gehorsam und seiner Nachfolge bewegen solle.

So erwiese auch die einfältige deutliche Art zu reden, deren sich unser Heiland und seine Apostel bedienet, daß sie keine Kunst gebraucht, daß sie nichts verhalten, noch die Priester einige hinterstellige Heimlichkeit für sich allein hätten, sondern alles allen Christen offenbaret worden: So wären auch die Belohnungen eines heiligen Lebens nicht einig und allein für das künftige Leben aufbehalten, sondern es würden die Frommen auch absonderlich gesegnet mit Friede in ihrem Gewissen, mit Freude, mit Vertrauen auf die Liebe GOttes, und denselben einsten ewig anzuschauen; dergestalt, daß manchem der Segen in seinem gantzen Leben nachfolget: Ja, wann gleich zu zeiten selbige mit Trübsal und Unfall heimgesucht würden, so würde doch solches durch die Gedult, so sie zu üben gelernet, dergestalt gemildert, und durch den innerlichen Beystand, damit sie ausgerüstet

seyn,

seyn, erleichtert und erträglich macht, daß selber das Creutz in Segen verkehret werde.

Nun begehrte ich, er solte alles dieses zusammen fassen, und sehen, was er darwider einwenden könne, um zu erweisen, daß einige Betrügerey hierunter stecken könne. Bey allen menschlichen Betrügereyen müsse ein Interesse oder gewisser Nutz und Vortheil seyn: Unser Heiland, der hätte bekanter massen dergleichen nicht gehabt, als welcher allen Applausum vermeidete, selber entwiche, da man ihn zum König machen wolte, Armuth, Verachtung und viel Widersprechens in seinem Leben, ja den allerschmertzlichsten und verächtlichsten Tod selbsten erlitten. So hätten auch seine Apostel eben so wenig Genuß gesucht oder gehabt, als welche niemalen nach Macht, Ehre oder Reichthum gestrebet, sondern eine solche Lehre predigten, welche sie, wann sie einigermassen dergleichen verlangt haben solten, selber verdammt hätte: Sie hätten ihren Befehl, ohne einige Hinterhaltung oder Verſparung von etwas auf eine andere Zeit, völlig ausgerichtet: Sie thäten Meldung ihrer eignen Schwachheit: Etliche derselben hätten mit eignen Händen gear-

gearbeitet, und wann sie von denen, so sie bekehret, etwas empfangen, solches alles nicht so wol zu ihrer eigenen Nothdurft, als zur Austheilung unter andere angewendet: Sie hätten gewust, daß sie viel wegen des Zeugnisses desjenigen, so sie gesehen und gehöret, leiden müsten. In welcher Bezeugung ihrer so viel bey einem Dinge, das so sichtbar, als die Auferstehung und Himmelfahrt des HErrn, item die versprochene Ausgiessung des Heiligen Geistes gewesen, unmöglich fehlen oder betrogen werden können: dessen sie dann darbey solche Bekräftigung, durch die Wunder, so sie selber gethan, beygebracht, daß eine grosse Menge zu ihrer Lehre sich bekehrete, welche doch neben der Opposition, so solche gegen die menschliche Lüste und Begierden mit sich bringet, über 300 Jahr lang unterdruckt und verfolgt wurde, gleichwol so starck gewesen wären, daß sie nicht allein alle diese Stürme ausgehalten, sondern auch mitten unter denenselben sich weit und breit mit grosser Macht und Kraft ausbreitete: Plinius, ungefehr 60 Jahr hernach, fand dero Anzahl groß, und ihr Leben unschuldig: Und Lucianus selbst, mitten unter

seiner

seiner Spötterey, gibt ihnen ein stattlich Zeugniß ihrer Gutthätigkeit, Liebe, Verachtung ihres Leibes, und anderer Christlichen Tugenden, welches gleicher weise auch öfters durch die Bosheit selber, den Käyser Julianum Apostatam, geschehen.

Wann ein Mensch alles dieses in eine Wag-Schale legen, und dargegen die wenige Eitelkeit, so man darwider aufbringen kan, halten wolle, würde er bald finden, wie starck und schwach eins gegen dem andern seye. Welchem nach dann gar unrecht gehandelt würde, wann jemand, mit Cavillationibus über ein und andere Stelle der Schriften Altes oder Neues Testaments anfangen, und damit sein Gemüth wider die gantze Lehre præoccupiren wolte. Da hingegen der rechte Weg sey, das dantze Werck überhaupt wohl zu betrachten, und nach solcher General-Consideration, auf mehrere particular-Stücke herunter zu gehen, um selbige zu untersuchen, ehe man sein Gemüth mit ungereimten Vorurtheilen verstellet, daß selbiges nimmermehr unparteyisch urtheilen kan.

Nun

Nun schiene es, daß er dem meisten Beyfall gabe, ausser daß er wegen der Geheimnisse der Christlichen Religion noch ein und andres einwandte: Nemlich, daß kein Mensch selbige glauben könte, indem es in keines Menschen Macht stünde, etwas zu glauben, daß er nicht begreiffen, oder davon er keine Notion haben könte. Dann, sagte er, der Glaube der Mysterien machte den Betrügereyen der Geistlichen Thür und Thor auf; sintemal, wann selbige den gemeinen Mann einmal hierinne unter sich gebracht, sie selbigem weiß machen könten, was sie wolten: Dann wann sie einem Dinge nur den Namen eines Geheimnisses oder Mysterii gäben, seyen die Leute schon gewonnen selbiges zu glauben: So wäre die Abhaltung des Manns vom Gebrauch des Weibs ausser dem einigen Weg der Ehe, und Verwegerung des Mittels der Ehescheidung, eine unvernünftige Last, und Benehmung der Freyheit, so der Mensch von Natur hätte: Ingleichen wäre auch, seiner Meinung nach, der besondere Stand der Geistlichkeit und dero Unterhaltung, zusamt der Macht und Autorität in ihren Befehlen

und Anordnungen, auch ein Stück einer Betrügerey. Dann, sagte er, wie soll mir ein andrer Mensch sagen, daß ich nicht könne selig werden, ich glaube dann Dinge, die wider meine Vernunft lauffen, und daß ich ihm noch für dieses sein sagen lohnen solle? Dieses nun war alles, welches ich damals von ihm wider das Christenthum vorbringen hörte. Darauf ich dann folgende Antwort gab:

Was die Mysteria und die Geheimnisse anbelangte, so sey bey allen Dingen etwas, das man nicht sagen oder begreiffen kan: Wie die Thiere und die Menschen in Mutterleibe formiret werden; wie der Same in der Erden auswächst; wie die Seele den Leib bewohnt, bewegt und geschäfftig machet; wie wir die Figur von so vielen Wörtern und Sachen in unserm Gedächtniß behalten, und solche wieder so ordentlich und leicht in unsern Gedancken und Discursen hernehmen könne; wie das Gesicht und Gehör so lebhaft und wohl unterschieden oder scharff; wie wir uns bewegen, und wie die Leiber zusammen gesetzt und vereiniget seyn; alle diese Sachen, wann wir alle Schwierigkeiten, so darbey

vor-

vorkommen können, ausmachen wollen, könten wir so wenig erörtern, als einiges Mysterium der Religion: Und ein Blinder oder tauber Mensch würde das Sehen und Hören für so unglaublich halten, als unmöglich es uns ist, einiges Geheimniß zu beurtheilen, darum weil unsere Vernunft deme nicht gewachsen ist. Ja in einerley Stand übertreffe einer den andern, ie nach seinem Alter oder seiner Fähigkeit, so daß Kinder die Studia, und schwache Personen die Rathschläge mehr erleuchteter Gemüther nicht begreiffen könten. Warum es dann Wunder seyn solte, daß wir das Göttliche Wesen nicht gäntzlich verstehen oder begreiffen können? Wir können uns nicht einbilden, wie zwey so ungleiche Naturen, als die Seele und der Leib, dergestalt mit einander vereinigt seyn, daß eins mit des andern Eigenschaften und Angelegenheiten verknüpfet ist; wie die Seele ein Principium der Vernunft hat, durch welches sie die actus intellectuales und die Wercke der Verständlichkeit ausübet; und wieder ein andres Principium des Lebens, dadurch sie mit dem Leib verbunden, und die actus vitales und Wercke der Lebhaftigkeit verrichtet:

richtet: Zwey Principia so fern von einander unterschieden, beydes in ihrer Natur und Verrichtung, und dannoch in einer Person vereiniget. Dann da könte man eben so viel harte Argumente aus denen notionibus speculativis wider die Möglichkeit dessen aufbringen, das doch iedermann vor wahrhaftig annimmt und erkennet; als wider diejenige Mysteria, deren in der Schrift Meldung geschicht: Als das Geheimniß der hochheiligen Drey-Einigkeit, daß in einem Wesen drey unterschiedliche principia operationis, welche, aus Mangel dienlicher Wörter, solche zu exprimiren, wir Personen nennen, und in der Schrift genennet werden der Vater, Sohn und Heil. Geist, und daß die andere Person sich auf die genaueste Weise in Christo JEsu mit der menschlichen Natur vereiniget; und daß dessen Leiden, dem Er sich freywillig unterworfen, von GOtt als ein Opfer für unsere Sünde angenommen worden; und daß derselbe hierauf Ihme eine solche Macht gegeben, das ewige Leben allen denjenigen zu geben, die diejenige Mittel, die er darzu anbeut, ergreiffen; daß diejenige Materie, daraus unsere Leiber einsten be-

stehen werden, wahrhaftig eben derjenige Leib solle können genennet werden, den wir in unsrem Tode abgelegt haben, als dieser, in welchem wir zuvor gelebt haben, nachdem er doch verkläret und mehr geistlich gemacht worden, wieder mit unserer Seelen vereiniget, und ein geschicktes Werckzeug für dieselbe in einen mehr vollkommenern Stand seyn solle; daß GOtt innerlich unseren Willen durch solche Impressiones, wie Er solche in unsrem Leibe und Gemüthe machen kan, bewege und lencke.

Diese, als die vornehmste Geheimnisse unserer Religion, seyen der Vernunft nicht darum so zuwider, weil ein und anders dargegen eingeworfen werden kan; sondern darum, weil solche nicht mit unsern gemeinen Notionen übereintreffen, noch so unbegreifflich, daß nicht auch eben dergleichen Schwierigkeiten in andern Dingen vorkommen solten, welche man doch wircklich für wahr glaubet, ob wir gleich den Modum und die Weise dessen nicht verstehen mögen. Demnach wäre dieses keine vernünftige oder billige Entschuldigung unsere Vernunft demjenigen nicht zu unterwerfen, welches wir nicht verstehen können,

da

da doch hingegen der Glaube dessen so wohl gegründet ist. Ohne ist es nicht, daß man wircklich gar zu viel Subtilitäten bey dergleichen Geheimnissen gebraucht, dadurch selbige mehr verdunckelt als erkläret werden; daß man solche mit schwachen Argumentē defendiren und bisweilen mit Gleichnissen auslegē wollen, die nicht allewege tauglich und geschickt darzu. Nachdem man auch neue Subtilitäten hinzu gethan, sind selbige mehr verwirrt/ als ausgelegt worden. Und kan man dieses alles nicht leugnē, wie auch, daß die Oppositiones der alten Ketzer unter den Vätern zu viel Curiosität veranlasset; welche nachgehends die Scholastici noch höher gespannet. Allein wann man die Geheimnisse annehme, mehr in der Einfalt, wie selbige die Schrift lehret, als nach denen Auslegungen derjenigen, so ihrer Phantasie zu sehr nachgehängt, würden selbige uns nicht viel unglaublicher fürkomen, als einige gemeine Dinge, unsere eigene Sinne und Begreiffung betreffend. Im übrigen wäre eine unnöthige Sorge, daß wann man einige Mysteria, welche klärlich in dem Neuen Testament begriffen, annimmt, dahero in der Priester Macht stehen würde/

nach ihrem Gefallen denenselben noch mehr andere beyzusetzen. Dann es wäre eine ungereimte Folgerey, weil wir verbunden seyn, einigen Wahrheiten, das Göttliche Wesen betreffend, Beyfall zu geben, davon wir den Modum nicht verstehen, dahero zu schliessen, daß derentwegen in einem Dinge, das wircklich unsern Sinnen vorgelegt wird, als Brod und Wein, wir auch gehalten seyen wider das Zeugniß dieser unserer Sinne zu glauben daß es nicht dasjenige sey, was unsere Sinne begreiffen, sondern der verwandelte Leib und Blut Christi, und daß ein gantzer Leib in ieden Krümlein und Tröpflein desselben seye: Dann gewißlich in keines Menschen Macht ist, etwas wider seine Sinnen und Vernunft zu glauben, da das Objectum gegen denselbē proportionirt und gebührend gehalten, und die Organa in gehöriger Disposition und Ordnung stehen. Gewiß ist es, daß man kein Mysterium zugeben kan, ausser klarer und ausgedruckter Autorität der Schrift, die vernünftig in keinem andern Verstand kan genommen werden. Und obwol der Mensch sich keine explicitam notionem eines Mysterii machen kan, (dann wañ er das

könte, so wäre es kein Mysterium mehr/) so kan er doch in genere glauben, daß ein Ding sey, ob er sich gleich darinne nicht selbst vergnügen kan, wie es seye, oder vielmehr und besser zu sagen, ob er gleich auf ein und andern Einwurf nicht antworten kan. Wir wissen, daß wir viel dergleichen Dinge auch in menschlichen Sachen glauben, die wir doch mit dem Verstand nicht erreichen mögen: und es ist ungereimt zu sagen, daß wir solches nicht auch in Göttlichen Dingen thun sollen, die um so viel mehr über alle unsere Verständniß gehen.

Belangend die ernstliche Einhaltung vom freyen Gebrauch der Weiber, so ist es hart, JEsu Christo als einem Gesetzgeber dieses Privilegium abzusprechen, daß er dergleichen Einhalt und Prohibition, als auch die geringste Gesetzgebere thun können, nicht anordnen solte können. Da doch jene, wann sie finden, daß die Freyheit, so ihre Unterthanen haben, ihnen schädlich sey, ihnen solche Schrancken setzen, und solche Ordnung machen, wie sie dieselben nothwendig und vorträglich finden. Man kan ja nicht anders sagen, als daß die Einhaltung und Zähmung

mung der Lüste in gewissen Fällen hoch noth-wendig sey. Ist nun dieses nothwendig, warum solte nicht dergleichen anderwärtiger Einhalt eben so nothwendig seyn, jenen zu bekräftigen und zu versichern. Dann wann man bekennet, daß wir ein eigen Recht über unsere Ehefrauen und Töchter haben, so, daß diese zu verführen und zu schänden eine ungerechte und schmähliche Sache ist; so ist gewiß, daß, wofern ein Mensch seine Begierde nicht mit grosser Sorgfalt im Zaum hält, er diese Schrancken gar leicht überschreiten oder durchbrechen würde: Dannenhero unser Heiland, wohl wissend, daß nichts der Welt kräftiger von dem Schaden und Ubel der unbezähmten Begierden abhalten könte, als dergleichen Confinir- und Einzähmung, solche auch der Vernunft gantz gemäß gemacht und bestättiget hat. Und bey allen solchen Fällen und Dingen müsten wir billig die inconvenientien und üble Folge, so zu beyden Theilen sich begeben, zugleich wohl betrachten, und auf die Wage legen, und wo wir die wichtigste und schwereste finden, darnach die Billigkeit eines Gesetzes beurtheilen. Dißfals wäre auf der einen Seiten

nichts præjudicirliches, oder daran man verkürtzt würde, als die Zähmung und Einhaltung der Begierden; auf der andern fände sich der Schaden, daß man denen Wollüsten gäntzlich sich ergiebt, und ungezähmt darinnen fortrennet, dadurch der Ruhstand unserer eigenen Familie innerlich und unsers Nächsten äusserlich gebrochen wird, die Uberwältigung vieler Paßionen, viel betrügliche und gottlose Wercke, um zu unserem Verlangen zu kommen, der Verlust unsers Vermögens, der edlen Zeit, und der gemeiniglich unwiederbringlichen Gesundheit. Nun lasse man einen urtheilen, ob nicht der Schade auf dieser Seiten weit grösser sey, als jener eintzelne auf der anderen, daß man einige schlechte Lust entberen muß. Anlangend die Polygamie und Vielweiberey wäre es nicht mehr als raisonable und vernünftig, daß, weil die Weiber gleich als die Männer durch das Band und Gesetz der Ehe gebunden worden, daß für sie so wol als den Mann gesorget werde; da hingegen in der Polygamie sie in grosser miseria und Eifersucht leben müssen, und in Wahrheit barbarisch mit ihnen verfahren würde. Nachdem der

Mensch

Mensch von Natur sociable und gesellig, so wäre Freundschaft, Liebe und Conversation einer der ersten und vornehmsten Zwecke des Ehestandes, darinne, was der Mann das Weib an Großmüthigkeit und Hoheit des Verstands übertrifft, das Weib durch Liebe und holdselige Sorgfältigkeit ersetzen muß: Also, daß wann dieses beyderseits glücklich mit einander vermischet würde, eine solche Harmonie und Zusammenstimmung entstünde, welche tugendhafte Gemüther für eine der grösten Süßigkeit und Freude dieses Lebens halten. Welches alles aber im Stande der Polygamie nicht zu erlangen, als welcher nothwendig immerdar Zanck und Eifersucht mit sich bringen muß. Die Varietät und Abwechslung aber dienete dem Menschen einig und allein zu einem freyern Umschweif in Wollüsten, welches dem andern weit grössern Ubel, so auf jener Seiten erfolgen muß, die Wagschale mit nichten halten könte. Welchem nach es dann klar wäre, daß unser Heiland, indem er unsere Freyheit dißfals dergestalt eingeschräncket, die Natur des Menschen gantz wohl betrachtet, was dieselbe ertragen könte, und was derselben am

 besten

besten anständig. Anlangend die Ehescheidung würde die Macht und Freyheit, dieses Band wieder zertrennen zu können, die verehlichte Personen zu sehr verleiten, um der geringsten Uneinigkeit willen, so leicht entstehen kan, darnach zu trachten, und von einer Person zur andern zu gehen. Da hingegen, wann sie wissen, daß es nicht seyn kan, und daß sie nun also mit einander leben und sterben müssen, es natürlich ist, daß dieselbe ihre Empfindlichkeit und Zorn desto eher fahren zu lassen sich bequemen, und sich bemühen, so gut mit einander zu leben, als möglich. Nachdem nun das Gesetz des Evangelii ein Gesetz der Liebe, und einig und allein dahin gerichtet ist, die Christen zur Liebe unter einander zu veranlassen und zu bringen, war es auch noth und billig, daß alle Verordnungen dahin gehen musten, solchen Zweck zu erhalten, und zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen, und daß alle diejenige Freyheiten abgeschnitten würden, welche Zanck und Uneinigkeit erregen und hegen würden. Ob nun gleich dieses in einigen Fällen schwer und hart genug fallen würde; so ist doch bekant, daß die Gesetze nur auf dasjenige, was ut plu-

plurimum u. insgemein meistentheils zu geschehen pfleget, sehen, und auf alle particulare und besondere Fälle nicht reflectiren noch sich richten kōnen: inmassen die allerbeste Gesetze, in gewissen Fällen, die gröste Beschwerlichkeit und gravamina nach sich ziehen können. Allein, wann man dero Nutzen mit dero Unbequemlichkeit abwieget, so kan man darnach leicht seine Ermäßigung machen. Mit einem Wort, sagte ich, werde in dieser Sache die Wollust durch entgegen gesetzte weit wichtigere Betrachtungen überwogen, und also die Entscheidung gar leicht zu machen seyn. Und nachdem über dieses unser Heiland uns so grosse Belohnung zugleich mit dar- und anbietet, sey es ja nicht mehr als billig, daß er die Freyheit habe, diese seine Verheissungen mit solchen Conditionen und Bedingnissen zu beschweren und zu belegen, die eben an und vor sich selbsten unsern natürlichen Neigungen nicht gar zu angenehm seyn. Dann ein ieder, der eine grosse Belohnung vorstellet, hat darbey das Recht, etwas schweres davor zu erfordern.

Hierauf sagte er, wir wären versichert genug, daß das, was von uns dißfals gefor-

dert würde, schwer sey, aber der Belohnung halber wären wir eben so versichert nicht. Ich replicirte aber, wir hätten wegen der Belohnung eben diejenige Versicherung, so wir wegen anderer Stücke des Christenthums hätten, nemlich die Verheissungen GOttes durch Christum, die Er durch so viel Wunderwercke bestättiget, deren Pfand und Versicherung über das in der Ruhe und Frieden, welcher auf ein gut Gewissen folget, bestünde; item die Auferstehung vom Tode, dessen, welcher versprochen uns auch aufzuerwecken: So daß wir der Belohnung nun gar zu wohl und genug versichert wären, und hingegen kein vernünftiges Begehren sey, daß wir solche Belohnung wircklich erlangen sollen, ehe die Condition, mit und unter deren dieselbe versprochen, von uns erfüllet worden. Dann es sey ja billig, daß wir GOtt vertrauen, und thun, was wir schuldig sind, in Hoffnung des ewigen Lebens, welches GOtt, der nicht lügen kan, verheissen hat. So seyen auch die Schwierigkeiten so groß nicht, daß nicht oft die gemeinste Angelegenheiten in diesem Leben eben dergleichen mit sich bringen. Die Erlernung eines Gewerbs, Handwercks

oder

oder Wissenschaft, die Regierung unserer Gesundheit und Geschäffte, brächten uns öfters unter eben so grossen Zwang. Welchem nach nichts unbilliges, daß in der Religion einige Schwierigkeiten oder Unbequemlichkeiten sich angeben, nachdemmal solches eher die Wirckung unserer verderbten Natur, (welche über das durch lasterhafte habitus und Gewohnheiten verkehret wird, und nicht anders als hart und mit einigen Schmertzen zu einer neuen Lebens-Art gebracht werden kan,) zu nennen, als der Christlichen Lehre zuzuschreiben, welche an sich selbst gerecht, billig und vernünftig, auch uns, wann wir erneuret und guten theils zu unsrer ersten Unschuld und Vollkommenheit gebracht worden, leicht seyn würde.

Was anbelangte seinen Einwurf, wegen Unterhaltung der Clerisey und des geistlichen Stands, auch der Autorität, welcher derselbe sich anmassen sollen; so sey es an dem, daß, wann die Geistliche darinne zu weit gehen, das Evangelium denenselben hierinne schnurstracks zuwider sey: Also daß bey derjenigen Kirchen, in welcher diese Fehler so groß eingerissen, gantz natürlich gewesen wäre, die

Schrift dem gemeinen Mann aus der Hand zu reissen, als welche dieses so deutlich und öffentlich verwirft und verbietet. Die Priester der wahren Christlichen Religion hätten keine Verhelung oder Geheimniß vor und unter sich allein, so die Welt und der gemeine Mann nicht auch dörfte wissen; sondern sie seyen einig und allein Menschen, in ihrem Stande GOtt gewiedmet, heilige Verrichtungen abzuwarten, dahero sie auch billig desto heiliger leben solten. Nun wäre auch nothwendig, daß gegen solche Personen man auch eine gehörige Hochachtung trüge, und ihnen ihren geziemenden Unterhalt verschaffte, damit selbige von der Verachtung, welche insgemein auf die Armuth zu fallen pfleget, befreyet, und nicht gezwungen werden möchten, zur Erwehrung der Armuth sich mit andern unanständigen Dingen zu beladen. Und wie sonsten in der Welt zur Unterhaltung des weltlichen Regiments und der Obrigkeit, um selbige bey ihrem Ansehen zu erhalten, nothwendig sey, gewisse Güter darzu anzuwenden: (ob es wol eine Glückseligkeit ist, wann grosse Leute so philosophischen und tapfern Gemüths seyn, daß sie dergleichen

äusser-

äusserlichen Schein u. commoda verachten:) Also würde die reichliche und zulängliche Unterhaltung der Geistlichkeit, wann selbige nicht gemißbraucht, sondern wohl angewendet würde, gewißlich zu grossen Vortheil und Beförderung der Religion dienen; und wann einige aus Ehr- oder Geld-Geitz unziemliche Mittel oder knechtische Erniedrigung gebraucht, dergleichen Würden zu erlangen, oder wann sie dergleichen haben, den Reichthum entweder zur Uppigkeit und eitlen Pracht und Wollust, oder ihre Familien dardurch groß zu machen, anwendeten, wären solches Fehler gewisser Personen, daran die Christliche Lehre für sich keinen Theil, vielweniger einige Schuld hätte.

Hierauf sagte er mir platt heraus, daß nicht so wol ihn, als viel andere mehr, in ihrem üblen Weg mehr gestärckt und angefrischt, als daß diejenige, welche prætendiren recht gläubig zu seyn, so lebten, daß niemand gedencken könte, daß sie es ernstlich also meinten und wären. Dann er wäre versichert, daß die Religion entweder eine lautere Betrügerey, oder das allerwichtigste Ding von der Welt wäre; dergestalt, daß wann er

einmal glauben könte, er sichs gewißlich einen grossen Ernst wolte seyn lassen, diesem Glauben gemäß zu leben. Die ambitiones und starcke Bestrebungen aber, welche er bey Hof von einigen der Clerisey wahrgenommen, und wie servilisch dieselbe trachten vor andern empor zu kommen, die Heftigkeit derselben, in geringen liederlichen Sachen Partey zu nehmen, hätten ihn oft bewogen zu glauben, daß sie dasjenige, was sie in ihren Predigten und Discursen vorbrächten, und herbey brächten, selber nicht für wahr hielten: Wovon er dann viel und unterschiedliche Exempel zu geben wuste. Ich weiß zwar wohl, daß viel davon nur Calumnien und ungegründete Beschuldigungen gewesen seyn möchten; doch konte ich auch nicht leugnen, daß nicht viel davon solte wahr seyn. Und schreibe ich dieses um so viel freyer, damit ich allen, welche Christen heissen wollen, und sonderlich denjenigen, welche zu dem geistlichen Amt gewidmet seyn, zu Gemüth führen möchte, wie hoch sie verbunden seyn, ihrer Lehre gemäß zu leben: damit nicht ein grosser Theil der Ruchlosigkeit und Atheisterey, so unter uns ist, ihnen möge zugeschrieben und imputirt wer-

werden. Dann die Gottlosen seyn iederzeit über die massen erfreut, wann sie an den Frommen etwas Böses finden und entdecken, und halten daher nicht allein diejenige für Heuchler, sondern die Religion selbst nur für Betrügerey.

Doch was dieses anbelangt, sagte ich zu ihm, daß, ob gleich kein Frommer und rechtgläubiger Mensch in einer bekanten Sünde wissentlich verharren könte; so geschehe iedoch bisweilen, daß sie durch Ubereilung und starcke Versuchungen, denen sie so wol als andere unterworfen wären, schnell überwältiget würden, etwas Böses zu thun, welches sie hernach die Zeit ihres Lebens schwerlich und schmertzlich bereueten. Bey solcher Beschaffenheit aber wäre es ein unbilliger Schluß, wegen etlicher weniger Fehler zu folgeren, daß solche Leute selber nicht glaubten. Dann, wie schlimm gleich manche wären, so könte man doch nicht in Abrede seyn, daß deren sehr viel, so wol unter dem geistlichen als weltlichen Stande wären, welche grosse und wirckliche Zeugnisse und Proben von der Macht der Religion über sie von sich gäben in Verachtung der Welt, in

Heiligkeit und Unschuld des Lebens, in Bereitwilligkeit seinen Beleidigern zu vergeben, in Freygebigkeit gegen den Armen, in Freude gutes zu thun bey ieder Gelegenheit; da doch eben diese auch ihre Fehler an sich haben können, entweder in solchen Dingen, dariñen ihre Constitution einer Schwachheit mehr als der andern unterworfen, oder darinnen die Versuchung starck und plötzlich sich ereignet. Bey allen diesem aber müssen wir von denen Menschen urtheilen mehr nach ihrem übrigen und gantzen Lebens-Lauff, als nach einigem Mißtritt, wann sie aus Schwachheit oder Ubereilung in etwas geglitten. Dieses sind die vornehmsten Stücke, von welchen wir mit einander discurirten: Und so viel ich mich erinnere, habe ich getreulich die gantze Substanz unserer Argumenten angeführet; also daß ich diejenigen, so er am allerstärckſten urgiret, mit nichten übergangen: und ob ich wol solches nicht dergestalt amplificiret wie er, der seinen gantzen Verstand und Witz darauf gewendet, gethan; so habe ich doch die völlige Stärcke derselben nicht umgangen, und so viel mir möglich gewesen, seine eigene Worte gebraucht; so daß ich fast besorgen

muß,

muß, daß einige mich darinnen syndiciren und tadlen dörften, daß ich dasjenige, was die gottlose Leute mißbrauchen, und zu ihrer Defension und Beschirmung anwenden könten, so öffentlich und deutlich daher schreibe. Allein wann man dieses mit der darauf gegebenen Antwort zusammen, und dasjenige, welches dieser vortreffliche kluge Kopf nach der Hand davon judicirt, dargegen halten will, hoffe ich, daß durch die Gnade GOttes solches nicht ohne grossen Nutzen geschehen seyn solle.

Das Ende und der Ausgang von allen unsern Discursen war dazumal dieses, daß er sagte: Er sehe, daß Laster und Gottlosigkeit der menschlichen Gesellschaft so zuwider wären, als wann man wilde reissende Thiere unter dieselbige wolte los und lauffen lassen. Derowegen er dann sich kräftiglich und fest vorgenommen hätte, seine gantze Lebens-Art zu ändern, gerecht und wahrhaft, keusch und mäßig zu werden, Fluchen, Schwören und gottlose Reden zu meiden, und hingegen seinen Schöpfer mit andächtigem Gebet anzuruffen, und ihme zu dienen, und daß, ob er gleich noch nicht völlig in dem Christenthum

con-

convincirt wäre, er dannoch seine Witz und Vernunft, selbigem zu widerstreben, nicht mehr anwenden wolte.

" Davon ich dann seit dem eine mehrere Versicherung von einer Person von Qualität, die viel in dem letzten Jahre seines Lebens mit ihm umgegangen, erlangt, zu welcher er vielmal gesprochen, daß derjenige glückselig wäre, welcher glauben könte, und daß er sich nimmer unterstehen wolte, jemand davon abzubringen.

Auf alles dieses gab ich zur Antwort, daß ein tugendhaftes Leben ihm sehr hart ankommen würde, wann er nicht die sündliche lasterhafte Inclinationen und Begierden ablegete, widrigenfalls es sonsten ein stetswährender Zwang seyn würde. Nun könte dieses nicht zu Werck gerichtet werden ohne ein innerliches Principium der Veränderung, welches einig und allein durch Bekehrung und Abwendung seiner zu GOtt, und durch ein fleißig und ernstliches Gebet geschehen könte: und wäre ich versichert, daß, wann sein Gemüth einsten von dieser Unordnung befreyet und erleichtert, und an solchen Gebrechen, welche durch die Laster darinne verursacht worden,

gehei-

geheiliget seyn würde, ein so grosser Verstand bald durch alle diese schlechte Klügeleyen (dadurch nicht allein der Atheismus und Gottlosigkeit unterhalten, sondern auch als durch einen falschen Glantz etliche schwachsehende Gemüther, welche nicht fähig gnug seyn weiter als das äusserliche Ansehen zu penetriren, und in dergleichen Narrentheidungen ihre Witz anwenden, geblendet werden,) durchsehen, und dieselbe durch seine Vernunft selber, wann dieselbe einmal von dem, was sie unterdruckte und verfinsterte, befreyt wäre, zernichten würde.

In diesem Stande war er nun, als er von Londen abreiste, ungefehr zu Anfang des Aprils. Er war nicht lang auf dem Lande, so befand er sich so wohl, daß, als er auf seine Güter in die Provintz Sommerset zu reisen hatte, er die Post dahin nahm. Allein diese starcke und hitzige Bewegung inflammirte ein Geschwär, so er an der Blasen hatte, dermassen, daß er unleidentlich grossen Schmertzen an solchem Ort bekame, und mit genauer Noth in einer Kutschen wieder zurück nach Woodstock-Park gebracht ward, da er dann sich am Leibe u. Gemüthe verwundet befand.

Er

Er verstund die Medicin und seine eigene Constitution und Kranckheit so wohl, daß er leichtlich abnahm, daß er schwerlich davon kommen würde: dann das Geschwär brach auf, und gieng eine grosse Quantität eiterhafte Materie mit dem Urin fort; und da hatte ihn die Hand GOttes gerührt, und, wie er mir sagte, war es nicht ein gemeine finstere Melancholie seines Gemüths, dergleichen er ehedem auch empfunden, sondern vielmehr eine durchdringend- und Hertzdurchschneidende Angst, so daß, ob er gleich etliche Wochen an seinem Leibe unsägliche Schmertzen erlitte, doch die Quaal des Gemüths solche weit übertroffen, und er, wie er mir sagte, und anbey es einem, den er sehr liebte, zu hinterbringen befahl, ob gleich nichts seyn solte, welches man erst nach diesem Leben zu gewarten, iedoch alle Lustbarkeit, die er iemal bey der Sünden gefunden oder erkant, dieser einzigen Marter, so er empfunden, nimmermehr werth achtete.

Er betrachtete, daß er nicht allein seinen Schöpfer verachtet und verunehret, sondern demselben öffentlich abgesagt, und so viel andere in gleiche Gottlosigkeit verleitet, so, daß

daß er sich selber als einen der in der grösten Gefahr verdammt zu werden stünde, ansahe. Und da setzte er sich selbsten gäntzlich vor, sich ohne Heucheley zu GOtt zu kehren, und alles, was ihm in der kurtz-überbliebenen Zeit seines Lebens möglich wäre, zu thun, um den grossen Theil, den er vorhero so übel angewendet, wieder einzubringen und zu redimiren. Der Geistliche, welcher ihm stets aufwartete, war der gute ehrliche M. Parson, seiner Frau Mutter Caplan, welcher nach seinem Tode, dessen Befehl gemäß, die Leich-Predigt gehalten, darinne so viel merckwürdige Dinge begriffen, daß ich den Leser billig darauf verweise, und nichts daraus wiederholen will, damit dessen Verlangen, sich selbsten aus diesem herrlichen Discurs, welcher männiglich so wohl vergnügt, zu erbauen nicht gemindert werde; sondern ich will nur cursorie ein und anders, was ich selbst von ihm habe, anführen. Er wurde wöchentlich, währender seiner Kranckheit, durch seinen Diocesanum, den Herrn Bischof von Oxford, besucht, welcher, ob er gleich 6 Meilen von ihm wohnte, dieses doch für ein so wichtiges Stück seiner Seelen-Sorge hielte, daß er viel-

vielfältig zu ihm reiste: Da er ihn dann mit dieser Sanftmuth und Freyheit, die ihm so wol anständig als natürlich und angeboren ist, tractirte, und mit solcher Sorgfalt, damit er nicht so leicht, als sicher, wieder zu einem Frieden mit ihm selbst gelangen möchte. Und nachdem Herr Dr. Marshal, der tapfere und gelehrte Rector in Lincolns-Collegio zu Oxford, als Minister dieser Pfarre, auch fleißig um und bey ihm war, wurde er durch diese Hülfe dergestalt geleitet und unterhalten, daß er eines theils sich mit einer superficialen und unvollkommenen Busse sich nicht selber schmeicheln konte, noch auch andern theils durch allzu grosse Angst ohne Hoffnung zu Grunde gegangen. So bald ich hörte, daß es so übel mit ihm stunde, doch noch so, daß ich an ihn schreiben durfte, liesse ich einen Brief an ihn ab, so gut solcher mir zu meinem Zweck möglich war: Darauf er mir dann durch eine Person, so damal bey ihm gewesen, zuentbieten liesse, daß ihm solches sehr angenehm gewesen wäre; ja er war damit nicht vergnügt, sondern sandte mir auch eine Antwort, welche er, wie die Frau Gräfin von Rochester, seine Frau Mutter, mir nachmals

sagte,

sagte, von Wort zu Wort dictirt, und selber versiegelt hatte. Ich war einsten gantz unwillig, daß ich solche public gemacht hatte, indem mir ein Compliment darinne gemacht wird, welches ich mitnichten meritire, und sich nicht wohl zu seiner Condition und Stand schicket; allein die Bekäntniß von seiner damaligen Veränderung fand bey mehrerer Uberlegung der Sachen, in sofern bey mir den Vorzug, daß ich entschlossen, solche hieher zu setzen, und dasjenige, was meine Person betrifft, auszulassen.

Woodstock-Park den 25. Junii, 1680.

Mein Vielgeehrter Herr Dr. Burnet.

„MEin Geist und Leben nehmen zugleich „dergestalt mit einander ab, daß mein „Brief so schwach seyn wird, als ich selber „bin. Nunmehro fange ich an, die Geist„liche über alle Menschen in der Welt hoch „zu halten. Wann es GOtt gefallen solte, „mich länger in dieser Welt zu lassen, hoffe „ich in eurer Conversation zu einem solchen

Grad

„Grad der Gottesfurcht zu kommen, daß die „Welt sehen solle, wie sehr ich dasjenige „abhorrire, so ich so lange geliebet, und wie „sehr ich nun meinen Ruhm in wahrer „Sinnes-Aenderung und dem Dienst Got- „tes suche. Haltet an mit eurem Gebet für „mich, damit GOtt mir (wann es sein gnä- „diger Wille ist) so lang das Leben friste, „um eine wahre Busse und Besserung mei- „nes Lebens vor das künftige zu erweisen. „Oder, dafern es GOtt beliebet, an meinem „irdischen Seyn ein Ende zu machen, daß „Er aus lauter Barmhertzigkeit die Busse „auf meinem Tod-Bette annehmen, und „diejenige Verheissung, daß Er den Sünder, „zu welcher Zeit er Busse thue, annehmen „wolle, erfülle. Betet also, liebwerthester „Herr Doctor, zu dem allmächtigen GOtt „für euren gehorsamsten und krancken Knecht,

Rochester.

Als ich nun zu ihm kam, sagte er mir, daß er gehoffet, daß ich auf diese General-Bezeigung seines Verlangens nach meiner Gesellschaft zu ihm kommen würde, und hätte er nicht gerne freyer geschrieben, weil er nicht

gewust,

gewust, ob ich so leicht würde eine so lange Zeit hinweg reisen können. Allein ich antwortete, daß eines theils ich es für einen Hochmuth gehalten, so von ferne zu ihm zu kommen, da er doch unter so herrlichen Händen wäre: Und ob ich wol solches vielleicht durch die Freyheit, die wir ehedem gegeneinander gebraucht, bey denjenigen, denen es bekant, entschuldigen könte, so hätte es doch bey Fremden ein ander Ansehen gewinnen können, so daß, bis ich seinen Brief erhalten, ich es nicht für thunlich erachtet zu kommen: wie dann, weil ich nicht hörte, daß einige Gefahr einer schnellen Veränderung bey ihm obhanden, ich solches bis den 20. Julii aufschobe.

Wie ich aber zu ihm kam, trug sich etwas zu, welches nicht werth wäre zu erzehlen, wann nicht einige eine Historie daraus gemacht hätten. Sein Diener, so ein Franzos war, hatte meinen Namen nicht recht gemerckt, so daß er mich für einen andern hielte, welcher zu ihm geschickt hatte, sich dessen Cur anzunehmen, den er aber nicht anzuhören, noch für sich zu lassen entschlossen. Welcher Mißverstand dann etliche Stunden währte;

doch

doch war ich damit um so viel mehr zufrieden, weil er damals in dem Stande nicht war, daß meine Gegenwart einigen Nutzen hätte schaffen können: sintemal man vermeint, daß dieses seine letzte Nacht seyn dörfte, und er einen Paroxysmum von Convulsionibus gehabt, und sich gantz abgeredt. Allein nachdem man ihm einige Opiata gegeben, und er etliche Stunden hernach geruhet, verließ ihn das delirium dergestalt völlig, daß er weiter keinen Anstoß davon gehabt.

Ich kan kaum beschreiben, in was Freuden er war, als er erwachte und mich sahe: Indem er in die allerliebreichsten Expressiones herausbrach, sich zu bedancken, daß ich einen so weiten Weg käme, so einen . . . zu sehen, wie er, sich selbsten mit einer solchen Verachtung nennend, daß ich solches nicht zu wiederholen begehre. Er sagte mir, so viel er Kräften halber konte, (indem er so schwach war, daß er auf einmal keinen langen Discurs auszudauren vermochte,) was er nunmehro von seinen vorigen geführten Leben hielte, wie höchlich er es bereuete, und sich grämete, daß er seinen Schöpfer und Erlöser also beleidiget und verunehret, was für Schrecken

und

und Angst er ausgestanden, und wie ernstlich sein Gemüth sich geändert hätte, GOtt und seinen gecreutzigten Heiland anzuruffen, und daß er hoffte Barmhertzigkeit zu erlangen, indem er glaubte ernstliche Busse gethan zu haben, und hätte er nun nach dem Sturm, den er in den vorigen Wochen ausgestanden, wiederum eine Ruh und Stille in seinem Gemüthe. So hatte er auch ein festes Vertrauen und Hoffnung in den Himmel zu gelangen, davon er einstens nicht ohne extraordinaire Emotion und Bewegung redete: Und war dieses wircklich die einige Zeit, da er mit einiger grossen Hitze mit mir redete. Dann seine Lebens-Geister waren so schwach und zerstreut, daß, ob gleich diejenige, so um ihn gewesen, mir sagten, daß er vorher seine Andacht mit grossem fervore verrichtet; so war doch die Natur so geschwächt, daß diese auch sehr abnahm: Doch muste ich öfters mit ihm beten, und redete er von seiner Bekehrung zu GOtt, als von einer Sache, die nunmehr zu einer stillen Ruhe in seinem Gemüth worden. Er verlangte mit grosser Sorgfalt meine Meinung von einer Busse auf dem Tod-Bette zu wissen: Allein ich

sagte ihm, daß, bevor ich mich dißfals etwas vernehmen und heraus lassen könte, nöthig wäre, daß ich einige mehrere Umstände von dem Progreß und Fortgang seiner Busse hätte. Darauf er mir aber in vielen Stücken genug thate: sagend, daß er nunmehro versichert wäre, beydes wegen der Wahrheit der Christlichen Religion, und der Kraft der innerlichen Gnade; davon er mir nachfolgendes erzehlte. Es hätte M. Parson, ihn zu convinciren, das 53. Capitel der Prophezeyung Esaiä ihm vorgelesen, und solches gegen der Historia des Leidens und Sterbens unsers Heilandes gehalten, um ihm eine Weissagung zu zeigen, die so eine geraume Zeit vor deren Erfüllung geschehen, und die Juden, welche Christum JEsum lästern, noch in Händen, und als eine von GOtt eingegebene Schrift hielten: Und sagte er, wie er eine innerliche Macht über sich empfunden, die sein Gemüth dergestalt erleuchtet und überzeuget, daß er solcher nicht widerstreben können. Dann diese Worte hätten einen solchen Nachdruck, daß sie gleichsam einige Strahlen in sein Gemüth geschossen, und er nicht allein durch seine darüber zusammen

gefaßte

gefaßte Gedancken, zur Vergnügung seiner Vernunft, überzeugt, sondern auch durch eine gewisse Kraft dermassen gezwungen worden, daß er seit dem so festiglich an seinen Heiland glaubete, als wenn er ihn wircklich in den Wolcken gesehen. Er hatte solches Capitel sich so oft lesen lassen, daß er es auswendig gelernet, und ging solches meistentheils in einem Discurs mit mir durch, mit einer recht himmlischen Lust, mir ein und andere seiner Reflexionen und Betrachtungen darüber eröffnend. Davon ich mich etlicher weniger erinnere: **Wer glaubt unserer Predigt?** Hier, sagt er, **wird zuvor verkündigt, was das Evangelium vor Widersprechen antreffen würde bey den Gottlosen, wie ich einer gewesen bin.** **Er hatte keine Gestalt noch Schöne, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.** Hierüber sagte er: **Die Geringheit seines Ansehens und seiner Person machte, daß das eitle und thörichte Volck ihn nicht erkante, weil er nicht in solchem thörichten Aufzug, wie die Welt liebet, kam.** Was er über die andere Worte gesagt, erinnere ich mich nicht

allerdings mehr, und war solches affectueus, daß die allgemeine Freude, die mich unter diesem gantzen Discurs überlieffe, mich untüchtig machte, alle Worte und Particularitäten, wie ich wünschen möchte, zu behalten.

Er sagte mir, daß er hierauf das Heil. Sacrament mit grosser Vergnügung empfangen, welche Freude sich um so viel vermehret, weil seine Gemahlin solches mit empfinge, die vor einigen Jahren in die Gemeine der Römischen Kirchen zu treten, und darinnen, wie Er frey bekante, Er selbst kein geringes Werckzeug gewesen, verführt worden: So daß dieses eine seiner grösten Ergetzung war, so er Zeit seiner Kranckheit gehabt, daß er gesehen, daß dieses Ubel, daran Er so viel Schuld gehabt, aufgehoben war: Und bezeigte er in seiner gantzen Kranckheit so viel Liebe und Erkäntlichkeit gegen diese seine Frau Gemahlin, daß dadurch leicht das Andencken vielerley Dings, darinne er vorhero gefehlet, ausgeleschet, und selbige der allerangelegensten schweresten Sorge, so sie für ihn getragen, befreyet ward. Welches gewißlich ein mehrers Lob verdienet, als man einer Person, so noch im Leben, mit Wohl-

stand

stand beylegen kan. Allein nunmehr will ich meinen Discurs zu seinem Tod wenden.

Er sagte mir, er hätte alle Feindschaft gegen iedermänniglich überwunden, so daß er gegen keinen Menschen übel gesinnet, noch einigen Haß wider iemand trüge. So hätte er auch einen aufrichtigen Statum seines Schulden- und Credit-Wesens aufgesetzt, und befohlen, daß iedermann von seinen Gütern, so viel deren nicht versetzt wären, bezahlt solte werden: Und wäre er versichert, daß, wann seinen Executoribus alles eingienge, was ihm gehörte, seine Creditores alle könten vergnügt werden. Er sagte, er befinde nun sein Gemüth mit gantz andern Gedancken von allen Sachen, als er ehedem gehabt, eingenommen. Unter allen Schmertzen liesse er das geringste Murren nicht von sich hören, so daß er unter einem von den schärfsten Paroxysmis, darbey ich gewesen, sagte: **Ich leide alles gedultig!** und gen Himmel sehend: **GOttes heiliger Wille geschehe! Ich preise Ihn für alles, was Er mit mir thut.** So sagte er auch, er wäre bereit und vergnügt, zu leben und zu sterben, wie es GOtt gefiele. Und ob es wol eine Thor-

heit seyn möchte von einem Menschen, die Wahl haben wollen, zu leben oder zu sterben, so wünschte er doch eher zu sterben. Dann er erkennte, daß er sich nimmer so wohl befinden könte, daß das Leben ihm nutz seyn solte, sondern daß er glückselig seyn würde, wann er in diesem Stande stürbe, indem er sehr fürchte wieder zu fallen. Und sagte er damals zu mir: Ach wie würde es um mich stehen, wann ich wieder fallen solte! Doch sagte er, er trauete auf GOtt, und dessen Gnade und Barmhertzigkeit, und wäre entschlossen, alle diejenige Versuchungen, Arten zu leben und Gesellschaften, die ihn wieder bethören und in den Fallstrick bringen könten, zu meiden, und wünschte er aus keiner andern Ursach zu leben, als daß er durch die Aenderung seines Lebens das Aergerniß, so er zuvor gegeben hätte, wieder abwenden könte. Alles dieses nun hörte ich von ihm, und bekam diese einem sterbenden Pœnitenten wohlanständige Commißion, seinen vorigen Freunden eins und anders zu hinterbringen, auch sonsten zu publiciren, um sie von ihren üblen Wegen zurück zu ruffen; mit hertzlichem Gebet zu GOtt, daß, gleichwie an

seinem Leben sich viel geärgert, also sein Tod doch einiges Gutes stiften wolte.

Nachdem ich nun solches alles von ihm verstanden, und bemüßiget war, ihme meine Meinung von seinem Stand in der Ewigkeit offenhertzig zu entdecken; sagte ich, daß zwar die Verheissung des Evangelii einig und allein von der wahren wircklichen Aenderung unsers Hertzens und Lebens dependire, und daß dieses die unauflösliche Condition, unter welcher solche geschehe, sey, daß es auch kaum möglich sey, gewiß zu wissen, ob unser Hertz geändert sey, ohne daß solches aus dem folgenden Leben erscheine, und daß die Busse der meisten Sterbenden demjenigen Geheul der verurtheilten Gefangenen gleich sey, welches nicht von Erkäntniß der begangenen Missethaten, sondern allein von dem Schrecken und Aengstigen über den herannahenden Tod herrühre, und da hätte man nicht groß Ursach iemand zu grosser Hoffnung, wegen solcher Betrübniß, anzufrischen; Jedoch sey es gewiß, daß, wann das Gemüth des Sünders, auch noch auf dem Tod-Bette, wahrhaftig erneuret und bekehret werde, GOttes Barmhertzigkeit so groß sey, daß Er einen

solchen, auch in dieser äussersten Extremität, aufnehmen wolle. Hierauf sagte er, er seye versichert, daß sein Gemüth gäntzlich umgekehrt wäre: und ob wol die Gewissens-Angst ihn zu erst erwecket hätte; so wäre doch dieselbe nun in einen beständigen Glauben und Bekehrung verwandelt.

Nun ist ein einiges Præjudicium, welches wider alles dieses im Wege lieget, und so wol diese gute Hoffnung von ihm als den guten Endzweck der Göttlichen Vorsehung an andern hindern will. Nemlich, als ob dieses alles ein Theil seiner Kranckheit gewesen, und allein die Schwachheit seiner Lebens-Geister eine solche Aenderung in ihm verursachet, indem er derjenige nimmer, so er vormals gewesen; darinne sich einige so weit verloren, daß sie vorgegeben, er sey seines Verstands beraubt gestorben. Welche Relation dann durch diejenige ausgesprengt worden, welche unwillig gewesen, daß die letzte Gedancken oder Worte einer so extraordinären Person, einigen Effect über sie selber oder andere haben solten. Und ist wohl zu besorgen, daß viele ihr Gewissen dergestalt hierinne verletzet, und das gemeine

Maß

Maß der Sünde und des Unglaubens überschritten, daß weder dieses Zeugniß, noch wann einer von den Todten auferstehen solte, zu ihrer Bekehrung und Uberzeugung was thun könte. Daß dieser Herr iemals ohne Verstand und stupid gewesen, ist so notorie falsch, daß es die gröste Unverschämtheit wäre, wann solches ein einiger Mensch, der um ihn gewesen, ausgeben solte. Eine unverständige Leichtglaubigkeit aber wäre es, von andern solches zu glauben. So lang ich um ihn gewesen, nachdem er diejenige Unordnung, so der paroxysmus in der ersten Nacht verursacht, ausgeschlaffen, war er nicht allein ausser allem delirio, sondern auch so klar in seinen Gedancken und Gedächtniß, in seinen Reflexionen und Betrachtungen über unterschiedliche Dinge und Personen, daß ich dergleichen bey einer schwachen krancken Person nie gesehen. Er war zwar nicht capable einen langen Discurs auszudauren, wegen abnehmender Lebens-Geister; allein bisweilen eine halbe Stunde oder eine viertel Stunde, nachdem er aufgewacht, hatte er eine extraordinari, und in allem sich selbst gleiche Lebhaftigkeit in seinem Discurs. Er ruffte

öfters seine Kinder vor sich, seinen Sohn den ietzigen Grafen von Rochester, und seine drey Töchter, und redte dieselbe so beweglich und hertzbrechend an, daß es mit der Feder nicht auszudrucken. Einsten ruffte er mir, sie alle anzusehen, und sagte: **Sehet, wie gut GOtt gegen mir gewesen ist, indem Er mich so mannigfaltig gesegnet, und ich habe mich gegen Ihm aufgeführet wie ein undanckbarer Hund.** Auf eine andere Zeit redte er mit mir von einem grossen Theil der publiquen Affairen, und von vielen Personen und Sachen, mit eben so gutem Licht und Verstand, als er iemals zuvor gehabt. So daß ich an keinem Dinge, als an der Schwachheit seines Leibs, und daß er so schnell einen Discurs abbrach, einigen Unterschied zwischen dem, was er ehedem und ietzt war, spüren konte. Dasjenige, woran die Präsenz seines Gemüths am meisten zu sehen war, war die gäntzliche Veränderung einer üblen Gewohnheit, welche ihn dergestalt überwältiget hatte, daß er sich schwerlich enthalten konte, wann er nur ein wenig erhitzt war, drey Minuten lang nicht darinne zu fehlen, nemlich das Fluchen. Er hatte

den vorigen Winter gegen mir bekant, daß er solches als eine verächtliche ungeziemende Sache abhorrire, und sich ernstlich vorgenommen, solches sich abzugewöhnen; doch bekante er, daß er dergestalt überwältiget wäre, daß er mit Eifer nicht reden könte, ohne öfters zu schwören, welches ihm bey ieder Gelegenheit heraus fuhr. Allein in seiner letzten Busse gieng ihm solches dermassen zu Hertzen, daß er durch eine tapfere Sorgfalt diesen habitum übermeisterte: So daß bey den vielen, grossen und äussersten Schmertzen, die er die letzte Tage, so ich um ihn war, erlitte, oder über solche Verdrießlichkeiten, die krancke Leute bald zum Zorn bewegen können, ich nie keinen Fluch oder Schwur von ihm gehöret.

Einsten war er bös über einen, der in einer geringen Sache, die er ihm befohlen hatte, nicht geschwind genug fortmachte, und brach heraus mit dem Wort, der verdammte Gesell. Ich sagte alsobald, ich sey gantz erfreut gewesen, daß ich gefunden, daß er seine Redens-Art gantz geändert, und sich die üble Gewohnheit des Schwörens abgewöhnt; allein das Wort verdammt, gefiel mir nicht.

Da gab er zur Antwort: Ach die Teufels-Sprache, die mir so gemein war, hängt mir noch an! Ach gewißlich! niemand hat mehr verdient verdammt zu werden als ich. Und nachdem er GOtt demüthig um Vergebung gebeten, wolte er haben, ich solte der Person ruffen, damit er ihrs auch abbäte; doch ich sagte, dieses wäre ohne Noth, weil es jene nicht gehört, und also sich auch nicht beleidigt fände.

In dieser Beschaffenheit des Gemüths verharrete er vier Tage, so lang ich bey ihm war, mittlerweil er so schwach ward, daß alle Hoffnung der Wiedergenesung aus war. Es gieng viel eiterichte Materie durch den Urin von ihm, und dieses allezeit mit einigen Schmertzen, sonderlich aber einen Tag mit unaussprechlicher Marter, welches er doch ohne Murren und ungeduldiges Lamentiren stillschweigend erlitten. Er vermeinte, er hätte einen Stein; wie man aber explorirte, fand sich nichts dergleichen. Die gantze Substanz seines Leibs verzehrte sich durch dieses Geschwär, und blieb nichts als Haut und Bein an ihm; so hatte er sich auch durch die Langwierigkeit an dem Rücken gar schmertzhaft

hafft außgelegen. Er war so schwach, daß es schiene, daß nun ferner gar keine Hoffnung des Lebens an ihm mehr wäre; nichts desto weniger machte eine vollkommene und süsse Nacht-Ruh, so ihme unwissend seiner durch das Laudanum zuwege gebracht worden, daß er sich damals einbildete, diß wäre eine Kraft der Natur gewesen, und dahero wieder einige Hoffnung zum Aufkommen schöpfte. Dann er sagte, er befinde sich vortrefflich wohl, und fehlte ihm nichts, als eine äusserste Mattigkeit, welche sich mit der Zeit schon geben würde: und da unterhielt er mich im Discurs, mit dem Vorsatz und einer gemachten Eintheilung, wie er sein Leben inskünftige wolte einrichten, wie eingezogen und sorgfältig er sich aufzuführen entschlossen. Allein diß gienge bald vorüber, indeme er bald fühlte, daß dieses bloß der Effect von einem sanften Schlaff gewesen, und er noch immer in einem Zustand ohne Hoffnung wäre.

Ich gedachte ihn am Freytag zu verlassen doch verlangte er nicht ohne passion, ich solte nur noch diesen Tag bey ihm verharren. Nun sahe es aus, als wann kein Symptoma, oder der Tod dermalen zu besorgen, und sagte

mir ein erfahrner Medicus, der damals um ihn war, ob wol ein geringer Zufall ihn schnell hinweg nehmen dürfte, so glaubte er doch, daß ohne dergleichen er noch etliche Wochen leben könte. Und also verließ ich ihm am Sonnabend früh morgends um 4 Uhr, den 14. Julii. Doch dorfte ich nicht Urlaub von ihm nehmen, indem er des Tages vorher wegen meiner Abreise so unwillig und betrübt war, daß, wann ich mich nicht gleich resolvirt, noch einen Tag zu bleiben, ich ihm nicht wenig Unruhe würde verursacht haben: Derowegen ich für rathsamer hielte, ohne Formalität Abschied zu nehmen. Einige Stunden hernach soll er nach mir gefragt, und als er vernommen, daß ich verreist, gesagt haben: Nun mein Freund mich verläßt, werde ich bald sterben. Und nach diesem redete er nur zwey oder dreymal noch, bis er verschied; dann er gantz stille lag. Einsten hörte man ihn gar andächtig beten, und am Montage um zwey Uhr des morgens starb er ohne einige Convulsion, nur als wann er seufzete.

Also lebte und also starb er in dem 43. Jahr seines Alters. Die Natur hatte ihn

geschickt

geschickt gemacht zu grossen Sachen, und seiner Wissenschaft und Erfahrenheit halber war er ein extraordinairer Mann, nicht allein seiner Nation, sondern auch seiner Zeit, und glaube ich vor gewiß, daß wann es GOtt für gut angesehen, ihm sein Leben in der Welt zu verlängern, daß er ein Wunder und Freude aller derjenigen hätte werden sollen, die ihn gekennt. Doch der unendliche weise GOtt hat besser gewust, was ihm nützlich war, und der Welt. Dann die Leute, welche solchergestalt allen Sinn von GOtt und der Religion von sich geworfen, meritiren keinen so herrlichen Segen, als das Exempel und die Conviction seines übrigen Lebens würde mit sich gebracht haben. Und gedencke ich auch, die Göttliche Gütigkeit habe Erbarmniß mit ihm gehabt, und in Ansehung seiner rechtschaffnen Busse ihn weiter nicht versuchen noch prüfen wollen, darinne vielleicht seine Schwachheit hätte unterliegen können.

Nun liegt er in der Ruh, und genieſt, wie ich festiglich hoffe, die Frucht seiner spaten, iedoch aufrichtigen Bekehrung. Die aber, so noch leben, und in ihren Sünden und der Gottlosigkeit fortwandeln, und weder durch

diesen noch andern Alarm, so vor dero Ohren kommet, sich nicht erwecken lassen wollen, scheinen von GOtt dahin gegeben zu seyn in Verstockung und Unbußfertigkeit. Hier ist ein Exempel von einem, der auf ihre Art gelebt, aber darinne nicht hat sterben wollen: und obwol keiner von allen unsern Libertinern das Geheimniß und Mysterium der Sünde besser verstehet als er, und der mehr allen äusserlichen Mitteln der Conviction widerstanden als er; doch da die Hand GOttes ihn innerlich gerühret, konte er nicht länger wider den Stachel lecken, sondern demüthigte sich selbst unter die gewaltige Hand GOttes, und wie er öfters in seinem Gebet pflegte zu sagen, so fande derjenige, der ihn so oft verleugnet hatte, endlich keinen andern Trost und Schutz, als seine Gnade und Barmhertzigkeit.

Ich habe die gantze Erzehlung mit aller möglichen Vorsichtigkeit und Freundlichkeit geschrieben, und worinnen ich gleich sonsten gefehlet mag haben, so bin ich doch genau bey der Wahrheit geblieben, eingedenck dessen, was Hiob sagt: **Wolt ihr vor GOtt lügen?** Das Christenthum hat Kraft und

Evi-

Evidenz genug an sich selbst, und darf durch Lügen und Fabeln gar nicht unterstützet werden. Zwar gebe ich es davor nicht aus, daß ich die formalen Worte iederzeit behalten, so er gebraucht; doch habe ich solches so viel gethan, als ich mich erinnern können. Und habe dieses mit eben der Aufrichtigkeit geschrieben, wie ich wünschte gethan zu haben, wann ich auch gleich unmittelbar hätte darauf sterben sollen. Ich habe von unserm Discurs, den wir den letzten Winter miteinander gehabt, nichts aufnotirt, und möchte also in meiner gesetzten Antwort in ein oder andrem Ding mich mehr und ordentlicher heraus gelassen haben, als es in einem so freyen Discurs unter uns geschehen können. Und bin ich nicht so gewiß in alle dem, was ich setze, das ich gesagt, als ich gewiß weiß, was er zu mir geredt. Doch ist die Substanz in dem Hauptwerck einerley.

Nun ist noch übrig, daß ich alle diejenige, so dieses Buch in ihre Hand zu nehmen belieben werden, ernstlich und demüthig bitte, daß sie solches gantz und völlig betrachten wollen, und nicht nur einen Theil zu einem üblen Vorhaben heraus ziehen. GOtt der

Hertzen-

Hertzenkündiger weiß, mit was Treue ich solches geschrieben. Wann aber einer allein das Gift heraus saugen will, das darinnen mit begriffen, ohne die Gegen-Mittel, so wider diese böse Principia darbey an Hand gegeben worden, anzunehmen, oder zu betrachten, was diese grosse Person von sich selbsten gehalten, wann er sich mit Ernst selber betrachtet, mithin sich vielmehr in seinem bösen Weg durch die eingebrachte Scrupel und Objectiones stärcken, als durch die Widerlegung derselben erbauen will; so werde ich dieses zwar ansehen als eine grosse Unglückseligkeit, daß ich etwas solle gesagt haben, dadurch sie in dem Bösen gestärckt werden, doch wird die Aufrichtigkeit meiner Intention verhoffentlich mich gnugsam entschuldigen.

Solcher gestalt hab ich nun aufs beste, als ich gekont, ins Werck gerichtet, was mir dieser vornehme Herr anbefohlen, und darinnen das Amt eines Historici verrichtet. Demnächst muß ich auch als ein Theologus was beyfügen, wiewol ein solcher ausserordentlicher Text selbsten Predigt genug ist, und mit einer so nachdrücklichen Stimme redt,

daß

daß diejenige, welche dadurch nicht aufgewecket werden, auch vielleicht nichts achten werden, was ich sagen kan. Wann unsere Libertiner so sobre und fein werden wolten, daß sie ihren bisherigen Lebens-Lauff reiflich betrachteten und untersuchten mit der Unparteylichkeit, wie sie meist erkennen, daß ein weiser Mann thun müsse in Sachen, die von grosser Importanz und Consequenz seyn, und daß, was sie durch ihre Debauchen und Füllerey gewonnen, gegen dem Schaden, den sie sich zugleich zugezogen, abwägen wolten, würden sie bald sehen, was vor einen thörichten Conduct und Handel sie getroffen. Ein klein Divertissement, eitle Liebes-Lust und kurtze Freude ist alles, was sie sich promittiren können; und wie viel Ubel müssen sie erdulden, um dieses zu erlangen? Wie hat mancher seine Stärcke verschwendet, viel Kranckheiten seinem Leibe zugezogen / und sein Alter in Nachstrebung solcher Dinge verkürtzt? Und so sie es zu einem höhern Alter bringen, so ist es bey den meisten ein miserabler Zustand: Gicht, Stranguria und andere Schwachheiten sind ernstliche Züchtigungen ihrer vorigen Thorheit; ietzt anderer

abscheulicher Kranckheiten, zusamt deren abscheulichen und beschwerlichen Curen, so diejenige manchmal durchgehen und ausstehen müssen, welche sich denen verbotenen Lüsten ergeben, zu geschweigen. Viel werden darneben durch die Merckmahle ihrer Intemperanz verunstaltet, und, welches noch kläglicher, bringen sie die Infection auch auf ihre unschuldige Nachkömmlinge, dieweil sie von einem so lasterhaften Original herstammen, derenl Exceß sie entgelten müssen. Ihre Glücks-Güter werden zerstreuet, beydes wegen Nachläßigkeit in ihren Sachen; indem manche in Lastern so vertiefft und vergraben, daß sie weder Zeit noch Gedancken darauf wenden können; theils durch die unerschwingliche Unkosten, welche sie auf die Wollüste verwenden. Sie leiden nicht minder an ihrem Credit, dem vornehmsten Mittel, ihre verpfändete Güter frey zu machen: dann die unbesonnene Ausgaben zwingen sie so manches böses Stück zu begehen, so oft in ihren Versprechen und Resolutionen zu falliren, daß sie nothwendig fühlen müssen, wie viel sie verloren an dem, was ein Edelmann und iedes ehrliches Gemüth höher schätzt als

das Leben selbsten, nemlich an ihrer Ehre und Reputation. Nun leiden sie nicht weniger an dem noblern Theil dem Gemüth selber, welches durch dieses dissolute Wesen so sehr abnimmt und aus der Art schlägt, daß nicht wenige, welche zu erst in ihrer Blüthe so stattliche Hoffnung von sich gegeben, so umgeschlagen, daß sie zu nichts ehrliches mehr tüchtig, sondern nur als Schweine sich im Koth der Wollüste herum wältzen.

Daß nun ein so theurer Preiß für eine kleine wilde Liebes-Lust oder grobe leibliche Wollust soll bezahlt werden, ist eine so grosse Thorheit, daß, wann wir nicht so viel Exempel vor uns sähen, es uns wol gantz unglaublich vorkommen solte. Zu allem diesen müssen wir setzen den Schrecken im Gewissen, den ihre böse Thaten nach sich ziehen, und die harte Kunst-Stücke, so sie gebrauchen müssen, selbigen zu stillen und zu unterdrucken, entweder durch stete Trunckenheit, oder durch eine angewöhnte habituale Liederlichkeit, und Unnachdencklichkeit auf ihr eigen Thun, und (wann diese Kunst nicht helfen will,) mit Nehmung ihrer Zuflucht zu solchen Atheistischen Principiis, die ihre ängstige Gedancken

gäntz-

gäntzlich besänftigen sollen, doch aber das Gemüth nimmermehr zur Ruhe stellen können.

Wann man den Zustand der menschlichen Gesellschaft betrachtet, was findet man für ein Ubel, welches diesem, so auf dergleichen Leben folget, könte verglichen werden? Solche Leute sind eine Plage, wo sie hinkommen, niemand kan ihnen trauen oder sie lieben, indem sie alle Treu, Glauben und Ehrbarkeit von sich geworfen, die ein Vertrauen und Liebe zuwege bringen konten. Einige verderben und verführen sie durch ihr ärgerliches Leben, die übrige injuriren sie auf das heftigste, sie lauffen in grosse Gefahr, und stecken sich selbst in die schlimmsten Händel. Ja alle diejenige thun, was in ihrer Macht ist, um ihre Verdammniß so gewiß zu machen, als möglich sie ist. Was dieses alles vor eine grosse Influenz habe über die gantze Englische Nation, ist leider mehr als sichtbar, wie das Band der Natur, des Ehestands und aller anderer Societäten so leicht gebrochen wird. Die Tugend ist nur ein altväterisch Stück einer Formalität: und die Religion eine Wirckung des Geitzes und Betrügerey. Und dieses sind die Leute, welche die

die Welt reformiren, und selbige unter ein neu Systema von Principiis der Vernunft und Moralität bringen wollen.

Allein man nehme einen verwegenen und leichtfertigen Schertz hinweg, was haben dieselbe gethan, oder angeordnet zu thun, das werth wäre, daß man sein auf andere weise als mit Verfluchung gedencke? Sie sind verachtet in dieser Zeit, und in der künftigen muß ihr Name verfaulen. Hier haben dieselbe ein Exempel von einem, welcher höchlich, und zwar durch Verführung anderer verderbt gewesen, und solche Bosheit selbsten unglückseliger weise noch weit höher getrieben. Dieser war gewißlich ein Meister und kein abgeschmackter Possenreisser in der Vernunft, wie einige derjenige sind, welche scurriliter dasjenige wiederholen und zu Marckt bringen, was sie von ihm oder andern mögen gehöret haben, und mit Unverschämtheit und Gelächter die Welt ansehen, als ob sie dieselbe Weisheit lehren könten, welche doch, GOtt weiß, keinen Gedancken weiter bringen können, als wie sie solchen von andern gelernet, die, wann man ihre geborgte Witz und Nachäffung hinweg thut, bald offenbar

werden

werden müssen, was sie seyn, nemlich die allerelendeste Tropfen unter den Menschen.

Wann sie ein wenig wollen oder können nachdencken, so wünsche ich, daß sie betrachten möchten daß ihren eignen Principiis nach sie nicht versichert seyn können, daß die Religion nur ein Betrug sey. Alles, was sie thun können, ist einig und allein etliche Argumenta, so vor die Religion streiten, zu schwächen; doch sind sie nicht so keck, daß sie sagen dörfen, daß sie beweisen können, daß ihre Principia just und wahrhaftig; so daß sie aufs meiste ihre Sache höher nicht bringen können, als daß es möglich wäre, daß die Religion vielleicht nicht wahr sey. Allein, so lang es möglich ist, daß selbige wahr seyn kan, und daß ohne grosse Unverschämtheit keiner anders sagen kan, als daß es gantz glaublich ist, daß selbige wahr sey, wie sie dann wahr ist; wie thöricht sind nun diejenige, die um nichts und umsonst sich so grosser Gefahr unterwerfen? Ihrer eignen Bekäntniß nach kan es seyn, daß ein GOtt, ein Gericht, und ein zukünftiges Leben ist, und derjenige, so solches glaubet, und solchem Glauben gemäß lebet, genießt eine vollkommene

mene Gesundheit, eine Ruh in seinem Gemüthe, eine unschuldige und vielfältige Ergetzlichkeit, und diejenige Gemüths-Frölichkeit, welche die Tugend zu erwecken pfleget, zusamt der Gewogenheit und Freundschaft anderer Leute: Stirbt er und findet, daß solches ein Mißverstand gewesen, so überlebt er solchen Irrthum nicht, und kan solches bey ihm weder Unruh noch Verdruß erwecken, indem er aufhört zu seyn. Sind dann diese Dinge wahr, so wird er unendlich glückselig in demjenigen Stand, darinne sein geringer geleisteter Dienst so vortrefflich und übermäßig solle belohnet werden. Da hingegen die Libertiner an der andern Seite, als die wissen, daß sie sterben müssen, so oft sie an den Tod gedencken, auch traurig werden müssen. Sie können das nicht mit Freuden ansehen, welches sie wissen, daß es nicht ferne von ihnen ist. Die letzte schmertzen-volle Idea, die sie davon haben können, ist eine Austilgung und Aufhören ihres Seyns; doch sind sie deß nicht versichert. Einiges heimliches Gelispel machen sie, sie wollen oder wollen nicht, über dem Angedencken eines andern Lebens erzittern, dar-

gegen weder ihre Uberwitzigkeit, noch die superficial-Erudition, noch die vermeinte Einfalt der vor die ihrer Meinung nach schwächere Seite, die Religion streitenden Argumenten, noch die hochmüthigste Notiones der Gottlosigkeit, den Stich halten.

Hier ist eine Person von der Natur so günstig begabt, durch Studia so perfectionirt, anbey aber durch Laster und Gottlosigkeit so verderbt und niedergedruckt, daß derjenige, welcher ein Ruhm seiner Zeiten hätte werden sollen, ein Sprichwort worden ist, und wann seine Busse nicht darzwischen gekommen, die höchste Schmach und ein Schandfleck seiner Nation worden wäre. Dieser wuste wohl die schlechte Stärcke dieser schwachen Sache, daher er solche einsten angefangen zu verachten, und endlich gar mit grossem Abscheu verworfen. Er fühlte das Ubel und den Schaden, und sahe die Thorheit davon, weswegen, ob er wol zum Aergerniß ihrer viele gelebt, so starb er doch zu grosser Auferbauung derjenigen, so ihn sahen: und

ob

ob wol deren eine geringe Zahl war, wünschte er doch, daß er auch nach seinem Tode noch reden könte. Er verlangte, daß nichts möchte verhelt werden, welches zu Beschämung seiner und seiner Sünden und zur Ehre GOttes und der Religion gereichte, also, daß ob er gleich als ein verhaßter Sünder gelebt, er iedoch als ein Exempel eines recht Bußfertigen gestorben.

Dieses wäre ein eitel und lästerlicher Schluß, wann iemand hieraus einig Argument des verborgenen Geheimniß der Prædestination ziehen, und folgeren wolte, daß diejenige, so aus der Zahl der Erwehlten seyn, leben möchten wie sie wolten, die Göttliche Gnade zu dieser oder einer andern Zeit sie doch gewaltsamer Weise zwingen, und ihr Werck unhintertreiblich ausführē würde. Allein, gleichwie Paulus zu dem herrlichen Dienst, zu dem er auserwehlet war, auf so eine erstaunliche Weise beruffen worden, und doch andere dergleichen nicht zu gewarten haben: also,

ob gleich bey einiger sonderbaren Gelegenheit dergleichen Bekehrungen sich zutragen, welche, wiefern sie für eine Art von Mirakel zu rechnen, ich nicht determiniren will; so ist es doch nicht allein ein eitel, sondern auch höchstgefährlich Ding und Einbildung, in dem bösen Wege fortzuwandeln, blos aus diesem thörichten Concept, und in Erwartung, daß ihm dergleichen auch wiederfahren solle. Dann, gleichwie GOtt mit einigen ausserordentlich verfahren mag, so sind wir doch versichert, daß der gemeine Weg seiner Wirckung dieser ist, daß Er unserer Vernunfts-Kraft solche Dinge vorstellig machen lässet, welche durch Hülfe höherer Gnade, wann wir uns darum bemühen, wie wir könnten, zu unserer Besserung gewiß wircken. Wann wir nun diese verachten oder mißbrauchen, so setzen wir uns selber aus dem gemeinen Methodo der Barmhertzigkeit GOttes, und haben nicht Ursach zu hoffen, daß zu unserer Conviction sich ein Wunder zutragen solle. Dann wann dergleichen schon zuweilen geschehen,

um

um einige aufzuwecken, würde es jedoch den gantzen Entwurf der Religion über einen Hauffen stossen, wann die Menschen von solchen ausserordentlichen Zwangs-Mitteln der Gnade GOttes dependiren, und einig und allein darauf sehen müsten.

Und hoffe ich, daß diejenige, welche einige scharfe Reflexion auf ihr voriges Leben gemacht, und daher entschlossen sind, ihren üblen Weg zu verlassen, nicht die geringste Anfrischung, zu dem desperaten und unvernünftigen Entschluß, ihre Busse so lang aufzuschieben, bis sie nimmer sündigen können, daher nehmen werden, weil ich wegen erhaltener Göttlicher Gnade dieses Herrn auf seinem Tod-Bette solche Hoffnung gemachet: Oder daß sie daher vernünftig schliessen solten können, daß sie auch also werden aufgenommen werden, wann sie sich auf dem Tod-Bette zu GOTT wenden. Denn was Gnade GOtt immer denjenigen zeigen möchte, welche vor solcher Zeit noch nie innerlich wahrhaftig gerühret worden; so ist

doch keine Ursach zu glauben, daß diejenige, welche unverständig mit GOtt und ihrer eigenen Seele gelebet, daß sie vorsetzlich ihre Bekehrung allein auf solche Conditiones aufschieben, alsdann angenommen werden solten. Sie können plötzlich sterben, oder doch an einer solchen Kranckheit, die ihren Verstand so zerrüttet, daß sie auf keinerley Weise capable sind, auf ihr zurückgelegtes Leben mehr zu gedencken. Und dann so ist die innerliche Bekehrung unsers Gemüths nicht so in unsern Kräften, daß selbige ohne Göttliche Gnade könte zuwege gebracht werden: So ist auch nicht vernünftig, daß diejenige, welche alle ihr lebtage diesen Beystand Göttlicher Gnade verachtet, selbigen auf einen so ausserordentlichen Weg in ihrem Tod erwarten sollen. So kan auch einer in einer Kranckheit, welche starck und Critical ist, zu solchen Dingen eben so wenig geschickt seyn, wie doch nothwendig zu wahrer vollkommener Busse erfordert wird, als etwan in einer langwierigen Kranckheit darbey mehr Bequemlich-

keit ist zu solchen Dingen. So ist auch gar vernünftig, an einer solchen Busse zu zweifeln, die da einig und allein aus Schrecken, und nicht aus einem vernünftigen Principio herrühret. Zum wenigsten, ob ich mich gleich nicht unterfangen will, GOttes grundloser Barmherzigkeit einiges Ziel zu setzen, so muß man doch bekennen, daß die Busse in solchem Absehen aufzuschieben so viel sey, als wann wir die allerwichtigste Angelegenheit auf den allergefährlichsten und desperatesten Ausgang so möglich ankommen lassen wolten.

Was soll man aber sagen von denen, die in ihren Sünden fortrennen wollen, und derselben so ergeben sind, daß sie allen möglichsten Fleiß anwenden, sich selbsten darinne zu stärcken, und zwar gar durch diese Dinge, welche die Vorsehung GOttes ihnen vor Augen stellet, um diese starcke Burg der Sünden niederzureissen? Es ist zu besorgen, daß, wann sie halsstarrig hierinnen beharren, sie endlich Stuffen-weise zu dem erschrecklichen Fluch gelangen werden: der-

Ungerechte sey immerhin ungerecht, der Unreine sey immerhin unrein. Doch, wann unser Evangelium verdeckt ist, so ist es denen verdeckt, die verloren werden, bey welchen der GOtt dieser Welt das Gemüth verblendet hat, daß sie nicht sehen das Licht des herrlichen Evangelii Christi, welcher ist das Ebenbild GOttes.

SERMON,

Bey
Stands-gemässer Leich-Begängniß
Des
Hochgebornen Herrn,

Herrn Johann, Grafen von Rochester/

Baron von VVilmot auf Adderbury in Engeland, und Viscount VVilmot von Athlone in Irrland,
Welcher geboren im April 1648, und gestorben den 26. Julii 1680.

Gehalten von
ROBERT PARSONS,
M. A. und Caplan der verwitweten Frau Gräfin Anna von Rochester.

Textus Lucæ XV.
v. 17.

ICh sage euch, also wird auch Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Busse thut, mehr denn über neun und neuntzig Gerechten, die der Busse nicht bedürfen.

WAnn iemalen etwas alle Schätze der geistlichen Wohlredenheit hat erfordern, ja erschöpfen können, so solte es gewiß gegenwärtige Angelegenheit seyn, nemlich einen so grossen Mann, und so grossen Sünder, als vor uns liegt, zusamt dem Wunder-Wercke der Güte GOttes, welche ihn zu einer so herrlichen Busse gebracht, nach Würden zu beschreiben. Allein, gleichwie diese Materie zu reich und groß meinem Munde auszusprechen, also scheint solches auch nicht allerdings

dings nothwendig. Dann so wohl bekant dessen herrliche Gaben und Vortrefflichkeit männiglich gewesen, so unverborgen sind auch dessen grobe Sünden der gantzen Welt. Es will auch weder meine Fähigkeit, noch meine Erfahrung, noch mein Amt zulassen, von ein oder dem andern der Gebühr nach zu urtheilen. Alldieweil es aber dem guten GOtt gefallen, mich eine ziemlich lange Zeit einen traurigen Zuschauer und heimlichen Beklager dieser seiner Sünden zu machen, der anbey endlich das Gebet seiner nächsten Angehörigen und getreuen Freunde um seine Bekehrung gnädiglich erhöret; Als ist eben die gute Botschaft desjenigen, was GOtt sonderlich und wunderbar an seiner Seele gethan hat, das einige und vornehmste, was ich nun sagen und der Welt offenbaren will: Nicht allein wegen obliegender Schuldigkeit meines Amts, vermöge dessen ich die Ehre gehabt, ein schwaches Werckzeug darbey zu seyn, sondern auch wegen dessen eigenen auf dem Tod-Bette mir ertheilten Befehls.

Ob nun wohl dieses geziemend in das Werck zu richten billig einen so grossen Verstand erforderte, als wie dieser Herr selber

in seinem Leben gehabt, oder so grosse Andacht als mit welcher er sich bekehret und gestorben, ich aber hierzu gantz nicht tüchtig, und meine Gedancken vielmehr bemühet gewesen, bey dessen Leben eine wahre Busse bey ihm befördern zu helfen, als nach seinem Tode solches mit erforderter Geschicklichkeit andern vorzustellen; So getröste ich mich doch, daß hierzu unnöthig ist, einige weltliche Wohlredenheit zu Hülfe zu rufen. Der Aufzug und Kleidung wahrer Busse ist nicht kostbare Leinwand, oder weiche Kleider, wie bey Hof und in der Könige Häuser zu finden, sondern Sack und Aschen: Und das Mittel GOttes, selbige zu wircken, sind nicht Worte menschlicher Weisheit, sondern die Einfalt seiner Schrift, mit Beystand der innerlichen Kraft und Uberzeugung seines Geistes: Gleichwie die Wercke, dadurch selbige sich äussert, keine artliche Einfälle der Witz und Phantasie, sondern die allerdemüthigste Erniedrigung der Seelen und des Geistes, die Gefangenschaft aller menschlichen Vernunft unter den Gehorsam des verachteten Glaubens und gecreutzigten Heilandes JEsu Christi.

In solchem Stand und Habit nun bin ich entschlossen diesen bußfertigen Sünder vorzustellen, als worinnen er, wie ich versichert bin, viel lieber vor GOtt und der gantzen Welt zu erscheinen wünschen würde, als in dem prächtigsten Triumph aller Scharfsinnigkeit und Galanterie. Derowegen ich dann (mit Hintansetzung aller Blumen der Wohlredenheit, welche die Solennität gegenwärtigen Actus und Leich-Conducts und die Majestät dieser wichtigen Geschichte erfordern möchte) mich mit einer schlechten Geschicht-Erzehlung vergnügen, und mit aller Treu und Unparteylichkeit allein dasjenige vortragen will, was ich selbsten gesehen und gehört habe. Zumalen währender seiner bußfertigen Traurigkeit, welche so beschaffen gewesen, daß, wann alle diejenige, so mich an diesem Tag hören, selbige gesehen haben solten, es keiner Predigt brauchen solte, sie gleichmäßig zu überzeugen, sondern ein ieder ihme selbst so wol ein Prediger dieser Wahrheit seyn würde, als ich nun bin, ausgenommen dieser Traurigkeit. Doch eben diese Traurigkeit solle auch in Freude verkehret werden, wann wir thun wollen, was

wir bitten, daß der Wille GOttes auf Erden geschehe, wie im Himmel. Nachdemmal unser Heiland uns versichert, wann Er in unsern Text-Worten spricht: Ich sage euch 2c. 2c. bey welchen ich dann betrachten will:

I. Diesen Sünder insonderheit, den wir hier vor uns haben.

II. Die Busse dieses Sünders, zusamt denen Mitteln der Zeit, und die glaubwürdige Aufrichtigkeit derselben.

III. Die Freude, die im Himmel ist, und auf Erden seyn solle über der Busse dieses Sünders.

IV. Den Vorzug und die Grösse dieser Freude bey gegenwärtigem Exempel, welche ist und seyn solle über die Busse dieses Sünders, mehr als über die beständige und gleichfortwährende Tugend einiges Menschen, so auf Erden lebt; welches mich dann von sich selbsten leiden wird zum

V. und lezten, zu einer besondern Application und Zueignung auf alle, so mich hören, daß sie alle sich über diese Freude mit erfreuen sollen, mit Danck

und

und Lobe GOttes, wegen Bekehrung dieses Sünders, und daß, wann iemand ist, der ihm bishero in Sünden gleich gewesen, selbiger ihme auch gleich werden wolle in seiner Busse.

Solchem nach last uns erstlich betrachten diese Person, so vor uns liegt, wie er gewißlich auch war, als einen grossen Sünder. Gleichwie aber der Mensch vorhero, ehe er zum Sünder worden, aufrecht gewesen, und wie nun die Schwere seines Falls zu erwegen nothwendig ist die Höhe zu betrachten, von welcher er herunter gekommen; Also erlaubet mir, ein wenig zurück zu sehen auf den Stamm, von welchem er entsprossen, seinen Stand, seine Familie, seine Erziehung, und eigene Qualitäten und Vollkommenheiten. Worinne aber verhoffentlich mir niemand aufbürden wird, die bey dergleichen Occasion gewöhnliche Formalitäten und Schmeicheleyen zu beobachten, sintemal ich allein die Grösse und Unglückseligkeit seiner Thorheit vorzustellen habe, die er in Mißbrauch so herrlichen Vorzugs und Vortheils zur Tugend und Gottesfurcht, zum Dienst der Sünde begangen,

Anlan-

Anlangend beyde Familien, von welchen er entsprossen, so sind selbige die berühmteste ihres Standes. Sein Herr Groß-Vater war der vortreffliche und grosse Mann, Carl Lord Wilmot, Viscount Athlone in Irrland. Sein Herr Vater, Heinrich, ein Erbe dieses Titels und solcher Meriten, war bey Ihro Majestät König Carl dem I. zum Baron von Adderbury in Oxford-Shire, und durch jetztregierenden König Carl II. zum Grafen von Rochester erhoben. Ein Mann von ungemeiner Tugend und Aufrichtigkeit, von so tapfern Muth und Erfahrung in Kriegs-Sachen, daß er ein grosser General worden. Allein ob ich gleich Zeit hätte, würde ich doch dißfals entschuldigt seyn, seine Person nach Würden zu beschreiben, nicht allein weil meine Wenigkeit hierzu zu gering, sondern auch weil solches alles gar zu wohl bekant, und einer sehr unerfahren seyn müste in dem, was bey dem letzten Vertrag dieser drey Königreiche, und währenden Unglücks unsers Königs sich zugetragen, welchem dessen getreue und herrliche Dienste nicht bekant seyn solten. Seine Frau Mutter, (von welcher, wann ich nicht die Beschuldigung eini-

ger Schmeicheley besorgen müste, ich viel herrliche Dinge zu erzehlen hätte) war die nachgelassene Witwe Herrn Francisci Henry Lee, auf Ditchly Baronet von Oxfort, eine Großmutter des Herrn Grafen von Litchfield, und Tochter des tapfern Cavaliers Sir John, St. Johns, von Lyddiard, Baronet von Wilts, dessen Familie wegen ihrer Frömmigkeit und Treue so berühmt, daß theils deren Söhne freywillig ihr Leben darfür aufgeopfert, und so lang das Gedächtniß der letzten Irr- oder Engeländischen Rebellion übrig bleibet, so lang wird diese Familie von denenjenigen, welche GOtt und den König lieben, jederzeit hochgeschätzet werden.

Anlangend seine Auferziehung, so war selbige in Wadhams Collegio zu Oxfort, unter der Sorgfalt und Obsicht des klugen und vortrefflichen Hofmeisters, Dr. Blanford, letzten Hochwürdigsten Bischoffs von Worcester, woselbst derselbe ein gutes Fundament zur Erudition und Studiis geleget, ob wol er leider nachgehends auf solchen Grund Stroh und Stoppeln gebauet. Hier soge er zuerst von den Brüsten dieser treuen Mutter der Universität diese Vollkommenheit von Verstand

stand und Wohlredenheit, zusamt der edlen Poesie, welche nachgehends durch die Corruption seiner eigenen Concoction, oder beygesetzten übeln Saft zum Gift für ihn und andere geworden. Welches aber gewißlich diesem herrlichen Pflantz-Garten der Gottesfurcht und Weisheit zu Schand und Nachtheil so wenig, als wenig ein ungehorsames Kind einem tugendhaften Vater, oder der Fall des Menschen der Vortrefflichkeit des Paradieses, zur Verkleinerung gereichen kan.

Seine eigne Qualitäten betreffend, sind deren, welche gantz sonderbar und herrlich gewesen, so viel, daß kein Raum übrig bleibt, einiger zu gedencken, welche er mit andern gemein haben möchte.

Sein Verstand war in Erfindungen so rar und reich, und über das alles in Beurtheilung aller Dinge so nett, scharff und delicat, daß in allen seinen Schriften nichts mangelt, was klug und scharffsinnig mag genennt werden, als allein die Reinigkeit und Wahl der Materie. Denn wäre dieser vortreffliche Same auf ein gutes Land gefallen, und hätte er, an statt die viehischen Wollüste aufzumuntern, seinen Sinn dahin geschwungen,

die Geheimnisse der Göttlichen Liebe in Psalmen und geistlichen Lobgesängen zu preisen; so bin ich versichert, daß von seiner Feder wir ein so herrliches Modell der Christlichen Poesi zu unserer Zeit würden erlangt haben, daß selbige so viel Nutzen geschaffet hätte, als Böses er durch seine ruchlose Gedichte leider gestiftet, welches auch, wann ihme GOtt das Leben länger gefristet hätte, seinem Wunsch und Gelübde nach, die eintzige Arbeit seines gantzen übrigen Lebens würde gewesen seyn.

Seine natürliche Gaben waren vortrefflich; doch hatte er selbige durch Fleiß und Studiren weit höher gebracht, indem er sich alle Classicos Autores, so wol Lateinische als Griechische, stattlich bekant gemacht, ein sehr rares, wo nicht gantz besonders Werck bey Personen seines gleichen. Dessen er sich doch nicht, wie andere Poeten thun, so bedienet, daß er etwas von diesen Autoren nur übersetzt, oder gar heraus gestohlen haben solte, sondern vielmehr selbige zu verbessern, und seine eigene Gedancken daraus zu exerciren und höher zu bringen getrachtet. Dahero wer seine Sachen lieset, alles so groß,

ungemein, neu und herrlich finden wird, daß er leicht den Ausspruch machen kan, daß ob er wol vielen etwas geliehen, er dannoch von keinem nichts geborget, daß er von einer verächtlichen Imitation derjenigen, so vor ihm gewesen, so weit entfernet, als wenig ihn diejenige erreichen werden, so ihm nachgefolget.

Die übrige Vollkommenheiten seiner Person in allem, was einem Cavalier bey Hof oder auf dem Lande wohl anstehet, davon iederman weiß, daß er ein Meister gewesen, ist meines Thuns nicht zu verstehen oder zu beschreiben: Und mögen selbige an sich selbst gewesen seyn, was sie wollen, so bin ich versichert, daß sie nichts anders gewesen als **leidige Tröster**; sintemal sie allein ihm zur Sünde gedienet, und sein Exempel um so viel fataler und schädlicher gemachet. Nachdem wir doch endlich sagen müssen: (sintemal er selber befohlen, es nicht zu verhelen, sondern diese Klippen, daran andere auch scheitern möchten, zu zeigen,) **daß er einer der grösten Sünder gewesen.**

Und gewißlich kan sonst keiner, als der mit so herrlichen Gaben ausgerüstet ist, der-

gleichen

gleichen seyn. Gleichwie der vornehmste der Engel an Weisheit und Macht, nach dem Fall auch der ärgste und gefährlichste Höllen-Geist worden. Seine Sünden waren gleich seinen Gaben, als von deren Verderbung und Mißbrauch auch selbige herkamen, alle groß und ungemein. Es schiene, daß er in seiner Gottlosigkeit so wol was besonders und paradox haben wolte, als in seiner Schreib-Art, wohin andere weder gedencken noch reichen konten; sich selbst so viel bemühend, andere auch zu verführen, und mit einzuflechten, und den Weg der Tugend zu verkehren, als die Apostel und Heilige der ersten Kirchen, **sich selig zu machen / und die, so sie gehöret** Dann eben dieses war die höchste Bosheit und Macht seiner Sünden, daß er so fleißig und emsig war, selbige andern beliebt zu machen und weiter fortzupflantzen, nicht gleich denen Alten, **welche das Licht hassen**, sondern denen, von welchen der Prophet Jes. 3, 9. sagt: **Ihr Wesen hat sie kein heel, und rühmen sich ihrer Sünde, wie die zu Sodom und verbergen sie nicht. Wehe ihrer Seelen!** indem er Argumenta für die Sünde ausgesonnen,

Lob-

Lobsprüche der Laster geschrieben, ja dem grösten Feind GOttes Preis gesungen, und Cron und Scepter vor dessen Thron niedergeworfen.

Ja er war so bekräftiget in der Sünde, daß er für dieselbige als ein Märtyrer lebte, und öfters fast gar starb: Sintemal es GOtt gefallen, ihn bisweilen mit den Früchten seiner Thorheit zu straffen, welches aber (wie er bekante) die Macht nicht hatte, ihn zu wahrer Busse zu erweichen: oder, ob er gleich bisweilen in solcher seiner Thorheit einige Unterbleibung und dilucida intervalla hatte, so waren doch selbige leider kurtz, und bald verrauscht. **Alle sein gutes war nur wie eine Morgen-Wolcke, und als der Früh Thau, so bald vergehet.** Dann er kehrte bald wieder zu vorigen Excessen der Ruchlosen, und zwar mit so grösserer Heftigkeit und Begierde, als länger er sich deren enthalten.

Doch eben diesen verzweifelten Sünder, welcher schiene **einen Bund gemacht zu haben mit dem Tod, und einen Verstand mit der Höllen,** als ers auf das höchste gebracht, hat GOtt gefallen, zum Preis des Reich-

Reichthums seiner Gnade und Barmhertzigkeit, als einen Brand aus dem Feuer zu reissen. Wie S. Paulus, **der auch zuvor ein Lästerer und Verfolger und ein Schmäher gewesen, doch Gnade erlangt hat, auf daß an ihm fürnehmlich JEsus Christus erzeigte alle Gedult, zum Exemtzel denen, die an ihn glauben solten, zum ewigen Leben.** 1 Tim. I, 13. & 16. Also warf ihn GOtt zu Boden wie durch ein Licht vom Himmel, und den Donner einer Stimme, so daß endlich die Schuppen von seinen Augen fielen, sein steinern Hertz erweichet worden, und Ströme von Thränen von ihm abflossen, der bitteren doch heilsamen Thränen der Busse.

Solches nun, will ich durch diese 3 Stücke weisen und vorstellen:

I. **An den Mitteln solcher Busse, daß es nemlich nicht eine blosse Wirckung der Kranckheit gewesen, oder der Furcht des Todes, sondern daß die Hand GOttes in und über ihm gewircket habe.**

II. **An der Zeit, daß, ob es gleich eine auf dem Tod-Bett, und dahero gefährliche**

liche Busse war, es doch nicht unmöglich gewesen, daß selbige wahrhaftig sey gewesen.

III. An der Aufrichtigkeit, und daß das, was möglich gewesen, glaubwürdig auch wircklich so gewesen. Welches, ob es gleich niemand als GOtt, der das Hertz siehet, für gewiß sagen kan, billig dafür geglaubt werden solle, nicht allein nach dem Urtheil der Liebe, sondern auch der Moral-Justiz, und nach allen klaren Anzeigungen und Zeichen, welche möglich seyn in dergleichen Fall zu haben.

Was nun die Mittel und Wege solcher Busse anbetrifft; so bereitete erstlich eine schwere und schmertzhafte Kranckheit, mit welcher es GOtt gefallen ihn heimzusuchen den Weg darzu, ein Weg, welchen der allmächtige GOtt öfters gebraucht, einen irrenden Sünder wieder zu rechte zu bringen. Ich will dem Ephraim seyn, wie ein Löwe, und dem Hause Juda wie ein junger Löwe. Ich, Ich zerreisse sie und gehe davon, Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen,

kennen, und mein Angesicht suchen. Wenns ihnen übel gehet, so werden sie mich früh suchen müssen. Hos. V, 14. 15.

Und ob es wol scheinet, daß, unsere Sünden alsdann zu verlassen, wann wir selbige nicht mehr geniessen oder thun können, mehr eine Wirckung der Noth und des Unvermögens sey, als unsere Willkühr, und dannenhero nicht so angenehm oder lobwürdig; so sehen wir doch, daß der allmächtige GOtt sich des einen zur Erlangung des andern gebrauchet, und öfters eine gezwungene Enthaltung von der Sünde zu einer wahren und ernstlichen Verfluchung derselben machet: Davon ich zwey merckwürdige Exempel geben will. Das erste aus dem alten Testament, an dem berühmten grossen Sünder Manasse, 2 Chron. 33. (das bequemste Gleichniß, beydes der Sünde und der Busse, so ich zu unserm Fall finden kan,) dann er that, was übel war, vor den Augen GOttes, mehr als alle Könige Juda, so vor ihm gewesen sind, und machte Juda und alle Inwohner zu Jerusalem sündigen, und that übler als die Heiden, die der HErr ausgerottet hatte. Doch

 sehen

sehen wir, daß GOtt sich eben dieses Weges bedienet, ihn zu wahrer Busse zu bringen, wie wir im 11. Vers selbigen Capitels lesen: **Darum ließ der HErr über sie kommen die Fürsten des Heers des Königs zu Assur, die nahmen Manasse gefangen mit Fesseln, und bunden ihn mit Ketten, und brachten ihn gen Babel. Und da er in der Angst war, flehete er vor dem HErrn seinem GOtt, und demüthigte sich sehr vor dem GOtt seiner Väter, und bat und flehete Ihn: Da erhörete Er sein Flehen, und brachte ihn wieder gen Jerusalem zu seinem Königreich. Da erkennete Manasse, daß der HErr GOtt ist.** Und ob wol seine Busse anfangs durch die Trübsal veranlaßt worden; so erwiese selbige sich doch wahrhaft durch die nachfolgende Reformation: **dann er that weg die fremden Götter,** v. 15.

Das andre Exempel einer gezwungenen, doch wahren Busse will ich geben an der wohlbekantē Geschicht des verlornen Sohns, welche unmittelbar nach unserm Text folget. Dann ob er wol alle sein Gut mit schlimmer Gesellschaft durchgebracht, und allein durch den

den äussersten Hunger und Nothstand gezwungen war zu seinem Vater zurück zu kehren; so war er doch voller Freuden von seinem Vater empfangen und bewillkommet; dann sein Vater fiel ihm um den Hals, hertzete und küssete ihn, ließ ein gemästetes Kalb schlachten, und entschuldigte dieses sein Verfahren gegen seinem ältern Sohn, der hierüber murrete, damit: **Du soltest frölich und gutes Muths seyn; denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig worden.** Und gewißlich ist es ein gutes Zeichen, daß GOtt einen Menschen unter die Zahl seiner Kinder aufgenommen, wann er auf ihn eines seiner bekantesten besten Merckmahle leget. Darum sagt der Apostel: Wir werden gezüchtiget von dem Herrn, damit wir nicht mit der Welt verdammt werden. Dann diejenige, welche zu dem zukünfftigen Verderben aufbehalten werden, die kommen gemeiniglich in diesem Leben in kein Unglück, und werden nicht geplaget wie andere Leute; dann GOtt schläget nicht gern: iemand, oder beschweret die Menschen-Kinder, und straffet den Gottlosen insgemein nicht beydes hier und auch dort. Dannenhero er bey denjenigen,

so verloren werden, zugibet, daß sie **ihr Gutes empfangen mögen in diesem Leben** ohne Zerstörung. Und weil die **Tage der Finsterniß viel seyn**, so duldet er den Sünder eine lange Zeit, daß er stirbet **hundert Jahr alt.** Damit er dessen wohl gebrauche, auf welches er seine Liebe geworfen, und nach einem langen und glückseligen Leben allhier, ohn einige Hinderniß in dem Lauff der Bosheit, läst er ihn in die Hölle rennen, ohne die geringste Furcht dieser Gefahr. Also, daß in diesem Verstand wahr ist, was der Poet sagt: Derowegen wir dann im Gegentheil billig schliessen mögen, daß Trübsal und Leiden, wann solche mit Geduld und hertzlicher Gelassenheit zu GOtt getragen werden, und eine ernstliche Aenderung unsers Selbst wircken, gewißlich der Weg und eine Beförderung zu der ewigen Ruhe seyn, und daß, ie grösser das Leiden und die Trübsal ist, ie herrlicher und vollkommener auch die Ruhe seyn werde.

Die Trübsal, wie sie nicht aus dem Staub entstehet, sondern von GOtt kommt, (von dessen Hand wir das Böse so wol als das Gute annehmen müssen,) also ist sie nicht dahin

dahin gemeint und gewidmet, uns nieder zu werfen, sondern aufzurichten zu GOtt, von welchem sie selber herkommt. Die Schmertzen des Creutzes, so wol des Creutzes, so wir selber tragen müssen, als dessen, so unser Heiland getragen, öffnen in gewissem Verstande das Himmelreich allen Gläubigen. Und ob wol etlichen, wie dem bußfertigen Schächer, die Hoffnung des Paradieses erst in der letzten Stunde anscheinet; hat es doch GOtt öfters gefallen, denjenigen, so alsdann erst noch gekommen, denen gleich zu machen, **die des Tages Last und Hitze getragen**, ja ihnen öfters mehr zu geben, als jenen: **Nachdem derjenige mehr liebet, dem mehr Sünden vergeben seyn.**

Wahr ists, daß einige widersinnische Hertzen seyn, welche, gleich dem Thon, durch das Feuer der Trübsal mehr gehärtet als erweichet werden, solche böse Kinder, welche fliehen vor dem Angesicht ihres himmlischen Vaters wann Er sie züchtigen will, oder denen gleich, welche, wann sie unter der Ruthen seyn, Wunder versprechen, gleich hernach aber alles wieder vergessen, solche, wie sie der Psalmist beschreibet: Ps. 78.34. **Wann er**

sie züchtigte, suchten sie ihn, und kehrten sich früh zu GOtt, und gedachten, daß GOtt ihr Hort ist, und GOtt der Höchste ihr Erlöser ist, und heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihrer Zungen; aber ihr Hertz war nicht fest an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde. Und dieses war wircklich also auch bey dem nun Verstorbenen. Allein es war ein grosser Unterschied, zwischen der Wirckung der vielfältigen vorigen und seiner letzten Kranckheit. Er sahe (wie er mir sagte,) die Sache nunmehr anders an, und ergriffe andere Principia. Jenesmal ließ er sich solche nicht hindern, ob sie gleich schmertzlich waren, zum wenigsten mit der Zunge zu sündigen; ietzt aber unterwarf er sich mit Gedult, und nahm es an als von der Hand GOttes, mit Dancksagung und Preis desselben, nicht allein in, sondern auch für seiner letzten Stunde. Da war kein Fluchen, Schänden und Schelten gegen seine Bediente, und die um ihn waren, wie vormals zu hören, sondern die gröste Sanfftmuth und Gedult von der Welt: Also, daß er auch die geringste öfters um Vergebung bate, nur

wegen

wegen eines übereilten Worts, so die höchste Pein seiner Kranckheit ihme ausgepreßt. Sein Gebet war nicht so wol für seine Gesundheit und Wohlstand, oder längeres Leben, als um Göttliche Gnade, um wahren Glauben, und gäntzlicher Ergebung in den Willen GOttes: Also, daß ich dafür halte, daß wir nicht nur aus Christlicher Liebe, sondern allem Recht nach, schliessen mögen, daß diese seine Kranckheit nicht nur ein Anlaß, sondern durch die Gnade GOttes, ein wirckendes Mittel einer wahren, wiewol späten Busse bey ihm gewesen.

Was nun ferner und für das andere die Zeit anbetrifft, und daß dieses zwar eine Tod-Bett- und also in allwege eine höchst-gefährliche Busse, selbige aber dannoch nicht nur unmöglich, sondern auch wircklich wahr und fruchtbar gewesen; so ist wegen des ersten, daß die Busse so lang aufzuschieben, die gröste Gefahr sey, bey keinem Verständigen kein Zweifel, und wolte GOtt, daß solches ein ieder ernstlich bedächte. Dann solte GOtt ihn hinweg gerafft haben, mitten in seinen Sünden, gleichwie Zimri und Cozbi, Dathan und Abiram, Ananias und Saphira! ach!

so wäre er plötzlich in den Abgrund der Höllen gefahren, und hätte dannoch bekennen müssen: **HErr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht!** Hätte GOtt ihn hinweg genommen aus dem Lande der Lebendigen, entweder durch einen unversehenen Zufall, durch ein rasendes hitziges Fieber, durch eine Schlaf-Sucht oder einen Schlag-Fluß, also, daß er keine Zeit gehabt, auf seine Busse zu gedencken; ach! in welchem traurigen und erschrecklichen Zustand wäre seine Seele vor ewig gewesen? Oder wann ihn auch gleich GOtt gewürdiget, (wie er gethan,) mit einem langwierigen schmertzlichen Lager heimzusuchen, was für Versicherung hätte er gehabt, daß dannoch dergleichen Busse folgen werde? oder wann sie erfolgte, daß solche werde angenommen werden? War es nicht glaublicher, daß er mit des weisen Manns Faulen sagen würde: **Schlaff noch ein wenig, schlummere noch ein wenig, bis die Armuth** (Ach eine allzugrosse Armuth!) **über ihn kommen wäre.**

Ach! wann er entschlossen gewesen wäre, seine Sünde alsdann erst zu lassen und Busse zu thun, ach wie unbequem war diese Zeit!

Es

Es ist so leichte nicht, bey sich selbst und wohl gefast zu seyn, wann wir uns mit lauter Unruhe und erstaunlichen Schmertzen umgeben befinden: Wann sich eine natürliche Abnahme und Verfall aller Geistes-Kräfte ein hinfälliges Gedächtniß, lau und schwache Gemüths-Regungen, und ein mehr als niemal überhäuffter Schwall Sorgen / weltlicher Händel und Geschäfte hervor thut, ein Haus, das zu bestellen, Kinder, für deren Erziehung man zu sorgen, Gläubiger, die bezahlt seyn wollen, und alles dieses mitten unter dem Geschrey und Trauren unser nächster angehöriger und bester Freunde. Warlich, wir müssen die Busse für ein gar zu leichtes Ding halten, wann wir glauben wolten, daß ein Mensch alsdann, wann er zu andern Dingen untüchtig ist, zu solcher erst bequem und geschickt seyn solle.

Gesetzt aber, daß unser Sinn und Gedancken so just und klar in unserer Kranckheit, als in dem ruhig- und besten Stand unsers Lebens seye, (welches doch vermuthlich kein weiser Mann glauben wird) wie sind wir dann versichert, daß wir solche zur Busse werden anwenden können? Es könte seyn, daß, bevor

wir dahin kommen, unser Sünden-Maß allbereit voll worden, und der unwiederruffliche Spruch schon ergangen wäre: (obgleich die Execution noch nicht erfolget:) **Meine Gedult will nicht immerdar mit dem Menschen hadern,** (ὀ μὴ καταμείνῃ, wie die LXX. setzen) **haue ihn ab.** Vielleicht ist der Baum schon verflucht, ob wir schon nicht sehen daß er wircklich verdorret.

Gesetzt aber, es werde uns noch eine mehrere Zeit und Raum gegönnet zur Busse, ach so würde doch der gemeine Weg der Busse nicht genug seyn bey einem so gar in Sünden verderbten Menschen. Gewißlich solte GOtt nach seiner strengen Gerechtigkeit mit uns verfahren, hätte Er vielmehr Ursach, auch das von uns zu nehmen, was wir noch übrig behalten, als uns einen ausserordentlichen Beystand zu leisten, nachdem wir die ordentliche Mittel verachtet.

Gesetzt aber über dieses alles, daß GOtt uns solchen ausserordentlichen Beystand leisten wolte, und was uns GOtt für Gnade immer erzeigen kan; so ist und bleibt doch keine Sicherheit übrig für einen in der Todbett-Busse sterbenden Sünder. **Die Liebe hoffet**

hoffet alles, und glaubet alles, und muß die Relaxation der Kirchen-Censur, in der Absolution, auf glaubwürdige Zeichen der Busse, den Regeln der Liebe folgen; allein die Gewißheit der Absolution des Sünders vor GOtt im Himmel hänget allein an der innerlichen wircklichen Aufrichtigkeit der Busse, und folglich an dem künftigen Beweiß derselben in dem folgenden Leben. Dahero GOtt der Allmächtige, welcher allein weiß, was der eine ist vor gegenwärtig, und der andere seyn wird vor das zukünftige, allein competens Judex und der rechte Richter in diesem Werck ist.

In der Wahrheit, es ist genug für einen solchen, wann er zuletzt endlich versichert wird, in das Himmelreich zu kommen, ob wol es sehr rar und selten geschicht, zumal was die gegenwärtige tröstliche Erfahrung und Versicherung betrifft, als welches zur Belohnung eines beständig-tugendhaften und heiligen Lebens vorbehalten ist. Welches dann zur Erweisung der Gefahr der Busse auf dem Tod-Bette genug seyn mag. Hingegen aber ist es M. L. darzu, daß solche Busse nicht wahrhaft seyn könne, mit nichten genug;

sondern muß hierinne in allewege der Allmacht und Barmhertzigkeit GOttes unvorgegriffen bleiben. Es ist aber kein verständiger Mann, welcher iemal sein Leben auf ein paar Würffel wolte ankommen lassen, wann unter tausend es nur einmal gerathen könte: Oder der sich aus einem sichern grossen Schiff in einen zerbrechlichen Nachen begeben wolle, darin es kaum möglich davon zu kommen. Gleichwol ist und bleibt eines so gefährlich als das andere, obgleich eins so möglich als das andre.

Daß aber diese Möglichkeit einer Tod-Bett-Buß sich wircklich ereignet, und glaublich zu erweisen bey der Person, welche wir anietzt vor uns haben, wird am besten zu beurtheilen seyn aus denen Kennzeichen, die ich nunmehro und zum dritten nicht verhalten will.

Es ist die Macht der Göttlichen Gnade einig und allein, welche alle diese Schwierigkeiten, so ich ietzt erzehlet, überwunden, daß der GOtt von unendlicher Erbarmung ihm die Weil und Gelegenheit zur Busse gegönnet; daß Er ihn erwecket von seinem geistlichen Sünden-Schlaff, durch eine schwere Kranckheit; daß Er ihm einen solchen wohlgefasten

gefasten Sinn gegeben, dieses wichtige Werck würdiglich vorzunehmen, beydes seine weltliche Geschäfte klüglich in Ordnung zu bringen, und dannoch seine Gedancken von Betrachtung nach dem Himmel nicht zu zerstreuen; daß er seine Tage aus lauter Gnade verlängert, und die ordentliche Mittel der Bekehrung, und den schwachen Dienst an seinem Wort, mit der überzeugenden Kraft seines Geistes in seinem Gewissen hat begleitet seyn lassen wollen: Also, daß das Wort GOttes ihme worden ist **lebendig und kräftig, schärffer als ein zweyschneidig Schwerdt, welches durchdringet, bis es scheidet Seel und Geist.** In Summa, daß er worden ist **einer von den Kindern GOttes.**

Ist nun der Schächer am Creutz, (ein öfters mißbrauchtes Exempel) darum aufgenommen worden, weil seine Busse mit allen denen erforderten Wirckungen, so fern sein Zustand es gelitten, begleitet gewesen; Als absonderlich zu sehen an seiner Bekäntniß Christi mitten unter denen Lästerungen der Pharisäer, und seines eignen verlornen Gesellen, ja als selber die Jünger diesen ihren

Meister verlassen hatten; war sie darum wahrhaftig, weil es schiene, daß er mehr an das künftige Reich Christi, als an seinen eignen Tod gedachte. Ist der H. Apostel Paulus angenommen worden wegen dessen, was er an seinen Corinthern 2. Cor. VII, 11. rühmet, **daß sie Göttlich seyn betrübt worden**; so hoffe ich, daß niemand auch an gegenwärtiger Busse, wegen gleicher Wirckung, zweiflen solle. Ich erinnere mich hertzlich so wol der Gegenwart GOttes, als derjenigen, die mich hören, und mich leicht überweisen könten, wann ich fehlen wolte, daß ich nichts sagen will, als was die heilige und gewisseste Wahrheit ist.

Bey meiner ersten Besuchung, den 26. May, nachdem er von West wieder zurück kam, empfieng er mich mit Freuden, und erwiese mir, in Ansehung meines Amts, sonderbare Ehrerbietung, **GOtt danckend, daß er mich aus Gnaden und Göttlicher Vorsicht zu ihm gesandt, eben da er meines Raths und meines Gebets so hoch benöthiget wäre; mit Erkennung, wie unwürdig er vorhero die Leute dieser Art und Profeßion tractirt hätte,**

unter

unter dem unbilligen Vorwurf, daß sie allein um des Lohns willen sich fromm stellten; nun aber hätte er gelernet sie hoch zu schätzen, als Diener des höchsten GOttes, die ihm den Weg des ewigen Lebens zeigen wolten.

Eben zu dieser Zeit fand ich, daß er in grosser Angst und Kümmerniß seines Gemüths war, daß sein Geist verwundet, und sein Gewissen voll Schrecken war. Er erzehlte mir, daß er kurtz vorher mit mehrerm Ernst wider GOtt und die Religion gestritten und argumentirt, als iemals vorher in seinem Leben, und daß er sich unterstanden / mit aller ersinnlichen Scharffsinnigkeit es zu Ende zu bringen. Allein, gleichwie Paulus habe er gefunden, daß es schwer falle wider den Stachel zu lecken. Dann GOtt hätte bey solcher Gelegenheit unmittelbar sein Hertz also mit seiner Hand gerühret, daß nunmehro er so eifrig vor GOtt und die Tugend streiten wolle, als vorhero er dawider gethan. GOtt hätte sein Hertz mächtiglich eröffnet, und in sein Gemüth solche erschreckliche und herrliche Ideas seiner Göttlichen Majestät einge-

eingepflantzet, mit Freuden-voller Betrachtung seiner Göttlichen Natur und Eigenschafften, und der Lieblichkeit der Tugend und des Christenthums, daß er (wie er sagte) niemal in seinem Leben der Glückseligkeit so nahe gekommen, ob wol er, nach ein oder der andern begangenen extraordinari Sünde einige merckwürdige innerliche Warnung empfunden, so er aber gar zu bald wieder in den Wind geschlagen. Die meiste merckwürdigste aber deren, so er sich erinnerte, wäre diese gewesen. Auf eine gewisse Zeit wäre er bey einer Versamlung etlicher Atheisten bey einer Person von Qualität gewesen, und hätte sich unterstanden, als einer der Vornehmsten, wider GOtt und die Religion zu disputiren, hierinne auch sich so bezeiget, daß alle, so ihm zugehöret, es aufs höchste applaudirt und gerühmt; hierüber wäre sein Gemüth auf einmal auf das erschrecklichste erstaunet, daß er zu sich selber gesprochen: **Guter GOtt! daß ein Mensch, welcher aufrecht einher gehet / welcher deine Wunder-volle Wercke siehet, welcher seine Sinne und Vernunft gebraucht / solche darzu anwenden solle / dich zu zernichten**

nichten, seinen Schöpfer! Ob nun wol dieses ein guter Anfang gewesen wäre zu seiner Bekehrung; so hätte er doch, weil sein Gewissen wegen seiner Sünden gerühret gewesen, alsobald sich wieder auf den vorigen Weg gekehret. Und ob wol er sein Lebtage eine heimliche Hochachtung und Ehrerbietung gegen ehrliche Leute getragen, und die Sitten-Lehre geliebet hätte; so hätte er sich selber doch ein so alber Schema der Religion gemacht, welches alles dasjenige, worzu ihn GOtt und das Gewissen verbinden sollen, aufgehoben, also, daß er die Hochachtung des Evangelii von Christo gäntzlich beyseite gesetzt. In welchem Stande des Gemüths er dann auch verharrete, bis ihm das 53. Cap. Esaiä (worinne das Leiden unsers Heilandes und die Kraft desselben lebhaft beschrieben ist,) und andere Stellen der Schrift vorgelesen worden. Da dann GOtt durch die Macht und Kraft seines Worts, und den Beystand seines heiligen Geistes, sein Hertz dergestalt ermuntert, daß er bekennen muste, daß das Geheimniß des Leidens Christi ihm so klar und deutlich vorkäme als etwas, das man in einem Spiegel sehe: Also, daß alle

die

die um ihn waren, die Freude und Verwunderung, welche seine Seele über der Lesung Göttlicher Schrift empfunden, mercklich an ihm spüren konten. Ja er belustigte sich dermassen über solche Zeugnisse, daß er in meiner Abwesenheit seine Frau Mutter und Gemahlin bate, diese ihm öfters vorzulesen, und nicht vergnügt war, bis (ungeacht seiner grausamen Schmertzen und äussersten Schwachheit) er besagtes 53. Capitel Esaiä auswendig gelernet hatte.

Als zu eben dieser Zeit er von seiner von Jugend auf geführten Lebens-Art discurrirte, von welcher iedermann weiß, daß er der Sünden völlig ergeben war, **und daß Augen-Lust, Fleisches Lust und hoffärtiges Leben** ihn gäntzlich besessen, war er sehr weitläufftig und genau, sein Ubel darinnen zu erkennen, mehr gefast, sich selber derentwegen anzuklagen und schuldig zu geben, als ich oder iemand anders von ihm erfordern konte. Indeme er öfters öffentlich ausruffte: **O heiliger GOtt, kan eine solche abscheuliche Creatur, wie ich bin, von dir angenommen werden, welche dein Wesen verleugnet, und deine Macht verachtet**

achtet hat? Ist noch einige Gnade und Vergebung vor mich übrig? Kan GOtt einen solchen Gottlosen erhören, wie ich bin! Ja mitten in seiner Kranckheit sagte er: Soll die unaussprechliche Freude des Himmels zu mir kommen? O mächtiger Erlöser! auf keine andere Weise, als durch deine unendliche Liebe und vollkommene Genugthuung! auf keine andere Weise, als durch dein heiliges Blut! mit Beysetzung, daß er mit dem grösten Abscheu auf sein voriges Leben zurück dencke, und daß er hertzlich bereue alle Thorheit, die er begangen.

Es war gewißlich bey ihm eine wahre und lebendige Empfindlichkeit der grossen Barmhertzigkeit GOttes, daß er sein so hartes Hertz erweichet, und sein Gewissen aufgeweckt, welches bishero gegen allem Göttlichen Zuruff tieff eingeschlaffen war, sprechende: Daß, wann GOtt, welcher für grosse Sünder so wol, als für die geringere gestorben, nicht bald sein unendliches Verdienst seiner Seelen zueignete, so wären ihre Wunden so, daß kein Mensch selbige begreiffen oder ertragen könte;

Daß

daß er der verächtlichste Böswicht und Hund sey, den die Sonne beschienen, oder die Erde getragen; Daß er nunmehr sehe, wie er geirret, daß er nicht gelebt nach der Vernunft, so ihm GOtt gegeben, die er so unwürdig verachtet und hintangesetzt; Daß er lieber wolte, daß er der elendeste Mensch, Krippel und Bettler, ja sein Lebtag in das abscheulichste Gefängniß verdammt gewesen wäre, als daß er GOtt solcher gestalt beleidiget.

Wie merckwürdig war sein Glaube in hertzlicher Ergreiffung und andächtiger Bekäntniß aller Articul unsers Christlichen Glaubens und aller Göttlichen Geheimnisse des Evangelii? Wann er sagte, daß die thörichte Philosophie, welche die Welt so hoch bewunderte, und Mr. Hobbs und andre ausgebreitet, ihn und den besten Theil des Königreichs verführet hätte, welche, wie ich glaube, ohne GOttes sonderbare Gnade sich schwerlich auch so bekehren werden.

Ich muß aber mit Stillschweigen auch nicht übergehen seine Glaubens-volle Ergebung

und

und Werfung seiner selbst in die Barmhertzigkeit JEsu Christi, und die allgemeine Gnade GOttes, so er den bußfertigen Sündern durch ihn verheissen hat, nebenst einer danckbaren Erinnerung seines Lebens, Tods und Auferstehung, betende, **daß GOTT seinen Glauben stärcken wolle, und** schreyend: **HErr! ich glaube, hilf du meinem Unglauben.**

Seine hertzliche Liebe und Hochachtung der heiligen Schrift, seinen Entschluß selbige oft und stets zu lesen, und in derselben nachzuforschen, wann ihm GOtt das Leben fristen wolte, indem er solches nunmehro gekostet hätte, alle die vermeinte Wiedersinnlichkeit, Contradictionen und Absurditäten, welche verderbte und verworfene Gemüther ausgesonnen, wären bey ihm verschwunden; da hingegen die Herrlichkeit und Schönheit derselben ihm in die Augen, ja in das Hertz leuchtete.

Seine ungemein eifrige Andacht in seinem vielfältig wiederholten Gebet vor sich selbst, und dann auch unter andern vor unsern König, auf solche Art, wie es einem getreuen und danckbaren Diener anstehet; vor die Kirche,

Kirche, und gantze Nation, vor einige seiner Angehörigen, ja vor alle Menschen, mich fast alle Stunden ruffende, mit ihm zu beten, oder in der Schrift zu lesen, wie er dann zu Ende seiner Kranckheit hertzlich verlangte, daß GOtt seiner Schwachheit vergeben wolle, daß er so munter und aufmercksam hierinne nicht allzeit seyn könte, **weilen das Fleisch schwach wäre, ob gleich der Geist willig seye**; Seine immerwährende Anruffung der Gnade GOttes und seines Geists, zu seinem Beystand alle böse Gedancken von ihm abzuhalten, und vor den Eingebungen und Versuchungen des Teufels und alles dessen, so ihn an seiner Andacht hindern könte, zu bewahren: Gestalten er dann einsten in der Nacht ausruffte, **wie erschrecklich der Versucher ihm zusetzte, durch Eingebung böser und schändlicher Einbildungen; doch ich dancke GOtt** (sagte er) **ich trage einen Abscheu vor diesem allen, und durch die Kraft deiner Gnade, (an welcher ich mir genügen lasse,) habe ich solche überwunden. Diß ist die Bosheit und der Zorn des Teufels, weil ich von ihm abgelassen, und die**

die Güte GOttes erlöset mich von allen meinen geistlichen Feinden.

Seine grosse Freude über die Bekehrung seiner Frau Gemahlin zu der Englischen Kirche aus dem Pabstthum, als welches, wie er sagte, eine Faction, die bloß durch Betrug und Grausamkeit unterhalten würde, darzu dieselbe mit reiffem Rath und gutem Bedacht wieder gelanget, nachdem der finstere Nebel, dadurch sie vor einigen Monaten verführet worden, sich wieder aufgekläret, und sie das Heil. Sacrament neben diesem ihrem sterbenden Eh-Gemahl wieder genossen, bey welcher Handlung kein Mensch mehr Freud und Andacht sehen lassen kan, also, daß nachdem er das Heil seines GOttes gesehen, bereit war, in Frieden dahin zu fahren.

Seine hertzliche Sorgfalt für die gottsfürchtige Erziehung seiner Kinder, wünschend, daß sein Sohn nimmermehr kein Wit seyn möge, das ist, wie er sich selbsten erklärte, Einer von diesen bösen Creaturen, welche sich unterstehen, GOtt und die Religion zu mißbrauchen, in Verleugnung seines Wesens und seiner Vorsehung; sondern daß er ein ehrlicher

und frommer Mann werden möchte, als wordurch er einig und allein die Familie im Segen erhalten würde: Mit Beklagung, in was für einer lasterhafften und bösen Welt er leben müste, dahingegen keine Hoheit und Glück dieser Welt der Liebe und Gnade Gottes zu vergleichen. In dessen Namen er ihn dann gesegnet, und in dessen Schutz er ihn befohlen.

Der ernstliche Befehl an diejenige Personen, welche seine Scripturen in ihrer Verwahrung hatten, alle seine böse und gottlose Schrifften zu verbrennen, als welche allein zur Vermehrung Sünd und Laster dieneten, und dadurch er seinen GOtt so höchlich erzürnet, und die heilige Religion/darinne er getaufft war, geschändet und gelästert, zusamt allen geilen lasciven Mahlereyen/ die er gehabt.

Seine Bereitwilligkeit, nach allen seinen äussersten Kräfften iedermann zu vergnügen und abzubitten, wen er beleidiget, da er dann wegen derjenigen, denen er keine Satisfaction geben konte, eifrig zu GOtt um Vergebung ruffte. Seine Billigkeit in aller möglichen Sorgfalt, daß alle seine Schulden möchten

bezahlt

bezahlt werden, daran ers vorher sehr hat ermangeln lassen.

Seine Bereitwilligkeit iedermann zu verzeihen, der ihn beleidiget hätte, deren etlicher heftigen er absonderlich Erwehnung that, mit Versicherung aller künftigen Freundschaft, und seines Vertrauens, daß sie ihm gleichfals verzeihen und vergeben wolten.

Wie freundlich und liebreich er gegen seine Bediente gewesen, (so aus den Wohlthaten, die er ihnen in seinem letzten Willen gewidmet, zu ersehen,) indem er mit dero Müh und Unruh, so sie in Wachen und Pflegen seinet wegen gehabt, Mitleiden getragen, und nicht anders gegen sie sich erwiesen, als wenn sie seines gleichen und seine besten Freunde gewesen wären.

Wie hertzlich geneigt er gewesen gegen alle diejenige, so um ihn gewesen, nützlich sich zu bezeigen, mit Ermahnung, den grossen GOtt zu lieben und zu fürchten, und daß sie dessen gegen ihm gebrauchte Langmuth und Geduld sich zu einer guten Lehre dienen lassen solten. Worbey ich dann nicht umhin kan, eine seiner allerbeweglichsten Exclamationen gegen einem vornehmen Cavalier, welcher ihn zu besuchen kommen war, anzuführen. Ach gedencket,

 sagte

sagte er, daß ihr GOtt nicht mehr verachtet, er ist ein eifriger GOtt, der euch um eure Sünden heimsuchen wird. Er wird in Gnaden, hoffe ich, eher oder später, als bey mir, euer Gewissen rühren. Ich und ihr sind Freunde und Sünder zusammen gewesen eine lange Zeit, deßwegen bin ich nun so freyer gegen euch. Ach! wir sind betrogen worden in allem unserm Sinn und Meinung, unsere Beredungen sind falsch gewesen und ohne Grund: darum bitte ich GOtt, daß er euch bekehren wolle. Und als er denselben den nächsten Tag wieder gesehen, sagte er: Vielleicht findet ihr euch beleidiget durch die Aufrichtigkeit, so ich gestern gegen euch gebraucht. Ich rede diese Worte der Wahrheit zu euch, (seine Hand auf dessen Brust legend) Ich hoffe, GOtt wird euer Hertz rühren.

Ingleichen lautete dessen Befehl an mich, öffentlich zu predigen, und alle Menschen wissen zu lassen, (wofern sie es nicht schon vorher wissen) wie ernstlich GOtt ihn gezüchtiget, wegen seiner Sünde, durch seine mächtige Hand; und daß dieses sein Leiden gantz gerecht wäre; ja

wann

wann er auch tausendmal mehr auf ihn gelegt hätte: wie der HErr einen Streich auf den andern geführet, weil er ihn schwerlich darzu gereizet, bis Er ihn wieder zu sich selber gebracht, welcher bey seinen vorigen Züchtigungen diesen gesegneten Effect nicht erlangen mögen: wie er zwar vorhero einige flüchtige Gedancken und Vorsatz gehabt, sich zu bessern, nur weil dieses Ubel die Früchte seiner Sünden gewesen; doch daß er nunmehro anders und bessers Sinnes worden, u. aus einem andern Principio entschlossen sey, sich gäntzlich zu bekehren.

Ferner seine Bereitschaft zu sterben, wann es GOtt gefallen solte, sich selbsten in den Willen GOttes ergebend; solte aber GOtt ihm länger dieses zeitliche Leben fristen, so hoffte er den Namen des HErrn zu preisen sein gantzes Leben lang, und sonderlich in dieser seiner Schuldigkeit auch andere zu bekehren, und dieselbe wegen der Gefahr ihres Zustands zu warnen, wann sie in ihrem Leben also fortfahren würden, und wie gnädig GOtt mit ihme verfahren.

Die grosse Danckbarkeit gegen dem vortreff-

trefflichen Mann, dem Lord, Bischoff von Oxford, und Dr. Marschal, wegen dero liebreicher und fleißiger Besuchung und eifrigen Gebets mit ihm, gegen Dr. Burnet, welcher expresse von Londen kam, um ihn zu sehen, als welche alle sehr dienstlich zu seiner Bekehrung gewesen.

Seine ungemeine Ehrerbietung gegen seiner Frau Mutter, seine Danckbarkeit gegen der Frau Gemahlin, und die liebreicheste Bezeigungen gegen seinen Kindern. Diese bishero erzehlte Kennzeichen seiner wahren Busse endlich zu beschliessen, will ich einig und allein euch diejenige Declaration und Erklärung ablesen, welche er kurtz vor seinem Tod aufgesetzt, und mit eigener Hand gesiegelt und unterschrieben, also lautend:

Zum Besten aller derjenigen, die ich mag durch mein Exempel und Leben in Sünden verleitet haben / lasse ich der Welt diese meine letzte Erklärung / so ich hiemit in Gegenwart des grossen Gottes ablege, als welcher das Innerste aller Hertzen erkennet, und vor dem ich nun erscheinen muß in seinem Gericht:

Daß von Grund meiner Seelen ich verfluche u. abhorrire mein gantzes voriges

gott-

gottloses Leben: Daß ich nicht genugsam bewundern kan die Güte GOttes, welcher mich meine schädliche Meinungen und übles Leben ernstlich erkennen lassen, darinne ich bisher hingewandelt habe, ohne Hoffnung und ohne GOtt in der Welt, ein offenbarer Feind Jesu Christi, aufs äusserste verachtend den Heiligẽ Geist der Gnade: Und daß das grösseste Zeugniß meiner Liebe gegen denselben ist, sie zu warnen in dem Namen GOttes zu bedencken die Wohlfahrt ihrer unsterblichen Seele, sein Wesen und Versehung nicht weiter zu leugnen, oder seine Güte zu verachten, noch ferner einen Schertz zu machen aus der Sünde, oder zu verachten den reinen und herrlichen Glauben an meinen gebenedeyeten Erlöser, durch dessen Verdienst allein ich, als einer der grössesten Sünder, Gnade und Vergebung zu erlange hoffe. Amen.

John Rochester.

Gesiegelt in Gegenwart
Anna Rochester.
Robert Parsons.

den 19. Junii 1680.

Nun kan ich auch ungerühmt nicht lassen die Beständigkeit seines Sinnes, welche er die gantze Zeit seiner Kranckheit und Busse bezeiget. Welche dann mit nichten von einer Zerrüttung am Leibe und Gemüthe herkommen können, oder von der Furcht des Todes und der Höllen, sondern von der reinen Liebe zu GOtt und stetswährender Absicht auf seine Furcht, (zufolge seiner herrlichen Erklärung: **Daß er kein Königreich nehmen wolte, wissentlich die geringste Sünde zu begehen**) zusamt allen möglichen Anzeigungen, in solchem Vorsatz mit der Hülfe GOttes beständig zu beharren. Deme man beysetzen mag seine tröstliche Zuversicht, daß ihn GOtt zu Gnaden angenommen habe: massen er dann 3 oder 4 Tage vor seinem Ende sagte: **Ich werde sterben; aber ach was für unaussprechliche Herrlichkeit sehe ich! Was für Freude über aller Menschen Vernunft spüre ich! Ich bin versichert der Gnade GOttes durch JEsum Christum. Mich verlangt aufgelöst zu werden, und bey meinem Heilande zu seyn!**

Die Zeit seiner Kranckheit und Busse war just neun Wochen; in welcher gantzen Zeit er seiner Vernunft so wol Meister war, und

seinen

seinen völligen klaren Verstand dergestalt hatte, (ausgenommen 30 Stunden mitten in solcher Zeit, da er im delirio gelegen) daß er die Zeit seines Lebens niemals vernünftiger geredt und gehandelt. Dannenhero, im Fall einige fortfahren solten zu sagen, daß seine Gottesfurcht ein Effect seines Aberwitzes gewesen; so sage ich, daß solches das höchste Unrecht u. die gröste Gottlosigkeit von der Welt sey. Wann auch die Macht desjenigen, so ich bishero beygebracht habe, denen, welche ihr Hertz, Trotz aller Uberzeugung! verhärtet haben, nichts solte abgewinnen können, und sie ferner vorgeben wolten, daß dieses alles in einem Winckel und Verborgnen geschehen; so provocire und appellire ich derentwegen an alle Personen, die in nicht geringer Anzahl ihn besucht und ihm aufgewartet haben. Insonderheit an die vortrefflichen Medicos, die bey ihm am meisten gewesen, und die gantze beschwerliche Kranckheit über mit ihm umgegangen, die auch am besten sagen und judiciren können, ob ein delirium bey ihm gewesen.

Es sind zwar viel andere herrliche Dinge, welche in meiner Abwesenheit aus seinem Munde geflossen, so in dem engen Creis eines Sermons sich nicht alle einschliessen lassen;

doch wird verhoffentlich durch das, was ich bisher angeführet habe, dasjenige, so ich zu beweisen gehabt, genugsam erwiesen seyn. Solte aber einer damit nicht vergnüget seyn, der mag es auf seinen Schaden bleiben lassen, wann nur indessen unser bußfertiger Sünder den Trost seiner wahren Busse geniesset. Welches wir dann, wegen aller dieser herrlichen Kennzeichen, festiglich hoffen und glauben, und uns gleich denen Nachbarn der frommen Elisabeth, Luc. 1. nachdem wir gehöret, **daß der HErr grosses an ihm gethan, mit ihm erfreuen.**

Allermassen wir dann auch es denen Abgesandten, welche an neue Regenten geschickt werden, ablernen, und nunmehro unsere Condolenz in eine Gratulation verwandeln wollen, nach dem himmlischen Exempel, **da Freude ist über einen Sünder, der Busse thut.**

1. Freude ist bey GOtt dem Vater, welcher heilig geschworen, **daß Er nicht Lust habe an dem Tod des Sünders, sondern daß sich der Sünder bekehre und lebe: Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkäntniß der Wahrheit kommen.**

2. Freude bey GOtt dem Sohn, dem guten

Hirten.

Hirten, von dem in dem nächsten Vers vor meinem Text steht, daß er die neun u. neunzig Schafe (Gerechte) lasse in der Wüste, und suche nach dem, das verloren war, bis daß ers funden, und wann ers gefunden, legt ers auf seine Schulter mit Freuden, ruffend seinen Freunden und Nachbarn, (auf Erden und im Himmel) freuet euch mit mir, dann ich habe mein Schaf funden, das verloren war.

3. Freude bey GOtt dem Heiligen Geist, der vorhero von ihm so oft betrübt, so oft verachtet worden, und dem er so oft widerstrebet.

4. Freude bey dem gantzen himlischen Heer, in Gegenwart aller heiligen Engel, dieser dienstbaren Geister, welche ausgesandt sind zum Dienste derer, die ererben sollen die Seligkeit. Nachdem sie sehen, daß endlich ihre Arbeit nicht vergebens gewesen ist in dem HErrn, sondern daß wieder einer gebracht ist zum Gehorsam ihres und unserer aller Herrn, erlöset von der Knechtschaft, und gebracht an die erledigte Stelle der gefallenen Geister. Und gleichwie unser πολίτευμα, unser Wandel und Bügerrecht im Himmel ist, so sollen wir

uns auch freuen über das, was unsere Mit-Bürger erfreuet.

Nachdem auch die hohe angehörige Freunde dieser grossen Person den natürlichen Tribut ihrer Thränen abgestattet, sollen sie billig ihre Traurigkeit in Freude verwandeln, in Betrachtung, daß, wie er ein bußfertiger Sünder auf Erden gewesen, er nun ein Heiliger und Auserwehlter GOttes im Himmel geworden.

Eben dieses soll erfreuen die liebe Frau Mutter, daß dieser ihr Sohn, welcher todt war, nun wiedergeboren ist in eine bessere Welt, angenom̄en zur Kindschaft des him̄lischen Vaters, dahin er vorangegangen ist, den Besitz zu nehmen von seiner ewigen Erbschaft.

Die getreue Frau Gemahlin solle sich erfreuen, daß GOtt so gnädig gewesen ist, und zwar gegen ihnen beyden, daß zu eben der Zeit, da GOtt ihm seinen Irrthum wegen seines bösen Lebens hat erkennen lassen, also Er ihr den Irrthum im Glauben durch seine Gnade entdecket. Und gewißlich, wann ich betrachte die grosse Gefahr der Römischen Religion, so mag ich wol billig auch dißfals sagen, daß auch über ihre Bekehrung Freude seyn solle, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Seine

Seine Edle und Hoffnungs-volle Zweige sollen sich, so viel ihre zarte Jahre zulassen, erfreuen/ nicht, weil der liebe und werthe Vater von ihnen genommen ist, sondern dieweil, nachdem er sie hat verlassen müssen/ er ihnen das Exempel eines Bußfertigen und nicht eines Sünders hinterlassen; den Segen der Heiligen, in Empfehlung ihrer in den Schutz des himmlischen Vaters, und nicht den Fluch, welcher auf dem Hause des Gottlosen bleiben solle.

Alle fromme Menschen sollen sich erfreuen, daß sie sehen den Sieg und Triumph des Creutzes Christi, und des Worts der Göttlichen Weisheit und Macht an diesem Tage. Ja die Bösen und Gottlosen selber solten sich billig freuen vor allen andern, wie ein verurtheilter Ubelthäter sich freuet, wann er höret, daß einer seiner Gesellen pardonniret und begnadiget worden, in Hoffnung, daß solches ihme auch wiederfahren solle.

Diese allgemeine Freude aber wird nun um so viel grösser seyn, wann wir selbige vergleichen u. halten gegen diejenige Freude, welche ist über neun und neuntzig Gerechten, die der Busse nicht bedörfen; nemlich die einer solchen extraordinären solennen Busse

und frommer Mann werden möchte, als wordurch er einig und allein die Familie im Segen erhalten würde: Mit Beklagung, in was für einer lasterhaften und bösen Welt er leben müste, dahingegen keine Hoheit und Glück dieser Welt der Liebe und Gnade Gottes zu vergleichen. In dessen Namen er ihn dann gesegnet, und in dessen Schutz er ihn befohlen.

Der ernstliche Befehl an diejenige Personen, welche seine Scripturen in ihrer Verwahrung hatten, alle seine böse und gottlose Schriften zu verbrennen, als welche allein zur Vermehrung Sünd und Laster dieneten, und dadurch er seinen GOtt so höchlich erzürnet, und die heilige Religion/darinne er getaufft war, geschändet und gelästert, zusamt allen geilen lasciven Mahlereyen/ die er gehabt.

Seine Bereitwilligkeit, nach allen seinen äussersten Kräften iedermann zu vergnügen und abzubitten, wen er beleidiget, da er dann wegen derjenigen, denen er keine Satisfaction geben konte, eifrig zu GOtt um Vergebung ruffte. Seine Billigkeit in aller möglichen Sorgfalt, daß alle seine Schulden möchten

bey[illegible] wie unser Heiland
erm[illegible] liebe, dem viel
[illegible] Wir wissen,
[illegible] dant denjenigen
zeihen [illegible] cher seine vori-
hefti[illegible] eit durch eine
Vers[illegible] Action wie-
und seine[illegible] der dergleichen
fals [illegible] abt, doch auch
Wi[illegible] tet. Ein Haus-
Bedien[illegible] einen Acker
die er [illegible] n, wann sel-
met, zu e[illegible] da er vorhero
Unruh, [illegible] Grund, bey
wegen [illegible] net.
anders [illegible] dannoch der
seines [illegible] omm zu seyn,
wesen wären. [illegible] hrhaftig weise
Wie herrlich[illegible] on denen seyn
diejenige, so [illegible] sen. Ich ver-
zeigen [illegible] nem müsse an-
lieben [illegible] ang sein gan-
ihm [illegible] e, daß er nicht
eine [illegible] seine Sünde;
bey [illegible] ckwürdiger ist,
bey [illegible] nstlich ist, auch
vor[illegible] e und Frucht-
kommen [illegible]
volle

sagte er, daß ihr GOtt nicht mehr verachtet, er ist ein eifriger GOtt, der euch um eure Sünden heimsuchen wird. Er wird in Gnaden, hoffe ich, eher oder später, als bey mir, euer Gewissen rühren. Ich und ihr sind Freunde und Sünder zusammen gewesen eine lange Zeit, deßwegen bin ich nun so freyer gegen euch. Ach! wir sind betrogen worden in allem unserm Sinn und Meinung, unsere Beredungen sind falsch gewesen und ohne Grund: darum bitte ich GOtt, daß er euch bekehren wolle. Und als er denselben den nächsten Tag wieder gesehen, sagte er: Vielleicht findet ihr euch beleidiget durch die Aufrichtigkeit, so ich gestern gegen euch gebraucht. Ich rede diese Worte der Wahrheit zu euch, (seine Hand auf dessen Brust legend) Ich hoffe, GOtt wird euer Hertz rühren.

Ingleichen lautete dessen Befehl an mich, öffentlich zu predigen, und alle Menschen wissen zu lassen, (wofern sie es nicht schon vorher wissen) wie ernstlich GOtt ihn gezüchtiget, wegen seiner Sünde, durch seine mächtige Hand; und daß dieses sein Leiden gantz gerecht wäre; ja

wann

wann er auch tausendmal mehr auf ihn gelegt hätte: wie der HErr einen Streich auf den andern geführet, weil er ihn schwerlich darzu gereitzet, bis Er ihn wieder zu sich selber gebracht, welcher bey seinen vorigen Züchtigungen diesen gesegneten Effect nicht erlangen mögen: wie er zwar vorhero einige flüchtige Gedancken und Vorsatz gehabt, sich zu bessern, nur weil dieses Ubel die Früchte seiner Sünden gewesen; doch daß er nunmehro anders und bessers Sinnes worden, u. aus einem andern Principio entschlossen sey, sich gäntzlich zu bekehren.

Ferner seine Bereitschaft zu sterben, wann es GOtt gefallen solte, sich selbsten in den Willen GOttes ergebend; solte aber GOtt ihm länger dieses zeitliche Leben fristen, so hoffte er den Namen des HErrn zu preisen sein gantzes Leben lang, und sonderlich in dieser seiner Schuldigkeit auch andere zu bekehren, und dieselbe wegen der Gefahr ihres Zustands zu warnen, wann sie in ihrem Leben also fortfahren würden, und wie gnädig GOtt mit ihme verfahren.

Die grosse Danckbarkeit gegen dem vor-

trefflichen Mann, dem Lord, Bischoff von Oxford, und Dr. Marschal, wegen dero liebreicher und fleißiger Besuchung und eifrigen Gebets mit ihm, gegen Dr. Burnet, welcher expresse von Londen kam, um ihn zu sehen, als welche alle sehr dienstlich zu seiner Bekehrung gewesen.

Seine ungemeine Ehrerbietung gegen seiner Frau Mutter, seine Danckbarkeit gegen der Frau Gemahlin, und die liebreicheste Bezeigungen gegen seinen Kindern. Diese bishero erzehlte Kennzeichen seiner wahren Busse endlich zu beschliessen, will ich einig und allein euch diejenige Declaration und Erklärung ablesen, welche er kurtz vor seinem Tod aufgesetzt, und mit eigener Hand gesiegelt und unterschrieben, also lautend:

Zum Besten aller derjenigen, die ich mag durch mein Exempel und Leben in Sünden verleitet haben / lasse ich der Welt diese meine letzte Erklärung / so ich hiemit in Gegenwart des grossen Gottes ablege, als welcher das Innerste aller Hertzen erkennet, und vor dem ich nun erscheinen muß in seinem Gericht:

Daß von Grund meiner Seelen ich verfluche u. abhorrire mein gantzes voriges

gott-

gottloses Leben: Daß ich nicht genugsam bewundern kan die Güte GOttes, welcher mich meine schädliche Meinungen und übles Leben ernstlich erkennen lassen, darinne ich bisher hingewandelt habe, ohne Hoffnung und ohne GOtt in der Welt, ein offenbarer Feind Jesu Christi, aufs äusserste verachtend den Heiligē Geist der Gnade: Und daß das grösseste Zeugniß meiner Liebe gegen denselben ist, sie zu warnen in dem Namen GOttes zu bedencken die Wohlfahrt ihrer unsterblichen Seele, sein Wesen und Versehung nicht weiter zu leugnen, oder seine Güte zu verachten, noch ferner einen Schertz zu machen aus der Sünde, oder zu verachten den reinen und herrlichen Glauben an meinen gebenedeyeten Erlöser, durch dessen Verdienst allein ich, als einer der grössesten Sünder, Gnade und Vergebung zu erlange hoffe. Amen.

John Rochester.

Gesiegelt in Gegenwart
Anna Rochester.
Robert Parsons.

den 19. Junii 1680.

Nun kan ich auch ungerühmt nicht lassen die Beständigkeit seines Sinnes, welche er die gantze Zeit seiner Kranckheit und Busse bezeiget. Welche dann mit nichten von einer Zerrüttung am Leibe und Gemüthe herkommen können, oder von der Furcht des Todes und der Höllen, sondern von der reinen Liebe zu GOtt und stetswährender Absicht auf seine Furcht, (zufolge seiner herrlichen Erklärung: **Daß er kein Königreich nehmen wolte, wissentlich die geringste Sünde zu begehen**) zusamt allen möglichen Anzeigungen, in solchem Vorsatz mit der Hülfe GOttes beständig zu beharren. Deme man beysetzen mag seine tröstliche Zuversicht, daß ihn GOtt zu Gnaden angenommen habe: massen er dann 3 oder 4 Tage vor seinem Ende sagte: **Ich werde sterben; aber ach was für unaussprechliche Herrlichkeit sehe ich! Was für Freude über aller Menschen Vernunft spüre ich! Ich bin versichert der Gnade GOttes durch JEsum Christum. Mich verlangt aufgelöst zu werden, und bey meinem Heilande zu seyn!**

Die Zeit seiner Kranckheit und Busse war just neun Wochen; in welcher gantzen Zeit er seiner Vernunft so wol Meister war, und

seinen völligen klaren Verstand dergestalt hatte, (ausgenommen 30 Stunden mitten in solcher Zeit, da er im delirio gelegen) daß er die Zeit seines Lebens niemals vernünftiger geredt und gehandelt. Dannenhero, im Fall einige fortfahren solten zu sagen, daß seine Gottesfurcht ein Effect seines Aberwitzes gewesen; so sage ich, daß solches das höchste Unrecht u. die gröste Gottlosigkeit von der Welt sey. Wann auch die Macht desjenigen, so ich bishero beygebracht habe, denen, welche ihr Hertz, Trotz aller Uberzeugung! verhärtet haben, nichts solte abgewinnen können, und sie ferner vorgeben wolten, daß dieses alles in einem Winckel und Verborgnen geschehen; so provocire und appellire ich derentwegen an alle Personen, die in nicht geringer Anzahl ihn besucht und ihm aufgewartet haben. Insonderheit an die vortrefflichen Medicos, die bey ihm am meisten gewesen, und die gantze beschwerliche Kranckheit über mit ihm umgegangen, die auch am besten sagen und judiciren können, ob ein delirium bey ihm gewesen.

Es sind zwar viel andere herrliche Dinge, welche in meiner Abwesenheit aus seinem Munde geflossen, so in dem engen Creis eines Sermons sich nicht alle einschliessen lassen;

oder der gäntzlichen Veränderung ihres Hertzens und Sinnes nicht bedürfen, wie dergleichen grosse Sünder, von denen der Text saget, **daß grössere Freude sey im Himmel über einen, der Busse thut.** Die Ursache mögen wir dahin einnehmen, daß, nachdem alle Freude herkomt von einer unversehenen Verwunderung, wie bey Dingen, die neu seyn, und die man nicht erwartet hätte; so muß nothwendig die Freude über eine Busse und ein neues Leben eines bekehrten Sünders, grösser seyn, als diejenige, so von beständiger Frömmigkeit der Gottsfürchtigen herrühret, welche wir alle Tage sehen: wie die Auferstehung von den Todten merckwürdiger ist, als unser voriges Leben; bevorab, da solchergestalt ein Bußfertiger, vormals grosser Sünder, gemeiniglich zu mehrerer und grösserer Frömmigkeit Anlaß nimmt, wie unser bekehrter Sünder ernstlich gewünscht, **daß es doch GOtt gefallen möchte, ihn nur ein Jahr zu fristen, damit er seinen heiligen Namen so hoch preisen möchte, wie er ihn in seinem vorigen Leben verunehrt hätte.** Und wie S. Paulus mehr gearbeitet, als alle Apostel in Pflantzung der Kirche Christi, weil er so heftig wider dieselbe ehe-

dessen geraset hatte; ja, wie unser Heiland selber sagt, **daß der mehr liebe, dem viel Sünden vergeben worden.** Wir wissen, daß ein Officier und Commendant denjenigen Untergebenen mehr liebet, welcher seine vorige Lascheté und Zaghaftigkeit durch eine tapfere ruhmwürdige That und Action wieder einbringt, als denjenigen, der dergleichen Schandfleck nie auf sich gehabt, doch auch nie nichts besonders ausgerichtet. Ein Haus-Vater erfreuet sich mehr über einen Acker mit Dorn und Distel bewachsen, wann selbiger eine herrliche Ernte gibt, da er vorhero nichts gehoffet, als über einen Grund, bey dem sich nichts besonders ereignet.

Indessen bleibet es gewiß, daß dannoch der sicherste Weg ist, beständig fromm zu seyn, und daß derjenige, welcher wahrhaftig weise ist, sich befleißiget, daß er einer von denen seyn möge, die der Busse nicht bedürfen. Ich verstehe, daß er nicht gantz von neuem müsse anfangen, sondern in gleichem Gang sein gantzes Leben hindurch fortwandele, daß er nicht lasse die Sonne untergehen über seine Sünde; ob gleich die andere Busse merckwürdiger ist, und wo sie wahrhaftig und ernstlich ist, auch nachdrücklicher und eine eifrige und Frucht-

volle Frömmigkeit nach sich zu ziehen pfleget, neben dem Preis GOttes, welchen so grosse Exempel erwecken. Welches dann ferner die andere Ursach seyn mag, wegen der so grossen Freude der Engel über einen Sünder, der Busse thut. Dann sie, welchen die menschliche Natur besser bekant ist, als uns selber, und wissen, daß fast alle gesinnet seyn, wie die Pharisäer, welche zur Bekehrung und Besserung der eingerissenen Mißbräuche ein Zeichen vom Himmel gefordert, erkennen und sehen, daß die mächtige Bekehrungen solcher verzweifelter Sünder, gleichsam so viel Oeffnungen des Himmels mit Herablassung der heiligen Taube seyn, welche alle sehen, so darbey stehen, mithin eine desto grössere Kraft über sie haben. Welches dann nun und letztlich dasjenige ist, welches ich allen und ieden, die mich anheute hören, auf das allerbeste will recommendirt und anbefohlen haben.

Dann, nachdem ich nunmehro das Amt eines getreuen Historici, in wahrhafter Erzehlung der Busse und Bekehrung dieses Sünders ein Genüge gethan; so erlaubet mir, als einem Botschafter Christi, euch anzureden und in seinem Namen ernstlich zu erinnern: **last euch versöhnen mit GOtt,**

zu folgen dieser erleuchteten Person, nicht in ihren Sünden, sondern in der Traurigkeit über die Sünde, und in Verlassung der Sünde. Ich habe eine bessere Hoffnung zu euch, ihr meine Geliebten! daß ich dencken solte, daß alle, die mich hören, dergleichen Busse solten bedürfen, ob wol gleich alle einiger Busse bedürfen, und derjenige der beste ist, der solches sich am meisten lässet angelegen seyn.

Ist aber iemand hier oder einiger Orten, welcher sich verführen lassen, ein Wohlgefallen zu tragen an seinen Sünden und an seinem Exempel; Ach! der lasse sich gesagt seyn, davon abzustehen durch wahrhaftige Reu u. Busse, eben auch nach seinem Exempel: Also, daß, wie er ist gewesen vorhero zu dem Fall, er nunmehro sey **zur Auferstehung vieler in Israel.** GOtt weiß, daß ihrer nur gar zu viel seyn, die klug genug sind, zu sehen und zu folgen dem Exempel zum Ubel, die aber diesem Exempel zum Guten zu folgen nicht Kraft genug haben: wie jene absurde Fuchs-Schwäntzer, von welchen wir lesen, daß sie dem Platoni in seinem buckl ichten Gang, Aristoteli in seinem Stammlen, Alexandro Magno in Hintersichwerfung des Nacken, nachgeahmet, aber denenselben in ihren Voll-

kommen-

kommenheiten nachfolgen weder gewolt noch gekont. Oder gleich denenjenigen schlimmen Mägen, welche Kreiden oder Kohlen lieben, und an gesunder Speise einen Eckel tragen. Diese ersuche ich, an sich selbsten diese Frage zu thun: **Was Frucht habt ihr nun davon, an diesen Dingen, deren ihr euch letzt schämen müsset, dann das Ende davon ist der Tod?** Wann auch iemand sich selber in seiner Bosheit durch dieses Exempel stärcken solte, **alles zu genissen, was da ist,** sich selbst **mit köstlichem Wein und Salben zu füllen, und sich nichts zu wehren,** sich mit dem reichen Mann im Evangelio flattirend, wann einer von den Todten auferstehen, wann Kranckheit und Alter herbeykommen würde, sich so dann zu bekehren; Ach! der betrachte die erschreckliche Gefahr, darein er sich stürtzet. Es kan seyn, (und ist nicht unbillig, wann GOtt es thut,) daß, weil sie sich einen Vorrath schaffen, alles zu vollbringen, was sie gelüstet, und zu ihrer Seele sprechen: du hast einen Vorrath auf viel Jahre, sey frölich, iß und trinck, eben zu solcher Zeit, die Hand GOttes an die Wand ihrer Wohnung schreibet: **Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen,**

und

und wessen wird seyn alles, was du gesammlet hast. Ach! was traurige Gedancken muß es demjenigen machen wegen seiner Thorheit, wann er sieht, daß alle das Gute und alle Wollust, die er sich auf so viel Jahre selber versprochen, in wenig Stunden ein Ende nehmen muß, und nicht allein das, sondern die Freude in Heulen verkehrt wird, und die Wollust in höllisches Feuer! Wann die Seele schnell davon muß von dem, was sie liebet, und dahin, wo sie gerne sterben wolte, und doch nicht sterben kan. Ach wäre es dann nicht besser, daß wir das bedächten, was zu unserm ewigen Frieden dienet, ehe dasselbige von unsern Augen verborgen wird? Wäre es dann nicht besser, daß wir weise wären, dieser Gefahr vorzukommen, als sodann erst unsere Augen aufzuheben, wie der reiche Mann, wann wir an dem Ort der Quaal seyn?

Ach! so seyd dann entschlossen, mit demüthig- reuend- und gehorsamen Hertzen auszugehen von euch selbsten, und mit dem HErrn JEsu, welcher noch auf dem Wege ist und zu uns kommt in der Person und in der Liebe eines Seligmachers u. Heilandes, mit Vorlegung dieser leichten Bedingniß u. Condition seines

Frie-

Friedens und seiner Erbarmung, die er in dem Evangelio eröffnet, uns zu versöhnen und zu vereinigen, eher als daß wir warten solten, bis er kommen wird als unser Feind und unser Richter, uns zu überantworten **dem Peiniger, bis wir den lezten Heller bezahlten,** das ist, in alle Ewigkeit, wann diejenige, welche ihr lebtage ein Gespött und Schertz aus der Sünden gemacht, und ein Gelächter aus der Religion und der Geistlichkeit, endlich finden werden, daß sie die gröste Thoren gewesen, und am meisten betrogen worden in der gantzen Welt. **Dann GOtt will alsdann lachen in ihrem Unglück, und ihrer spotten, wann die Angst kommt, und ihr Verderben wie ein Wirbel-Wind.** Und weilen sie nicht leiden wollen, daß seine Barmhertzigkeit sich über ihre Frömmigkeit erfreue, noch dem Himmel einige Freude verursachen wollen durch ihre Busse; so wird sich endlich seine Gerechtigkeit erfreuen wie über den Fall Babels, Apoc. 19, 1. zu ihrer höchsten Betrübniß.

Ach! daß ein solches Hertz in ihnen wäre, daß sie dieses bedächten bey rechter Zeit, daß mitten unter ihren fleischlichen Wollüsten sie doch ihre Seele würdigen wolten, ihrentwegen nur einen Blick zu thun auf das, was her-

hernach geschehen solle, und was das gewisse Ende seyn wird dieser Dinge. Dann obgleich die Frucht der Sünde **lieblich anzusehen ist dem Auge**, und scheinet **weise zu machen in der Welt, wann man davon** isset; Ach! so ist sie doch leer und unvergnüglich in dieser Welt, und lässet einen tödtlichen Gift hinter sich und Bitterkeit in ihrem Ende, gleich dem Buch, das Johannes gessen, Apocal. 10, 10. welches in seinem Munde süß war wie Honig, aber so bald ers gegessen, in seinem Leib bitter war, und ihn grimmte. Solte es auch GOtt gefallen, einen Menschen zurecht zu bringen und zu bekehren in seinem Alter durch einen traurigen Weg, und als einen Brand aus dem höllischen Feuer zu reissen; Ach! so bedencke man doch, wie schwer es ist, wiedergeboren zu werden, wenn man alt ist. Wie manchen Zwang und Angst muß die Natur darüber ausstehen, die üble Gewohnheit und Neigung zu alten Sünden abzulegen! so schwer als, wie der Prophet sagt, **ein Mohr seine Haut wandelt, und ein Tiger-Thier seine Flecken.** Und dann, wann solches geschehen, was für Schwachheit muß eine solche Cur hinter sich lassen. Es wird ja ein ieder, der dieses wohl behertziget, für besser befinden,

sein

sein Heil sicher zu stellen durch Bewahrung seiner Unschuld und Besserung seines Lebens, durch tägliche Reu und Busse aller seiner Fehler, als es auf den höchstgefährlichen Fall einer Todbett-Busse ankommen zu lassen: Darauf sich einer so wenig verlassen kan und soll, als einiger Mensch die Arbeit einzustellen hat, weil Elias durch die Raben und die Israeliten mit dem Manna gespeist worden.

Ist dann iemand, (ach wolte GOtt, daß ich dißfalls nicht fragen dürfte!) welcher die Vortrefflichkeit seines Verstands, die Hoheit seines Staats und grossen Reichthum zum Werckzeug der Sünden und Ungerechtigkeit gemacht hat; Ach! der bekehre sich zu dem herrlichen Ende, das GOtt mit ihm vorhat, daß er wieder werde ein Werckzeug der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Dann mit diesen insonderheit, welche groß sind in der Welt, redet nicht allein GOtt, sondern auch dieser grosse Mann, ob er gleich todt ist, durch meinen Mund: indem, gleichwie St. Paulus mehr bekümmert war um seine Brüder nach dem Fleisch, ja der reiche Mann selbsten in seiner grösten Pein dannoch ängstiglich verlangete, einen von den Todten an seine Brüder zu senden, damit sie nicht auch kämen an den

Ort der Quaal; also auch dieser erleuchtete Büsser, nachdem ihm GOtt die Augen geöffnet, daß er seine Thorheit erkennt, nichts mehrers verlangt hat, als das Heil derer, die seine Brüder waren, wo nicht im Fleisch doch nach seinen Qualitäten, und nach seinen Sünden, hertzlich wünschend, daß alle diese nicht nur meistens, sondern alle zusammen so wären, wie er war, ausgenommen seine leibliche Kranckheit. Es solte ja billig die Ermahnung eines sterbenden Freundes von grossem Nachdruck seyn. Der sinnreiche Michael de Montaigne hält denjenigen vor den besten Artzt/ welcher die Kranckheit selber an sich gehabt/ so er curiren will: Ja ein weit grösserer Mann/ als er sagt zu St. Petro: Wenn du bekehret bist so stärcke deine Brüder; welches uns versichert/ daß diejenige/ welche in dem Stand gewesen/ so eine mereckliche Bekehrung erfordert/ nicht untüchtig/ sondern darzu verbunden seyn/ zu einem solchen liebreichen Wercke.

Diese nun/ sage ich/ die will ich insonderheit ersucht haben/ als ein Diener Christi/ diese Ermahnung anzunehmen/ nicht zu werfen ihre Augen auf äusserlichen Pomp/ wie die Juden auf ihre Ceremonien und äusserlichen Dienst/ sondern (als die klügere Israeliten/ welche dieses alles nur als Vorbilder himmlischer Dinge ansahen) daß sie sich erwecken lassen zur Ambition der wahren und ewigen Ehre und Glorie. Ach! um wie viel mehr wäre zu wünschen/ daß diese Leute Nachfolger Gottes und alles Guten wären/ weil

weil doch/ sie wollen oder wollen nicht, andere Menschen ihre Nachfolger seyn: Ein jeder derselbenn/ach dem Maß seiner Grösse und Hoheit/ breitet wie die Sterne entweder eine gute oder böse Influenz über die aus/ so unter ihnen sind; ja nicht allein dieses/ sondern auch oftmals gar über die Grössern selber: wie das verderbte Geblüt durch die Bewegung der Circulation endlchien auch gar in das Haupt steiget.

Es ist gewiß/ daß ein hoher Stand theils Sünden unterworfen/ von denen der Geringere befreyet ist. Doch der GOtt der Ordnung / welcher die Würden und Zufluß des Reichthums der Grossen nöthig in der Welt erachtet und selber gemacht hat/der will solche auch erhalten. Und wie die Reitzungen zur Sünde bey den Reichen und Grossen überflüßig sind; so wird die Gnade GOttes, (wann sie sich ernstlich darum bewerben/) noch mächtiger seyn/ beydes zu GOttes und ihrer eignen Ehre. Dann wie die Versuchungen Grosser Personen mehr und grösser seyn/ als bey den Geringen; also ist auch ihr Verstand und Geschicklichkeit insgemein grösser: und ob sie gleich mehr offen stehen denen listigen Anläuffen des Teufels; so sind sie doch auch gemeiniglich vorsichtiger/ die Gefahr vorher zu sehen/ und mit mehrerer Macht ausgerüstet/ ihme zu widerstehen. So ist auch die Gottesfurcht mit der Hoheit so wohl zu vereinbaren als mit der Policey selbsten; ja sie ist der beste Grund und die beste Sicherheit aller beyder. Die Auferziehung Mosis an dem Hofe Pharaonis hat ausser Zweifel nicht wenig beygetragen zu seiner herrlichen und preiswürdigen Lebensart/ zum wenigsten so viel/ daß sein Exempel gegen andere um so viel frucht-

barer gewesen; Als welcher iederzeit beständig tugendhaft gewesen / so wol so lang er für einen Sohn der Tochter Pharaonis / als für einen Eydam Jethros gehalten worden. Der Prophet Jesaias war aus Königlichem Geblüt entsprossen / und ausser Zweifel auch an dem Hof erzogen: Gestalten man observiren kan / daß sein Stylus mehr Majestätisch als aller anderen Propheten. Gleichwie auch der Stylus des grossen Heiden-Lehrers / welcher bey den Füssen Gamalielis erzogen worden / den andern Aposteln überlegen ist: indem GOtt sich auch der menschlichen Gaben und Erziehung bedienet / sein übernatürlich Werck dardurch auszurichten.

Wir finden Christen an dem Kayserl. Hof so bald als einige anderswo in Rom / und nachdem das Christenthum einmal Constantinum gewonnen / hat selbiges sich in wenig Jahren mehr über das gantze Reich ausgebreitet / als vorhero in etlichen hundert Jahren: Gleichwie eine Wasserleitung / so unter sich fliesset / sich selber viel freyer ausbreitet / als welche wider die Natur in die Höhe getrieben wird. Wann dañ so viel Ubels u. Gutes an dem Exempel hoher Personen liegt / ist es ja besser / eine Menge nach sich in den Himel zuziehen durch Frömigkeit / als durch Verführung das unglückselige Haupt zu seyn eines verdamten Hauffens.

Die Gottesfurcht, die exemplarische Gottesfurcht ist es, welche denen Personen von hohem Stand und Geburt ihre Ehre und Staat erhält, so wol durch Nachsichziehung des Segens vom Himmel, und von GOtt, welcher

der

der Brunn aller Ehren ist, als durch Verschaffung einer rechtschaffenen Liebe und Ehrfurcht aller Menschen in allerley Ständen. Diese Gottesfurcht ist es, welche ihre Jugend leiten und ihr Alter trösten kan: dann langes Leben ist in ihrer rechten Hand, und Reichthum und Ehre in ihrer lincken. Diese, diese ist es allein, welche allen äusserlichen Segen gedeyen machet, und alles wircklich segnet durch Bereitung des Weges zu der unvergänglichen Ehre und unbegreifflichen Glorie des Königreichs, welches oben ist im Himmel, allwo keine Sünde mehr seyn soll, keine Kranckheit, kein Schmertz, keine Thränen kein Tod, sondern da wir **ruhen sollen von unserer Arbeit, und unsere Wercke uns nachfolgen.** Dahin uns GOtt durch seine unendliche Barmhertzigkeit bringen wolle / um des Verdiensts unsers Heilands und Seligmachers JEsu Christi willen, welchem samt dem Vater und dem Heiligen Geist sey Ehre und Preis, und Glorie, und Herrlichkeit, von nun an und in Ewigkeit. Amen!

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burnet, Gilbert, / Parsons, Robert, / Rochester, John Wilmot <<of>>,

Das Leben und Ende Des durch Göttliche Gnade auf dem Tod-Bette bekehrten Welt-bekanten Atheistens, Johann Wilmot, Grafen von Rochester

Leipzig 1735

Biogr. 1247 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10068003-5
VD18 11449330